Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2,25 R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 29 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. — Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 290 — Sonnabend, den 10. Dezember 1932 — 114. Jahrgang

Der Reichstagsbeschluß über Straferlaß

Das Präsidentenstellvertretergesetz angenommen - Aufhebung der sozialpolitischen Ermächtigungen der September-Notverordnung - Die Winterhilfeanträge kommen in Ausschußberatungen

Die Plenarsitzung

Der von den Nationalsozialisten eingebrachte

Gesetzentwurf über die Stellvertretung des Reichspräsidenten

wurde in der Freitagsitzung des Reichstages ohne weitere Debatte in dritter Beratung mit der für verfassungsändernde Gesetze erforderlichen qualifizierten Mehrheit angenommen. Das Gesetz besagt:

„Der Reichspräsident wird im Falle seiner Verhinderung durch den Präsidenten des Reichsgerichts vertreten. Das Gleiche gilt für den Fall einer vorzeitigen Erledigung der Präsidentschaft bis zur Durchführung der neuen Wahl."

Für den Gesetzentwurf wurden in der namentlichen Schlußabstimmung 404 Stimmen, dagegen 127 Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten abgegeben.

Die sozialpolitische Aussprache

wurde dann zu Ende geführt. Die Redner der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten setzten den schon am Mittwoch begonnenen Streit über die Schuld an der Notlage der Arbeiterschaft fort. Vom Zentrum kritisierte **Abg. Tremmel**, von den Christlich-Sozialen **Abg. Bausch** in scharfer Form den sozialpolitischen Teil der Papenschen Notverordnung. Beide Redner sprachen die Erwartung aus, daß die neue Regierung Schleicher einen anderen Kurs in sozialpolitischer Beziehung einschlagen und den Gewerkschaften freundschaftlicher gegenüberstehen möge als das Papen-Kabinett. Die DVP. kam durch den **Abg. Dr. Hugo** zum Wort, der Papens Wirtschaftsprogramm gegen die Angriffe anderer Parteien in Schutz nahm, und es als verhängnisvoll bezeichnete, wenn der Reichstag die Keime einer wirtschaftlichen Besserung durch politische Momente wieder vernichten würde.

Vor den dann folgenden

Abstimmungen über die sozialpolitischen Anträge

der verschiedenen Parteien erklärte **Abg. Steinhoff**, die Deutschnationalen würden sich in den meisten Fällen der Stimme enthalten, um so zu protestieren gegen die überstürzte Antragsfabrikation, wie sie hier von der „schwarz-braun-roten Koalition" beliebt werde. Es kam dann zu einer recht erregten Geschäftsordnungsdebatte über die Reihenfolge der Abstimmungen. Die Kommunisten verlangten die Voranstellung ihres Antrages, der die ganze Notverordnung vom 4. September aufheben will. Sie fanden mit dieser Forderung aber nur die Unterstützung der Sozialdemokraten, was ihnen Anlaß gab, wiederum die Nationalsozialisten als Retter der Schleicher-Regierung und als Mitglieder der neuen Regierungskoalition zu bezeichnen. Auf Mehrheitsbeschluß wurde zuerst über den Zentrumsgesetzentwurf abgestimmt, der die

Aufhebung des sozialpolitischen Teils der Notverordnung vom 4. Septbr.

ausspricht. Dieser Entwurf wurde mit allen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der DVP. **angenommen.** Damit ist der Teil der Notverordnung gefallen, der der Regierung Generalvollmacht zu Aenderungen auf dem Gebiete der Sozialversicherung gab.

*

Auf Grund dieser sozialpolitischen Ermächtigung der September-Notverordnung sind bisher von der Reichsregierung zwei Verordnungen erlassen worden. So stützt sich die Verordnung über Vermehrung und Ethaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September, die u. a. die Lohnkürzungsbestimmungen enthält, zum Teil auf diese Ermächtigung; ferner ist die Verordnung über die Erhöhung der Unterstützungen während der Wintermonate auf Grund der Ermächtigung erlassen. Diese beiden Verordnungen werden von der Aufhebung der Ermächtigung nicht betroffen, da namentlich die sofortige Aufhebung der Verordnung über Vermehrung der Arbeitsgelegenheit ohne Uebergangsbestimmungen und ohne Beschaffung eines Ersatzes im Augenblick große Verwirrung zur Folge haben würde. Dagegen ist damit zu rechnen, daß die Regierung selbst einen Teil dieser Bestimmungen, namentlich über die Lohnkürzung, demnächst aufheben wird, sobald die Ressortverhandlungen über die Arbeitsbeschaffung abgeschlossen sind und diese Verordnung dann durch neue Vorschriften ersetzt werden kann.

*

Gegen den lauten Protest der Kommunisten und Sozialdemokraten beantragte der Nationalsozialist Dr. Frick nunmehr, alle weiteren vorliegenden sozialpolitischen Anträge und Entwürfe in gemeinsamer Abstimmung dem Haushalts- und Sozialpolitischen Ausschuß zu überweisen.

Dieser Antrag wurde von der Linken mit großem Lärm beantwortet. Die Kommunisten riefen: „Die Schleicher-Koalition ist fertig!" Als Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die Ausschußüberweisung protestierten, erwiderte **Vizepräsident Esser**, die

Ausschußüberweisung sei von den Fraktionsführern vereinbart

worden. Nun erklärten **Abg. Torgler (Komm.)** und **Abg. Aufhäuser (Soz.)**, die kommunistische und sozialdemokratische Fraktion seien nicht gefragt worden. Gegen den Vizepräsidenten Esser wurde von Kommunisten Schimpfworte gerichtet: „Lügenpräsident, Nazipräsident!"

Auf Antrag **Dr. Breitscheids** mußte die

Abstimmung über die Ausschußüberweisung des Winterhilfe-Antrages

namentlich erfolgen. In der namentlichen Abstimmung stimmten die Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die Ausschußüberweisung, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei gaben Stimmenthaltungskarten ab, und die übrigen Parteien stimmten für die Ueberweisung des Winterhilfe-Antrages an den Haushaltsausschuß.

Die Ausschußüberweisung wurde mit 295 gegen 206 Stimmen bei 48 Stimmenthaltungen beschlossen.

Abg. Löbe (Soz.) bezeichnete es als notwendig, daß nach dieser Abstimmung der Haushaltsausschuß so schnell arbeite, daß die von allen Parteien für notwendig gehaltene Winterhilfe noch vor Weihnachten vom Plenum verabschiedet werden könne.

Vizepräsident Esser erwiderte, der Ausschuß werde schnell genug arbeiten können, über die nächste Plenarsitzung werde man nachher beraten.

Auf sozialdemokratischen Antrag wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen die Ausschußüberweisung auch für den nationalsozialistischen Winterhilfe-Antrag beschlossen.

Die kommunistischen Winterhilfe-Anträge, deren sofortige Annahme Abg. Torgler verlangt hatte, wurden durch namentliche Abstimmung mit 296 gegen 206 kommunistische und sozialdemokratische Stimmen bei 49 Enthaltungen gleichfalls dem Haushalts- und Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

In namentlicher Abstimmung werden dann kommunistische und sozialdemokratische Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen vom 14. Juni, 4. und 5. September mit 296 Stimmen gegen 203 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei 49 Enthaltungen dem Haushalts- und Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Der nationalsozialistische Antrag zur Arbeitsbeschaffung wird gegen die Stimmen der Nationalsozialisten dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Die Amnestie

nach den Beschlüssen des Rechtsausschusses

Der Rechtsausschuß des Reichstages nahm am Freitagvormittag den Amnestieentwurf mit 21 gegen 4 Stimmen in der Schlußabstimmung an.

In der Fassung, die bereits gemeldet wurde, ist nur noch insofern eine Aenderung eingetreten, als das Delikt des schweren Raubes von der Amnestie ausgenommen wird.

Reichskanzler von Schleicher ließ durch den Reichsjustizminister mitteilen, er habe schwere Bedenken gegen die Ausdehnung der Amnestie auf die Delikte des Landes- und Hochverrates. Er, der Reichskanzler, werde die Vorlage auf ihre Auswirkungen vom Standpunkt der Wehrmacht aus ernsthaft prüfen.

Der nach langwierigen interfraktionellen Verhandlungen zustandegekommene Amnestieentwurf basiert, wie schon berichtet, auf der Skizze des Reichsjustizministers. Die Fraktionen haben dieser Skizze allerdings noch eine Reihe wesentlicher Bestandteile zugefügt.

Nach der so zustandegekommenen Fassung wird für Straftaten, die aus politischen Beweggründen oder aus Anlaß von Wirtschaftskämpfen begangen wurden, Amnestie in der Weise gewährt, daß Strafen bis zu fünf Jahren erlassen werden. Längere Strafen sollen zunächst um fünf Jahre gemindert und der Rest noch halbiert werden. An die Stelle von Zuchthaus soll dabei Gefängnis treten. Für Straftaten, die infolge wirtschaftlicher Not des Täters oder seiner Angehörigen begangen wurden, soll die Strafe erlassen werden, wenn der Täter nicht oder nur bis zu drei Monaten vorbestraft ist und wenn es sich um eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als sechs Monaten handelt.

Nicht amnestiert werden Verbrechen gegen das Leben, gegen den § 1 der Antiterror-Verordnung vom 9. August 1932, wenn ein Mensch getötet oder verletzt worden ist, ferner gemeingefährliche Verbrechen mit Todesfolge, Verbrechen des schweren Raubes, Verbrechen des Landesverrats und Verrat militärischer Geheimnisse, wenn die Tat aus Eigennutz begangen ist und die Sprengstoffvergehen. Hochverrat soll also mitamnestiert werden und auch Landesverrat in den Fällen, in denen die Tat nicht aus Eigennutz begangen wurde.

Alle übrigen Anträge auf Hilfsmaßnahmen für Erwerbslose und Sozialhilfsbedürftige usw. werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Der aus Anlaß der

Katastrophe im J. G. Farbenwerk Premnitz

von den Kommunisten eingebrachte Antrag, wonach die Ursachen des Unglücks untersucht, die Schuldigen zur Verantwortung gezogen und die Hinterbliebenen der Opfer sowie die dabei verletzten Arbeiter unterstützt werden sollen, wurde dann nach kurzer Aussprache mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten angenommen.

Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung die zweite und dritte Beratung der

Amnestieentwürfe.

Ehe es dazu kam, wurde auf Antrag des Abgeordneten Löbe die Sitzung um eine halbe Stunde unterbrochen. Die Sozialdemokraten wollten nämlich noch einmal über ihre Stellungnahme zur Amnestie beraten, weil nach der Ausschußberatung, die schon eine gewisse Kompromißlösung gebracht hatte,

vom Zentrum ein neuer Antrag

eingegangen ist, der die Kompromißvorlage in wesentlichen Punkten ändert. Nach dem Zentrumsantrag soll die Höchstgrenze für die vollständig zu erlassenen Strafen von 5 auf 2 Jahre herabgesetzt werden. Von der Amnestie sollen ausgenommen werden die Hochverratsdelikte bei Polizei und Reichswehr, die sogenannten Zersetzungshandlungen, ferner Meineid und alle Taten, die von Roheit niedriger Gesinnung oder Gewinnsucht zeugen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung führte **Abg. Gok (Dntl.)** in der Aussprache aus, mit Amnestien sollte man nur bei besonders feierlichen Anlässen vorgehen. (Rufe bei den Nat.-Soz.: „Zu Hugenbergs Geburtstag!" — Heiterkeit.) Ein solcher Anlaß sei nicht dadurch gegeben, daß die schwarz-braun-rote Koalition sich jetzt bemühe um die Galvanisierung des hoffnungslos toten Frosches Parlamentarismus. (Große Unruhe links und bei den Nat.-Soz. — Rufe: „Dann verlassen Sie doch das Parlament!") Die Deutschnationalen ständen immer noch auf dem Standpunkt: Im Interesse der Berufsfreudigkeit der deutschen Richter sollte man Amnestien vermeiden und nur mit Einzelbegnadigungen vorgehen.

Abg. Koska (Komm.) bezeichnete den Ausschußentwurf als ein den Kommunisten keineswegs befriedigendes Kompromiß. Der neue Zentrumsantrag, der die Zersetzungsdelikte bei Polizei und Reichswehr von der Amnestie ausnehmen will, würde den Amnestieentwurf für die Kommunisten kaum noch annehmbar machen. **Abg. Dr. Marum (Soz.)** äußerte Bedenken dagegen, daß die Amnestie auch auf diejenigen Anwendung finden solle, die durch gemeine Lüge und Verleumdung den Kampf gegen politische Gegner geführt haben. Von vielen Richtern, vor allem vom Reichsgericht, werde mit zweierlei Maß gemessen. Vielfach beugten Richter nicht bewußt das Recht. Anders stehe es mit dem Zweiten Strafsenat des Reichsgerichts und mit seinem Senatspräsidenten Witt. Bei diesem Manne sei er der Ueberzeugung, daß er bewußt das Recht beuge. (Hört, Hört-Rufe; **Präsident Goering** ruft den Redner zur Ordnung.) Seine Partei fordere die Aufhebung der Sondergerichte und der Terrornotverordnung. **Abg. Dr. Frank 2 (Nat.-Soz.)** sagt u. a.: Wir betrachten die Ausschußvorlage nur als erste Etappe der Amnestierung, die bald in größerem Umfange kommen muß. Wir verlangen, daß die Zusage auf Einstellung der Sondergerichtsverfahren gegen unsere 856 SS- und SA-Leute binnen kurzem wahrgemacht wird. Vor der Schlußabstimmung muß klargestellt werden, daß der Zentrumsantrag soweit Gesetzeskraft erhält, als er den Zersetzungs-Hochverrat bei Reichswehr und Polizei von der Amnestie ausnimmt. Sollten auch diese Verbrechen amnestiert werden, dann würden wir eher das Opfer bringen, die Vorlage abzulehnen und unsere Gefangenen warten zu lassen, bis in wenigen Wochen durch unseren Machtantritt ihnen die Freiheit gegeben wird. Wir sagen der heute leider nicht vertretenen Regierung, daß wir uns nicht mehr den autoritären Standgerichten unterwerfen wolien, sondern gewillt sind, in Deutschland selbst das Gericht über die Volksverderber aufzunehmen.

Bei der Abstimmung über den Aenderungsantrag des Zentrums wurde die Herabsetzung der Höchstgrenze für die vollständig zu erlassenden Strafen von fünf auf zwei Jahre mit den Stimmen der Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Auch die übrigen Aenderungsanträge wurden mit der gleichen Mehrheit abgelehnt, mit Ausnahme der in dem Zentrumsantrag gestellten Forderung, daß Zersetzungs-Hochverrat bei Polizei und Reichswehr nicht unter die Amnestie fallen soll. Diese Aenderung wurde gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Mit dieser Aenderung wurde der Ausschußentwurf angenommen.

Dann wurde zur namentlichen Schlußabstimmung geschritten. Sie ergab für die geänderte Ausschußvorlage 395, dagegen 144 Stimmen bei vier Enthaltungen. Damit war die für verfassungsändernde

gesetzt erforderliche qualifizierte Mehrheit erreicht, und die Amnestie ist beschlossen.

Die Tagesordnung war damit erledigt.

Nochmals die Winterhilfe

Der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Planck, gab zu den Winterhilfeanträgen, die den Ausschüssen überwiesen worden sind, folgende Erklärung ab:

Die Reichsregierung ist entschlossen, Maßnahmen für eine besondere Winterhilfe zu treffen, soweit die Finanzlage es zuläßt. (Unruhe links). Sie wird sich bemühen, im Ausschuß zu einer Verständigung mit den Parteien über das Ausmaß dieser Aktion zu gelangen.

Vizepräsident Esser schlägt vor, daß der Präsident ermächtigt wird, im Einverständnis mit dem Aeltestenrat den Termin der nächsten Sitzung zu bestimmen. **Abg. Löbe (Soz.):** Die Mitteilung des Regierungsvertreters über die Winterhilfe war so unbestimmt, daß der Reichstag sich dadurch sein Mitbestimmungsrecht nicht nehmen lassen sollte. Ich beantrage deshalb, daß die nächste Sitzung am Montag stattfindet mit der Tagesordnung: 3. Lesung des Winterhilfegesetzes und ferner: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Nebenbei möchte ich an den Reichskanzler eine Bitte richten. Die Reichsregierung hat sich bei den bisherigen Reichstagsverhandlungen sehr mangelhaft vertreten lassen. (Lebhafte Zustimmung.) Vielleicht dürfen wir bitten, daß die Regierung künftig nicht allein durch einen Herrn vertreten wird, der als Vertreter des Reichskanzlers von Papen beim Staatsgerichtshof in Leipzig (Zurufe: Dr. Gottheimer!") eine Rolle gespielt hat, die ihn zur Vertretung der Regierung beim Reichstage nicht qualifiziert. (Lebhafter Beifall links.) **Abg. Torgler (Komm.)** beantragte gleichfalls, die nächste Sitzung am Montag abzuhalten und außer der Winterhilfe das Mißtrauensvotum zur Abstimmung zu bringen. **Abg. Litter** (Soz.) richtete unter Hinweis auf die Zeitungsnachrichten über die Beurlaubung nationalsozialistischer Abgeordneter an den Präsidenten die Frage, ob künftig der Reichstagspräsident oder Herr Adolf Hitler den Urlaub erteilt (Heiterkeit links.)

Bei der Abstimmung wurden die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge auf **Abhaltung einer Montagssitzung abgelehnt** und der Vorschlag des Präsidenten angenommen.

Deutsche Minderheitsbeschwerde

vor dem Völkerbundsrat

Der Völkerbundsrat trat Freitag zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um erneut zu den verschiedenen Petitionen der deutschen Minderheit über die

Anwendung der polnischen Agrarreform zu ungunsten der deutschen Minderheit

in Polen und Pommerellen Stellung zu nehmen. Den Verhandlungen liegt ein Bericht zugrunde, den der Ratsberichterstatter für die Minderheitenfragen, **Savada (Japan)** mit dem englischen Kronjuristen **Malkin** und dem italienischen Kronjuristen **Pilotti** ausgearbeitet hat.

Der deutsche Standpunkt zu dem Bericht läßt sich kurz wie folgt zusammenfassen: Bei aller Anerkennung der großen Bemühungen des Ratskomitees kann der Bericht nicht als eine zufriedenstellende Lösung des Problems angesprochen werden. Maßgebend ist hierfür insbesondere die Unzulänglichkeit der gesamten Vorschriften über das Minderheitensystem, die es dem Komitee nicht ermöglicht haben, zu brauchbaren Schlußfolgerungen zu kommen.

Der japanische Delegierte, Botschafter **Nagaoka**, legte den Bericht mit kurzen einleitenden Bemerkungen vor. Dieser Bericht erklärt, das Komitee habe die juristische Seite der Angelegenheit beiseite gelassen, dafür aber Vorschläge ausgearbeitet, die eine praktische Lösung im Interesse der Minderheiten herbeiführen sollte.

Freiherr von Neurath wies darauf hin, daß nach seiner Meinung eine Lösung des dem Rate unterbreiteten Problems nur möglich sei, wenn man den Dingen im einzelnen nachgehe, so umständlich das auch sein möge. Was insbesondere die Agrarreform anbelange, so sei eine Nachprüfung sämtlicher Namenslisten seit 1926 unerläßlich. Hierbei müsse nicht nur das allgemeine Mißverhältnis beseitigt, sondern auch die konkreten Verhältnisse von einzelnen Kategorien von Gütern und in den einzelnen örtlichen Distrikten geprüft werden, um jede Diskriminierung zu beseitigen und auch das im Einzelfall begangene Unrecht auszugleichen. Der deutsche Vertreter könne nicht einem Bericht zustimmen, der nicht eine wirkliche Garantie für die Beseitigung des der Minderheit angetanenen Unrechts schaffe.

Der Rat hat nach einer kurzen Aussprache mit Rücksicht auf den deutschen Widerspruch gegen den Berichtsentwurf über die Agrarreform den japanischen Berichterstatter beauftragt, bis zu einer der nächsten Sitzungen der gegenwärtigen Tagung, also in den nächsten Tagen, eine neue Fassung des Berichtes vorzulegen, die für alle Ratsmitglieder annehmbar ist.

Wieder Vertagung des Kriegsverratsprozesses Jäger

Nach achttägiger Unterbrechung wurde unter starkem Andrang ehemaliger Kriegsteilnehmer der am 2. Dezember unterbrochene Prozeß gegen den Kraftfahrer August Jäger aus Erfurt, der den ersten deutschen Gasangriff bei Langemarck am 14. April 1915 als Ueberläufer den Franzosen verraten haben soll, vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts fortgesetzt. Aus einem an den Reichsanwalt gelangten Schreiben der Zentralnachweisstelle in Spandau geht hervor, daß

Jäger nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft den ihm vorgelegten Fragebogen mit falschem Truppenteil und Dienstgrad ausgefüllt

hat. Ein neuer Verhandlungstermin wurde auf den 16. Dezember anberaumt.

Auslandsmärchen über den Reichspräsidenten

In der ausländischen Presse sind wieder einmal Gerüchte über eine Erkrankung des Reichspräsidenten verbreitet. So hat das Pariser Journal aus Genf gemeldet, in der dortigen deutschen Delegation spreche man davon, daß der Reichspräsident an Herzbeschwerden leide und in der Nacht zum Donnerstag einen schweren Herzanfall gehabt habe, so daß er um 3 Uhr nachts um einen Geistlichen gebeten habe.

Von zuständiger Stelle wird zu diesen Gerüchten erklärt, daß an ihnen kein wahres Wort ist; weder leidet der Reichspräsident an Herzbeschwerden, noch hat er einen derartigen Anfall gehabt. Es wurde auch festgestellt, daß solche Behauptungen in den Kreisen der deutschen Delegation in Genf überhaupt nicht aufgetaucht sind. Im übrigen beweisen ja auch die Empfänge, insbesondere die längere Aussprache mit den Vertretern der christlichen Gewerkschaften, die der Reichspräsident gehabt hat, seine körperliche und geistige Rüstigkeit und Aktivität. Aus der Umgebung des Reichspräsidenten hören wir, daß er, als ihm diese Gerüchte zu Ohren kamen, erklärt hat, ihm sei von diesen Dingen nichts bekannt.

Waffenfunde im Schloß Kynau

Aus Waldenburg, 9. Dez., wird gemeldet: Bei einer Haussuchung in dem Schloß des wegen Verdachtes der Beteiligung an dem Kynauer Sprengstoffdiebstahl festgenommenen Barons v. Zedlitz-Neukirch fand die Polizei eine Anzahl Gewehre und Revolver und einen Teil des in Kynau gestohlenen Sprengstoffes. Der übrige Sprengstoff konnte ebenfalls zum größten Teil gefunden werden, und zwar zum Teil im Schloßteich, zum Teil in der Talsperre.

Die Beurlaubungen in der nationalsozialistischen Partei

Briefe und Erklärungen

Auch Reichstagsabgeordneter Feder

Wie das Contibüro hört, hat der Programmatiker der NSDAP. und Vorsitzende des Reichswirtschaftsrates der NSDAP., Gottfried Feder, M. d. R., Adolf Hitler in einem Brief um einen mehrwöchigen Urlaub ersucht.

In diesem Brief fragt Feder, ob die ihm von Gregor Strasser eröffnete Mitteilung über die von Hitler beabsichtigte Auflösung der Hauptabteilung IV (Wirtschaft) der NSDAP. und der Ingenieur-technischen Abteilung, deren Leiter Gottfried Feder ist, als endgültige Maßnahme anzusehen sei. Feder weist darauf hin, daß eine Auflösung der Wirtschaftspolitischen Abteilung als Verzicht der NSDAP. auf ihr wichtigstes Gegenwartsziel „Arbeit und Brot" angesehen würde. Hieraus sei eine so ungeheure Abwanderung der sehnlichst auf Besserung der Wirtschaftslage hoffenden Wählermassen zu besorgen, daß dadurch die Stoßkraft der NSDAP. gefährdet erscheine.

Das Gesprächsthema in den Reichstagswandelgängen

Im Reichstag interessierte man sich Freitag vormittag weniger für die Verhandlungen im Sitzungssaal als für die Vorgänge innerhalb der NSDAP. Sie bildeten das Hauptgesprächsthema, hinter dem sogar das Interesse an der politisch außerordentlich bedeutungsvollen Amnestiefrage zurücktrat. Wie immer bei solchen Gelegenheiten gab es eine Unmenge von Gerüchten. So wollte man wissen, daß auch die Abgeordneten Frick, Stöhr und Hierl dem Beispiele Gregor Strassers gefolgt seien oder folgen würden. Von gut unterrichteter nationalsozialistischer Seite wird auf das bestimmteste versichert, daß diese Gerüchte falsch seien. In der Tat scheint es, daß inzwischen mit diesen Abgeordneten Besprechungen stattgefunden haben, durch die irgendwelche Folgerungen vermieden werden könnten. Dagegen ist nicht festzustellen, ob das Gerücht richtig ist, daß Gregor Strasser sein Reichstagsmandat niedergelegt hat. Im Reichstag sprach man von einem Brief, in dem Strasser dem Reichstagspräsidenten Göring eine entsprechende Mitteilung gemacht haben soll. Bis zur Mittagsstunde ist dieser Brief noch nicht eingegangen. In der nationalsozialistischen Führung geht das Bestreben offenbar dahin, die ganze Angelegenheit möglichst ruhig zu betrachten. Soweit die Dinge über Strasser und Feder hinausreichen, hofft man augenscheinlich, sie bei Zeitgewinn ausgleichen zu können. In politischen Kreisen diskutiert man natürlich auch lebhaft die Gründe, die für die Haltung Gregor Strassers maßgebend gewesen sind. Im Vordergrund steht dabei offensichtlich wohl die grundsätzliche Frage, ob die NSDAP. sich an der Regierungsführung beteiligen soll oder nicht. Strasser ist hierzu immer positiv eingestellt gewesen. Daß die Entwicklung im Widerspruch zu dieser Anschauung verlaufen ist, scheint seine Entschließungen Donnerstag abend reif gemacht zu haben.

Der Brief Strassers an Hitler

Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht Einzelheiten über das Schreiben Strassers an Hitler. Danach teilt Strasser seinem Parteiführer mit, daß er seine sämtlichen Parteiämter niederlege, und daß er auch sein Reichstagsmandat zur Verfügung stelle. Seinen Austritt aus der Partei habe Strasser jedoch nicht vollzogen.

Für seinen Entschluß führe Strasser in diesem Schreiben mehrere Gründe an. Er betone, daß er in seiner Eigenschaft als Reichsorganisationsleiter auf Schwierigkeiten gestoßen sei, die auf Einflüsse zurückzuführen seien, die von der obersten Leitung der NSDAP. ausgingen. Er führe weiter aus, daß er mit der staatspolitischen Grundlinie der nationalsozialistischen Politik nicht mehr übereinstimme. Strasser erkläre sich in seinem Brief auch erneut als ein Gegner der radikalen Richtung in der NSDAP., die die Anwendung der Brachialgewalt fördere. Gregor Strasser stelle sich auf den Standpunkt, daß es auch in der Sozialdemokratie und in anderen demokratischen Parteien aufbauwillige Kräfte gebe, die man nicht zurückstoßen und nicht vergewaltigen dürfe. Strasser betone ferner, daß die nationalsozialistische Partei nicht mit den von der Parteipropaganda immer wieder ausgesprochenen weltanschaulichen Idealen übereinstimme.

Der „Angriff" über die Beurlaubung Strassers

Zu der Meldung der Reichspressestelle der NSDAP., daß Gregor Strasser einen dreiwöchigen Urlaub antritt schreibt der „Angriff", wenn die gegnerische Presse glaube, aus dieser Tatsache eine Sensation machen und Spekulationen auf einen Zerfall der NSDAP. ziehen zu können, so habe sie sich gründlich getäuscht: „Ob ein Gregor Strasser beurlaubt wird oder nicht, das kann niemals etwas daran ändern, daß die NSDAP. zielklar und kompromißlos ihren Weg weitergeht. Der Führer wird das Programm, das er ihr von Anfang an gegeben hat, weder an den Marxismus noch an die Reaktion verraten, auch nicht um den Preis von Ministersesseln."

Die NSDAP-Preußen-Fraktion treu zu Hitler

Der preußische Pressedienst der NSDAP veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: „Der Vorstand der nationalsozialistischen Landtagsfraktion in Preußen gibt bekannt, daß er nach wie vor unverbrüchlich treu zu Hitler und zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei steht. Dasselbe gilt für alle 162 Abgeordnete der N. S. D. A. P. im Preußischen Landtag ..."

Roehm an die SA

Wie die Nationalsozialistische Korrespondenz mitteilt, hat der Chef des Stabes, Roehm, an die SA und SS folgende Erklärung gerichtet: „Der Führer wird, veranlaßt durch die Beurlaubung Gregor Strassers, eine Reihe organisatorischer und Personaländerungen in der politischen Gliederung durchführen. SA und SS werden durch diese Maßnahme nicht berührt. Als die Kerntruppe der Bewegung stehen sie, ihrer Verpflichtung und Verantwortung bewußt, in Treue und Geschlossenheit zu ihrem Führer."

Auch Frankreich wird zahlen?

Die englisch-französische Schuldenaussprache

Petit Parisien berichtet über den Stand der Schuldenfrage nach der englisch-französischen Aussprache:

Die englische Regierung sei entschlossen, die Dezemberrate bar zu zahlen und sie würde es gern sehen, wenn Frankreich ein gleiches täte. Herriot habe Macdonald davon unterrichtet, daß er seinerseits bereit wäre, die Zahlung nicht zu verweigern, jedoch unter der Bedingung, daß ausdrückliche Vorbehalte und ernste Garantien daran geknüpft werden. Wenn die amerikanische Regierung sich dazu verstehen könnte, die Zahlung vom 15. Dezember als letzte vor der Revision des Mellon-Berenger-Abkommens anzusehen und außerdem zuzulassen, daß die am 15. Dezember fällig werdenden Summen auf die künftige Liquidierung angerechnet würden, könnte sich schließlich doch noch eine gute Wendung ergeben. Herriot sei es gelungen, mit Macdonald eine Art Verständigung auf diese Formel zu finden.

*

Der parlamentarische Korrespondent der Times schreibt, in britischen Regierungskreisen gewinne die Ansicht Boden, daß, wenn Großbritannien und Italien beschließen würden, ihre Dezemberzahlungen an Amerika zu leisten, Frankreich höchstwahrscheinlich diesem Beispiel folgen werde, wenn auch Herriot noch keine endgültige Mitteilung über diese Angelegenheit machen könne, bevor sich die Kammer am Montag geäußert habe.

Financial News erklärt, in Londoner Bankkreisen nehme die Zahl der Persönlichkeiten ständig zu, die dafür einträten, daß England schon die am 15. Dezember fällige Rate an Amerika nicht mehr bezahlt.

*

Wie Reuter erfährt, beabsichtigt die englische Regierung, nach der Rückkehr Macdonalds aus Genf eine dritte Note an die Vereinigten Staaten zu senden, in der Amerika von der Absicht Englands unterrichtet werde, die am 15. Dezember fälligen Zahlungen in Gold zu leisten.

*

Der Washingtoner Korrespondent der Times meldet, in mancher Beziehung werde die Antwortnote an Frankreich wichtiger sein als die an Großbritannien. Großbritanniens Schwierigkeit gegenüber Amerika sei, daß im Kongreß keine genaue technische Kenntnis der im internationalen Geldtransfer herrschenden Bedingungen und der Folgen einer Erschütterung des Transferapparates bestehe. Im Falle Frankreichs dagegen liegt nach Ansicht des Korrespondenten positive Feindseligkeit vor. Dieser Umstand sei die Hauptschwierigkeit der Behandlung des Schuldenproblems im allgemeinen und werde es auch noch in Zukunft für unbestimmte Zeit bleiben.

Brände

Feuer auf dem Hamburger Dom

Auf dem Hamburger Dom entstand Freitag früh gegen 12.45 Uhr in einer der Hauptreihen der Vergnügungsstadt aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Schadenfeuer, zu dessen Bekämpfung drei Züge der Hamburger Feuerwehr aufgeboten werden mußten.

Der Brand kam zum Ausbruch, als der eigentliche Dombetrieb, der um Mitternacht beendet ist, bereits abgeklungen war, und die Reihen zwischen den großen Schaubuden waren bereits ziemlich menschenleer, als aus einer großen Schaubude Flammen emporschlugen. Den Flammen fiel eine große Waffelbäckerei zum Opfer, außerdem sind bei den zwei angrenzenden Sporthallen die Zeltplanen verbrannt, so daß insgesamt 50 Meter Budenfront zerstört wurden. Ferner wurden zwei Wohnwagen und die Rückwand der Buden stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Besitzer einer Schaubude erlitt Brandwunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Schaden ist beträchtlich.

Nach etwa einstündiger Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Schloß Marloffstein bei Erlangen eingeäschert

Im Ostflügel des Schlosses Marloffstein bei Erlangen entstand Freitag früh 6 Uhr ein Brand, der das gesamte Schloß in kurzer Zeit bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Die Flammen schlugen zuerst aus dem Dachstuhl und verbreiteten sich von dort aus über das ganze Schloß. Alsbald stürzte der ganze Dachstuhl ein, der erst vor etwa zwei Jahren vollständig neu ausgebaut worden war.

Das Schloß war früher von den Bischöfen von Bamberg als Jagdschloß benutzt worden. Später ging es auf den Staat über, der es wieder in Privatbesitz veräußerte. In dem Schloß wurde von dem neuen Besitzer eine Gaststätte errichtet. In einem Flügel befand sich eine Tischlerei, in der das Feuer wahrscheinlich zum Ausbruch gekommen war.

Supingwen wird nicht an Japan ausgeliefert

Die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union meldet:

Dem chinesischen General Supingwen und seiner Umgebung wurde auf ihre Bitte gestattet, die Grenzen der Sowjet-Union nach Europa zu verlassen. Die Ausreise wird in den nächsten Tagen erfolgen. Ein beträchtlicher Teil der internierten Soldaten der Supingwen-Armee drückte den Wunsch aus, in der Sowjet-Union zu bleiben.

Der Giftmörder Just viermal zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht in Görlitz verurteilte den des Giftmordes angeklagten Schuhmacher Eduard Just wegen Ermordung seiner zweiten Ehefrau und der dreiköpfigen Familie Groba viermal zum Tode und im Falle seines Schwiegervaters Türke zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Im Devisenschiebungsprozeß Lück u. Gen. wurden von der Stettiner Großen Strafkammer der Angeklagte Lück wegen fortgesetzten Devisenverbrechens zu vier Monaten Gefängnis und 50 000 RM. Geldstrafe, der Angeklagte Dr. Schönherr zu vier Monaten Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe verurteilt; der Angeklagte Beye wird freigesprochen.

Rückflug Bertrams aus Australien. Times zufolge beabsichtigt der Australienflieger Hans Bertram, am Montag in Begleitung von Mr. Allen von Port Darwin in Nordaustralien abzufliegen, und hofft, London in sieben Tagen zu erreichen. Er wird dabei das Flugzeug benutzen, mit dem er seinerzeit in Nordwestaustralien in der Wildnis landen mußte und mit dem er lange Zeit verschollen blieb.

Nr. 290 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 10. Dezember 1932



Zum silbernen Sonntag

Es ist nicht mehr lange bis Weihnachten. Wenn wir es nicht wüßten, dann sagten es uns die Schaufenster der Geschäftsleute. Ueberall locken herrliche Dinge, alles, was groß und klein auf dem Gabentisch zu sehen nur wünschen kann. Der Weihnachtsmann hat sein Reich aufgebaut; viele Hände und Füße sind tätig gewesen.

Die Lichter strahlen. Weiß, gelb, rot, grün, violett. Zucken auf, erlöschen, zucken wieder auf, malen Bänder, Schriften, Ornamente; locken, rufen, mahnen, zwingen.

Achtlos gehst du tagsüber an dem Schaufenster vorbei; einen flüchtigen Blick nur widmest du ihm. Gebannt stehst du jetzt da. Da glitzert's, gleißt's; strahlt, schmiegt sich weich, funkelt unwiderstehlich. Alle Reize der ausgestellten Waren sind verdoppelt. Näher an dich drängt es sich, mit anderen Augen siehst du es oder es dich an.

Ein Freuen, Begehren, Wunsch des Besitzens kommt über dich beim Beschauen. Und schwer kann man sich losmachen von diesem Lichtzauber; schreitet weiter, und neues Lichtwerden nimmt gefangen, bis das Letzte hinter uns liegt.

Tausende werden am morgigen „Silbernen Sonntag" durch das Lichtmeer wandern, lassen sich froh machen von dem in hellem Schein im Schaufenster so freudig Lachenden. Wer könnte auch dem Zauber des Lichts sich entziehen! Was der trübe Tag uns an Sonne und hellem Schein vorenthalten, lassen wir abends vor dem lichtdurchfluteten Schaufenster in uns hineinweben.

Die Väter und Mütter und die Kinder, arm und reich, jung und alt, alles denkt nur an die frohe Zeit. Man will jedem der Lieben eine Freude machen, und die Wunschzettel sind lang.

Unsere heimische Geschäftswelt aber steht mit vollem Lager zur Befriedigung des Wunschzettels bereit. Auch am morgigen Sonntag. Von 1 bis 6 Uhr sind die Geschäfte geöffnet. Möge es daher morgen nicht nur beim Beschauen und Bewundern bleiben, sondern möge unsern Geschäftsleuten auch ein silberner Sonntag beschieden sein. Und wer kauft, hilft Arbeit schaffen!

Die Parole am morgigen „Silbernen" muß lauten: „Jeder trägt am Abend ein Weihnachtspaket heim!"

★

„Soest ist eine der lieblichsten Städte Norddeutschlands"

Den Besuchern wird zu Weihnachten ein Jahrhunderte altes Schauspiel geboten.

In einer der größten amerikanischen Zeitungen, der „Chicago Tribune", erschien in der Ausgabe vom 5. Dezember unter obiger Ueberschrift in englischer Sprache folgender Soestartikel.

Soest, die alte Stadt, welches eine der führenden Hanseatenstädte in Westfalen war, ist es wert, für sich selbst alleine besucht zu werden. Denn die Stadt ist eine der schönsten in Norddeutschland. Dem Besucher, der das Glück hat, Weihnachten dort zubringen zu können, bietet dieStadt einen unvergleichlichen Genuß. Jedes Jahr am Heiligabend singen wie seit Jahrhunderten die Schulkinder der Stadt das Soester Gloria, eine alte lateinische Kirchenhymne von dem Turme der alten Petrikirche, begleitet von einem Bläserchor. Tausende von ergebenen Zuhörern stehen schweigend, während die frischen Jungenstimmen den alten Text singen „Gloria in excelsis deo". Wenn die letzten Strophen verklingen, singt die versammelte Gemeinde gemeinsam ein altes Weihnachtslied. Die Kerzen auf den Weihnachtsbäumen in den Häusern rund um die Kirche scheinen durch die Fenster und die Laternen der Musiker auf dem Turm fügen ihren Glanz hinzu, indem sie eine malerische Scene von einziger und hervorragender Schönheit hervorrufen. Um Mitternacht geht die Volksmenge in die Kirche Maria zur Wiese, einem Kleinod gotischer Architektur, datierend aus dem 14. Jahrhundert. Hier wird ein Weihnachtsfestspiel geboten durch Mitglieder der Gemeinde. Soviele Zuschauer werden von nah und fern herbeigezogen, daß die Kirche oft nicht imstande ist, sie zu fassen.

★

Zwei unserer heimischen Künstler

Herr H'loch und Herr Stöckmann, haben, der erste im Schaufenster der Ritterschen Buchhandlung, der andere im Schaufenster des Blumengeschäftes von Köckemann, Werke ihres Kunstfleißes ausgestellt. Beiden ist eine große Farbenfreudigkeit eigen, und doch sind beide ganz verschieden in deren Behandlung.

Herr H'loch liebt die reinen Töne und behandelt sie sorgsam und pfleglich. Er kommt dabei hier und da in die Gefahr des Konventionellen und hebt das Violett zu stark hervor. Der konventionelle Eindruck wird noch dadurch unterstrichen, daß Herr H'loch in seiner zarten Liebe und Andacht für den behandelten Gegenstand auch in der Zeichnung gewissenhaft ist. Besonders gilt das für einige der ausgestellten Blumenstücke und das Bild „Soester Dächer". Es gilt nicht für das Bild mit den Sonnenblumen u. einem im Schaufenster nicht ausgestellten Blumenstück, die beide kräftigere Tönung haben und bei denen das Violett ganz fehlt oder wenigstens zurücktritt. Da, wo Herr H'loch das Material zwingt, freier zu arbeiten, wie z. B. bei seinen köstlichen Farbenlinolschnitten „Primeln" und Käuzchen, die sich seinem bekannten „Mümmelmann" würdig zur Seite stellen, kommt seine Künstlerschaft voll zur Geltung. Feine Arbeiten sind das „Interieur" (Aquarell) und das „Still leben" (Oel. Besonders das Letztere gefällt mir in seiner farbenfreudigen und doch vornehm zurückhaltenden Tönung.

Herr Stöckmann setzt die Farben kühn und flott durch- und übereinander und vermeidet scharfe Umrisse. Er ist malerischer. Offenbar ist er bestrebt, die Leuchtkraft der Pastellfarbe im Aquarell durch Verwendung von Stabilofarben zu erreichen. Beim „Sonnenuntergang" ist das nicht geglückt. Das Bild „Soester Häuser" und die „Bördenlandschaft" gefallen mir besser. Im Bild „Badende" ist Herr Stöckmann meiner Ansicht nach entgegen seiner sonstigen Art bei dem weiblichen Körper im Vordergrund zu sehr in das Zeichnerische gegangen. Der Körper steht auch in der Farbe zu hart im Bilde. Es kommt ferner der Mangel zur Geltung, den alle Soester Künstler zu beklagen haben, daß sie hier, fernab von den Kunstmittelpunkten, keine Gelegenheit zu Aktstudien haben. Am besten gefällt mir das in Oelfarbe gemalte Bild „Japanische Fackeln". Einige der ausgestellten Kunstwerke beider Künstler haben schon ihre Liebhaber gefunden. Hoffentlich werden auch noch andere ihre Urheber verlassen und in andere Häuser übersiedeln. Den Künstlern wäre es zu gönnen; die Preise, welche gefordert werden, sind wahrhaftig bescheiden. O. Le P.

★

Der U-Deutschlandfilm

welcher nur am Mittwoch, den 14. Dezember, nachmittags und abends in der hiesigen „Lichtburg" gezeigt wird, hat überall ausverkaufte Häuser erzielt und in allen Zeitungen ungeteiltes Lob gefunden. Das ist kein Wunder. Er besteht aus Originalaufnahmen. Er erinnert an die Tüchtigkeit unserer Techniker und unserer Arbeiter, den Wagemut unserer Seeleute, und rührt an das Herz jedes deutschen Menschen. Er gibt die Erklärung dafür, weshalb unsere Feinde so viele Völker, so viele Heere, so viele tückische Mittel brauchten, um uns nach vier Jahren Einkreisung durch zahlenmäßige Uebermacht u. Hunger zu überwinden. Der Film ist ein Ausschnitt aus dem großen deutschen Heldenlied, das noch ungeschrieben ist, das aber spätere Geschlechter einmal schreiben werden. Wir sehen im Film das einzige Handelsunterseeboot der Welt in nur 140 Tagen als ein Meisterwerk deutscher Ingenieurkunst auf der Germaniawerft in Kiel entstehen. Wir erleben seine Ueberfahrt nach Amerika (im Juli 1916) durch Minensperren hindurch und seine Rückfahrt den Nachstellungen von 30 britischen Kriegsschiffen zum Trotz. Das Schiff wird zum Unterseekreuzer umgebaut. Es zieht hinaus, kreuzt aus dem Meere bis in die Tropen. Ohne einen Hafen anzulaufen, legt es in 105 Tagen 19 000 km zurück, besteht einen ungeheuren Orkan, kämpft gegen bewaffnete feindliche Dampfer und versenkt 19 feindliche Schiffe mit 53 000 Bruttoregistertonnen. Der Film wird in seiner Wirkung noch verstärkt durch den Begleitvortrag eines Mitkämpfers im U-Bootskrieg, des Oberlt. z. See a. D. Baihinger. Dreimal wurde dieser Film verboten, endlich ist er in der jetzigen Fassung zugelassen und amtlich als Lehrfilm gestempelt worden. Ein Lehrfilm, aus dem jeder lernen kann, daß wir alle Ursache haben, stolz zu sein trotz allen Unglücks u. aller Prüfungen des Schicksals, die wir zu bestehen haben.

Wir werden in den nächsten Tagen eine Auslese aus dem begeisterten Lob von Zeitungen aus Leipzig, Halle, Nürnberg, Breslau, Bremen, Berlin und Chemnitz bringen.

★

?:? **Dank an einen Lebensretter.** Am 21. August 1932 rettete der Student Ernst Sommer aus Soest die Ehefrau Milly Hampel aus Hagen vom Tode des Ertrinkens aus der Möhnetalsperre. Für diese mutige, von Entschlossenheit und Selbstaufopferung zeugende Tat hat der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg eine Bekanntmachung im Regierungs-Amtsblatt veröffentlicht, in der er dem Retter seine besondere Anerkennung ausspricht.

:?: **Neues Patent aus dem Leserkreis.** Mitgeteilt durch Patent-Bureaus O. Wohlhaupt, Berlin N. 31, Brunnenstraße 41. 46a. 525 073. Hans Figge in Soest. Zweitaktmotor. 5. 12. 1928.

?:? **Kath. Bürgergesellschaft „Erholung".** Die Mitglieder nebst ihren Frauen werden zu einem am morgigen Sonntag, abends 8 Uhr, bei Gruß stattfindenden gemütlichen Beisammensein hiermit freundlichst eingeladen.

)!(**Auf die Adventsfeier des Vaterländischen Frauenvereins** am morgigen Sonntag um 4 Uhr in der Ressource wird nochmals hingewiesen. Die Jugendabteilung wird mit einem Krippenspiel und Kinderreigen aufwarten. Auch Freunde des Vereins sind zu der Feier herzlich eingeladen.

(!) **Kreuzbund-Gruppe Soest.** Sonntag nachmittag 4 Uhr Monatsversammlung mit Adventsfeier im Jugendheim.

)!(**Der Jung-k. k. V.** veranstaltet unter tatkräftiger Mitwirkung seiner „Schwarzen Schar" am Sonntag, den 18. ds. Mts., im Domhof, einen Elternabend und ladet dazu die Eltern und Angehörigen, den Stammverein, alle Angehörigen des kath. Jugendrings und die Freunde und Gönner der kath. Jugendbewegung herzlichst ein. Der Jung-K. K. V. bittet schon jetzt, diesen Abend für den Besuch der Veranstaltung vorzumerken.

:-: **300 000 Brieftauben zogen durch Soest.** Durch den Soester Bahnhof kommt alljährlich eine beträchtliche Schar von Tauben. So wurden nach einer Zusammenstellung in dem Nachrichtenblatt der Reichsbahn im vergangenen Jahre in Soest 9 Brieftaubenzüge mit 372 Wagen, in Hamm sogar 79 mit 4244 Wagen gebildet. Rechnet man für jeden Eisenbahnwagen 25 bis 35 Brieftaubenkörbe, von denen jeder durchschnittlich 20 bis 30 Tauben faßt, so kommt man auf die ansehnliche Zahl von rund 300 000 Brieftauben, die im Laufe dieses Jahres durch Soest gekommen sind. Die Tauben wurden von hier zu ihren Auflaßorten nach Lippstadt, Paderborn, Ottbergen, Gandersheim, Holzminden, Vienenburg, Blumenberg und Brandenburg transportiert.

:-: **Landestheater des Bühnenvolksbundes.** Eine der ergreifendsten dramatischen Dichtungen bietet das Landestheater des Bühnenvolksbundes mit seiner nächsten Vorstellung am Donnerstag, den 15. Dezember: Romain Rollands Drama aus der französischen Revolution „Ein Spiel von Tod u. Liebe". Die Tragik fast aller Revolutionen wird in diesem sprachlich wundervollen Werk an einem erschütternden Einzelschicksal gestaltet; edle Motive der Umwälzung und ihre Träger werden vernichtet durch den maßlos sich steigernden blutigen Radikalismus minderer Kreaturen. Robespierres Herrschaft steht auf dem Höhepunkt. Der Sinn der Revolution scheint ins Gegenteil verkehrt. Doch in der Sinnlosigkeit einer Blutherrschaft, die die ehrlichsten Kämpfer der Revolution auf die Guillotine bringt, kündigt sich bereits ihr Zusammenbruch an. Romain Rolland hat mehrere Dramen der Revolution geschrieben. Das „Spiel von Tod und Liebe" ist das packendste, weil menschlich tiefste. Dies Werk hat abgesehen von seinen Qualitäten als theatergerechtes Drama uns Menschen von heute noch viel zu sagen. Der Vorverkauf für Mitglieder beginnt am Montag, den 12. ds. Mts., im Verkehrsamt.

)!(**Oeffentliche Patrokli-Bücherei, Soest.** In weiteren Bevölkerungskreisen besteht auch heute noch die irrige Meinung, daß unsere Bücherei rückständig sei. Dem ist aber nicht so. Wir können nämlich in jeder Beziehung mit den sogenannten modernen Leihbüchereien konkurrieren u. sind immer bemüht, mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, die gute und wertvolle Literatur zu verbreiten und unseren Lesern zu bieten. Nachstehend nennen wir einige Werke von zeitgenössischen Schriftstellern und Dichtern, die bei uns zu entleihen sind. Ein Buch wird kostenlos entliehen. Aus der Kriegsliteratur haben wir von: Renn: Krieg 36 R 1; Ettighofer: Gespenster am toten Mann, 33 E 1; Feldgrau schafft Dividende, 33 E 2; Steguweit: Soldaten und Wölfe, 103 S 2; Dorgeles. Das Wirtshaus zur schönen Frau, 36 D 1, und andere. An Nachkriegs- und sozialer Literatur: Becker: Die neue Stadt, 91 B 1, Bloem-Walter, Wir werden ein Volk, 14 B 6; Keulers: Das Herz in der Faust, 94 K 1; Achermann: William Thomson der Aussätzige, 15 A 11; Wanderer: Mit Meißel und Bohr, 55 W 1; Richter: Hochofen 1, 25 R 7, und andere. An Zukunftsromanen: Domain: Atlantis, 25 D 5, Die Macht der Drei, 25 D 1; Auf der Spur des Dschingis Khan, 25 D 2; Hanstein: Elektropolis, 43 H 4; Mondrak 1, 43 H 6; Richter: Der Kanal, 23 R 1, Turmstadt, 23 R 3; T 1000 (Geschichte eines Riesenflugzeuges) 23 R 8; Flom: Athanasius kommt in die Großstadt, 32 F 1, Thelemann: Der Friede des Dalai Lama, 23 T 1; Panstingl: Die lodernde Straße, 27 P 1. Ferner. Gurian Der Bolschewismus. S 4 G 1; Essad Bey: Die Verschwörung gegen die Welt, oder G. P. U., S 11, B 1; Tschuppik: Ludendorff, S1 L1; Valentin: Stresemann, S2 B1; Beer: Heinrich Brüning, S 10 B 1. Dieses ist nur ein kleiner Auszug aus unserem Katalog, der jedem Mitglied zur Verfügung steht. Mitglied der Bücherei des Borromäus-Vereins kann jeder werden. Näheres zu erfahren bei der Büchereileitung und während der Ausleihezeit. Sonntags von 11 bis 12,30 Uhr, Mittwochs von 16—17 Uhr.

Wetter-Vorhersage.

Wetterlage unverändert. Auch tagsüber vielfach leichter Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch Fortbestand des winterlichen Wetters.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

o **Hattrop,** 10. Dez. Der Frauenverein Hattrop hatte seine Mitglieder und deren Kinder am Donnerstag nachmittag zu einer Adventsfeier im Saale der Gastwirtschaft Twittmann eingeladen. Zahlreich war man der Einladung gefolgt, sodaß viele nur noch mit Mühe einen Platz erhielten. Mit dem Liede: „Wie soll ich Dich empfangen" nahm die Feier ihren Anfang. Nach einem gut von Frl. Wilms vorgetragenen Prolog sprach Herr Pfr. Seidenstücker zu den Versammelten. Selbiger wies auf die große Not der heutigen Zeit hin, die bereits in der Weihnachtszeit stark empfunden werde. Aber auch den Aermsten müsse es vergönnt sein, sich einen Weihnachtsbaum zu schmücken. Vorzüglich mundete der aufgetischte Kaffee und Kuchen. Verschönert wurde die schlichte Feierstunde durch die von Herrn Lehrer Knüggel eingeübten Theaterdarbietungen, die von einigen Schulkindern und von Vereinsmitgliedern aufgeführt wurden. Unter Leitung von Herrn Lehrer Knüppel sang ein Chor einige Lieder. Mit einem humorvollen Einakter und dem Liede „O du fröhliche", fand die Adventsfeier ihren Abschluß.

Bad Sassendorf, 9. Dez. **Naturwunder.** Ein seltener Gast wurde gestern nachmittag in unserm Dorfe von groß und klein bestaunt. Es war ein lebendiger Maikäfer, den die Strahlen der Dezembersonne allzufrüh aus dunklem Erdreich hervorgelockt hatten.

Bad Sassendorf, 10. Dez. Die Ortsgruppe Bad Sassendorf des Bundes der Kinderreichen veranstaltet am 11. Dezember um 15 Uhr für die Kinder der Ortsgruppe im Lohner Schützenhaus eine Nikolausfeier. Die Feier ist nur für Mitglieder und deren Kinder.

Körbecke, 10. Dez. Am Mittwoch, den 14. Dez., findet um 9 Uhr im Krankenhause die Tuberkuloseberatung und um 14 Uhr in der kath. Schule die Mütterberatung statt.

Westönnen, 10. Dez. Am Mittwoch, den 14. Dezember ds. Js., findet um 15,30 Uhr im Schwesternhause die Mütterberatung statt.

Hultrop, 10. Dez. Am Mittwoch, den 14. Dez. ds. Js., findet um 15 Uhr in der neuen Schule die Mütterberatung statt.

Oestinghausen, 10. Dezember. **Jungbauernschaft Oestinghausen.** Versammlung am Dienstag, den 13. ds. Mts., abends 8 Uhr, in der Wirtschaft Sauerland in Oestinghausen. Tagesordnung: 1. Eröffnung, 2. Bericht über den Anschluß an den Reichsjugendlandbund, 3. Vortrag: „Die Geschichte des Steuerwesens" (von Tewes, Soest), 4. Vortrag: „Die Steuern des Landwirts unter Berücksichtigung der letzten Notverordnungen und die Steuergutscheine" (von Geschäftsführer Spies). Es wird erwartet, daß zu der Versammlung alle Mitglieder der Jungbauernschaft pünktlich erscheinen.

Ostinghausen, 10. Dez. Den Wünschen aus Mitgliederkreisen entgegenkommend, hält der **Westfälische Bauernverein** regelmäßig allmonatlich am zweiten Freitag einen Sprechtag hierselbst ab zwecks Beratung der Landwirte in Rechts- und Steuerangelegenheiten. Anträge auf Steuergutscheine werden gelegentlich des Sprechtages ordnungsmäßig ausgefertigt. —

Eickelborn, 10. Dez. **In die Lippe gestürzt.** Ein aus Hamm stammender Handwerksbursche hatte seinen Wanderweg längs der Lippe genommen. In der Nähe des Eickelborner Wasserturmes glitt derselbe auf dem lehmigen Boden aus und stürzte kopfüber in die kühle Flut. Da er jedoch ein guter Schwimmer war, gelang es ihm, sich aus dem nassen Element wieder zu befreien.

Lippstadt, 10. Dez. **Ueberfallen u. angeschossen** wurde in der Nacht zum Donnerstag der Schriftleiter der „Lippstädter Zeitung", Herr H. Hembeck. Er befand sich gegen 1,45 Uhr auf dem Wege zu seiner Wohnung, als er plötzlich am Kappeltor, beim Eingang zur Ostendorfallee, von drei Personen tätlich angegriffen wurde. Einer von ihnen gab aus geringer Entfernung einen Schuß auf H. ab, der ihn am rechten Oberarm verletzte. H. befindet sich im evangelischen Krankenhaus. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Urheber dieses heimtückischen Ueberfalles zu ermitteln. Allem Anschein nach handelt es sich um Kommunisten. („Patriot").

Lippstadt, 10. Dez. **Eine schwere Gasvergiftung** zog sich ein Anwohner der Geiststraße in der Nacht zum Donnerstag zu. Als H. Gr. gegen 1 Uhr nach Hause zurückkehrte, bemerkte er Gasgeruch. Er begab sich in die Küche, um nach der anscheinend undicht gewordenen Gasleitung zu sehen, und wurde dabei bewußtlos. Sein kurze Zeit später zurückkehrender Bruder fand ihn wie leblos auf dem Boden



liegend. Die sofort benachrichtigte Sanitätskolonne und ein Arzt nahmen alsbald die Wiederbelebungsversuche in Angriff. Erst am Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr gelang es den angestrengten Bemühungen, den H. Gr. wieder ins Bewußtsein zurückzurufen.

Vom D. H. V.

Der Kreis Dortmund-Münsterland im **Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband** veranstaltete am Sonntag, dem 27. November, in der „Harmonie" in Unna i. Westf. seinen diesjährigen ordentlichen Kreistag. Kreisvorsteher **Dohrmann**, Dortmund, begrüßte die erschienenen Abgeordneten aus 26 Ortsgruppen und die weiter anwesende Mitgliedschaft des Kreises sowie die erschienenen Ehrengäste, besonders den neuen Gauvorsteher, **Paul Feger**, Düsseldorf.

Kreisgeschäftsführer **Wetzel**, Dortmund, erstattete den **Jahresbericht** und wies darauf hin, daß trotz der Notzeit eine befriedigende Mitgliederbewegung festzustellen sei. Insgesamt wurden 808 Neuwerbungen im Kreis Dortmund-Münsterland im Berichtsjahre erzielt. Auch die Entwicklung der Deutschnationalen Krankenkasse und der Versicherungsunternehmungen des Deutschen Ringes haben den Erwartungen entsprochen. Redner behandelte weiter eingehend die im Berichtsjahre geleistete Arbeit auf gewerkschafts- und sozialpolitischem Gebiet und forderte gerechte Bewertung der kaufmännischen Arbeitskraft sowie Erhaltung und Ausbau der Selbstverwaltung und des Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmerschaft. Weiter sei besonders beachtlich die Pflege und Förderung der beruflichen und allgemeinen Bildungsarbeit in den Ortsgruppen.

Anschließend sprach Geschäftsführer **Königs**, Münster, über den kaufmännischen **Stellenmarkt** und die **Stellenvermittlung** des D. H. V. Im Kreisgebiet konnten im Berichtsjahre 39 feste und Aushilfsstellen für Gehilfen und 65 Lehrstellen vermittelt werden. Innerhalb des gesamten Verbandsgebietes vermittelte die Stellenvermittlung des D. H. V. in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1932 3380 Gehilfen-, 2787 Aushilfs- und 1758 Lehrlingsstellen.

Es sprach dann der stellv. Kreisvorsteher **Rosemeyer**, Münster, zum Thema: **„Doppelverdiener-Unwesen"**. Redner forderte unter lebhafter Zustimmung aller Anwesenden genaue gesetzliche Bestimmungen, die das Doppelverdiener-Unwesen beseitigen und Stellen frei machen für Kaufmannsgehilfen, besonders auch für ältere innerhalb des Kaufmannsstandes.

Gaujugendführer **Boie**, Düsseldorf, berichtete eingehend über den **freiwilligen Arbeitsdienst** und über die auf diesem Gebiete geleistete erfolgreiche Arbeit des D. H. V.

Kreisjugendführer **Lorenz**, Dortmund, gab einen Ueberblick über die Entwicklung der **Jugendgruppen** des Kreises und stellte insbesondere die auf dem Gebiete der Jugendführerschulung und der beruflichen Ertüchtigung des kaufmännischen Nachwuchses geleistete Arbeit heraus.

Zum Kreisvorsteher wurde dann der bisherige stellv. Kreisvorsteher, Heinrich **Rosemeyer**, Münster, und zum 2. Kreisvorsteher Josem **Emken**, Hoerde, gewählt. Neu in den Kreisvorstand wurde weiter der Vertrauensmann der Ortsgruppe Dortmund, Hans **Mönnikes**, entsandt. Den aus dem Kreisvorstand Ausgeschiedenen wurde Dank und Anerkennung ausgesprochen.

In einem Schlußwort wies der neue Führer der niederrheinisch-westfälischen Kaufmannsgehilfen, Paul **Feger**, Düsseldorf, die Angriffe auf die Gewerkschaften scharfstens zurück und stellte deren Verdienste, besonders in der Nachkriegszeit in Staat und Wirtschaft heraus. Redner entwickelte ein Bild über den Willen der deutschnationalen Kaufmannsgehilfen-Bewegung und stellte unter lebhaftem Beifall der Versammelten fest, daß der D. H. V. die schwierigen Jahre mit ihren besonderen Verhältnissen gut überstanden habe. Er ging auf die reaktionären Bestrebungen ein und forderte ein gerechtes **Mitbestimmungsrecht** der Arbeitnehmerschaft bei der Erfüllung der Aufgaben im wirtschaftlichen und politischen Leben und soziale Freiheit, weil nur durch Gerechtigkeit der Wille aller Volksschichten zur nationalen Freiheit geweckt und gefördert werden könne. Der D. H. V. begrüße und fördere jede nationale Freiheitsbewegung, wenn sie von einer wirklichen deutschen Volksgemeinschaft getragen würde. Vortragender forderte die Versammelten auf, wegen der Erreichung der **sozialen und nationalen Freiheit** besonders die Aktivität in den Kreisen der deutschen Kaufmannsgehilfen zu wecken und zu steigern und sich dafür einzusetzen, daß wegen der Erreichung der großen standes- und nationalpolitischen Ziele alle deutschen Kaufmannsgehilfen sich in ihre Standesorganisation, den D. H. V., eingliedern.

Nach dem mit großem Beifall und Begeisterung aufgenommenen Schlußwort fand die Kreistagung mit dem Absingen des Verbandsliedes ihr Ende.

Westfalens Fremdenverkehr.

Gutes Saisonergebnis. — Werbemaßnahmen für das nächste Jahr.

Das Fremdenverkehrsergebnis in Westfalen im Sommerhalbjahr 1932 ist durchaus zufriedenstellend. Insbesondere kann das Sauerland auf eine gute Fremdenverkehrsbilanz zurückblicken. Die bekanntesten Sommerfrischen haben die Fremdenverkehrsziffern des vergangenen Jahres nicht nur erreicht, sondern vielfach übertroffen. Auch der Verkehr aus Holland hat erfreulicherweise noch weiter zugenommen. Eine holländische Reisevereinigung hat allein 22 Reisen veranstaltet und 611 Sommergäste in die Gegend von Arnsberg, Schmallenberg und Dahlerbrück gebracht. Aber auch im Teutoburgerwald und an der Weser ist man mit dem diesjährigen Ergebnis zufrieden. Nicht wenig hat zu diesem guten Ergebnis die Preiswürdigkeit der westfälischen Sommerfrischen beigetragen. Es wird in Kreisen des Publikums dankbar anerkannt, daß die Hotels, Gasthöfe und Pensionen gerade nach dieser Richtung ihr Bestes getan haben. Auch aus den Heilbädern im Teutoburgerwaldgebiet und an der Weser berichtet man, daß die pessimistischen Erwartungen, die man der diesjährigen Saison entgegenbrachte, erfreulicherweise nicht eingetreten sind. Das Ergebnis war immerhin besser, als man erwartet hatte. Unter den großen Städten Westfalens können Münster und Bielefeld, insbesondere auch Dortmund, mit den Massenveranstaltungen dieses Jahres, auf ein gutes Fremdenverkehrsergebnis zurückblicken. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen alle an der Verkehrsförderung Westfalens interessierten Kreise und Verbände den festen Willen haben, in der Werbung für den Fremdenverkehr trotz der großen wirtschaftlichen und namentlich finanziellen Schwierigkeiten nicht nachzulassen.

Dies kam besonders zum Ausdruck in der Vorstandssitzung des Westfälischen Verkehrsverbandes. Die Sitzung fand am 30. November unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Eichhoff in Dortmund statt. Aus allen Teilen Westfalens waren die Mitglieder zahlreich erschienen. Der Schriftführer des Verbandes, Dr. Schmidt-Dortmund, legte ein Werbeprogramm für das nächste Jahr vor, das in engster Zusammenarbeit, insbesondere mit dem Sauerländischen Gebirgsverein Iserlohn, den Verkehrsverbänden des Teutoburgerwaldes, des Münsterlandes und des Siegerlandes sowie den übrigen in Frage kommenden Interessenten vorbereitet war. Der Vorstand billigte das Programm und war einmütig der Meinung, daß die Werbung mit allen verfügbaren Mitteln auch für das nächste Jahr fortgesetzt werden soll. Für das **Sauerland und Siegerland** ist die Herausgabe eines neuen **illustrierten Sommerfrischenführers und eines Faltblattes in holländischer Sprache** vorgesehen. Zur weiteren Förderung des ständig wachsenden Autoverkehrs wird im Frühjahr zum erstenmal ein **Autoführer durch das Sauerland** erscheinen. Auch die seit Jahren vom S. G. V. erfolgreich betriebene Werbung mit **Bildmatern, Wander-Vorschlägen und Anzeigen** soll im nächsten Jahre im bisherigen Umfang weitergeführt werden.

Im **Teutoburgerwaldgebiet** wird man zum erstenmal ein **Werbefaltblatt in holländischer Sprache** herausbringen. Das bisher schon vorhandene deutsche Werbeheft wird durch ein neues **Unterkunftsverzeichnis** ergänzt werden. Einen neuartigen Versuch zur Werbung bei den Massen wird man durch Anfertigung einer Anzahl moderner **Holz-Relief-Plakate** unternehmen. Da gerade der Teutoburgerwald als Kammgebirge sich hervorragend für Wanderungen eignet, soll die Werbung möglichst eindeutig unter dem Schlagwort: **„Wandert durch den Teutoburgerwald"** durchgeführt werden. Während die Werbung bisher auf den eigentlichen Gebirgszug des Teutoburgerwaldes zwischen Osnabrück und Paderborn mit einzelnen Teilen seines nördlichen und südlichen Vorgeländes beschränkt war, wird man im nächsten Jahr auch das **Egge-Gebirge**, die natürliche Fortsetzung des Teutoburgerwaldes, mit in diese Werbung hineinbeziehen. Damit wird einem Wunsche der interessierten Kreise von Warburg, Höxter und Büren Rechnung getragen werden.

Nachdem das **Münsterland** mit der Werbung der **Wasserburgenfahrten** seine Schönheiten gerade dem Autoverkehr in weitem Maße erschlossen hat, will man sich im nächsten Jahr mehr der Radfahrer annehmen. Da das Münsterland für Radfahrerausflüge wie geschaffen ist, wird man mit einem Werbefaltblatt aufwarten unter dem Motto: **„Münsterland, das Paradies der Radfahrer"**. Gemeinsam mit dem Deutschen Kanu-Verband ist die Herausgabe eines **Weser-Führers** ins Auge gefaßt.

Für das **Industriegebiet, Sauerland und Münsterland** soll in der **Reihe der Deutschland-Bildhefte** (Universum-Verlag) zunächst je ein Heft herausgebracht werden. Im übrigen will man hier noch Erfahrungen abwarten.

Mit Hilfe des für die diesjährige Jubiläumsausstellung in Dortmund angefertigten Materials soll eine **Beschickung einzelner Ausstellungen und Messen** in den Großstädten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes erfolgen. Auch will man sich in stärkerem Maße als bisher der **Schaufenster-Werbung in Reisebüros** bedienen. Die **Anzeigenwerbung in Tageszeitungen**, deren besondere Wirksamkeit überall anerkannt wird, soll in gleichem Umfang wie bisher aufrechterhalten werden. Man hofft hierbei auch auf Unterstützung im Textteil namentlich derjenigen Zeitungen, die Reisebeilagen unterhalten.

Die bereits in früheren Jahren vom Westfälischen Verkehrsverband veranstalteten **Werbefahrten mit Vertretern der Presse und der Reisebüros** werden im nächsten Jahre wiederholt. Ebenfalls wird die in diesem Jahre erstmalig aufgenommene **Bildpostkarten-Reklame** wieder durchgeführt. Im übrigen wird der neue Westfalenfilm seine Werbewirkung nicht verfehlen. Besonders wurde es begrüßt, daß die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr drei verkürzte Kopien angefertigt hat zur Werbung im Ausland, insbesondere in Holland.

Englische Komplimente an Oesterreich

Die Wiener Schule imponierte mächtig

Die englischen Morgenblätter bringen die Spielberichte über den 4:3 für England verlaufenen Länderkampf England — Oesterreich in größter Aufmachung und schicken meist — was bisher kaum festgestellt werden konnte — einen Leitartikel voraus. Im allgemeinen muß man feststellen, daß das Wiener Spiel den Engländern mächtig imponiert hat. Man liest nur Lob über die Oesterreicher, während die eigene Mannschaft nicht so gut wegkommt.

Diese Anerkennung des österreichischen Könnens und der österreichischen Schule verdient höchste Beachtung, wenn man weiß, daß der Engländer mit seinem Lob meist recht sparsam ist.

„Sporting Life" schreibt: Die Arbeit der Oesterreicher erreichte in der zweiten Hälfte einen sehr hohen Standard, höher als irgendeine englische Mannschaft ihn bisher entwickeln konnte. Der englische Sturm spielte unter seinem Niveau und kann keinen Vergleich mit den Leistungen der Oesterreicher aushalten. Herzlicher Glückwunsch den Oesterreichern! Sie haben ihren guten Ruf bestätigt.

Die „Times" erklären: Die Oesterreicher hätten ein Spiel gezeigt, daß besser als erwartet gewesen wäre. Die englische Mannschaft enttäuschte noch mehr als früher. Die englischen Spieler seien größtenteils schon zu alt, um das Tempo durchhalten zu können.

Die „Daily Mail" meint, daß es ein feines Spiel der Oesterreicher gewesen sei.

Wenn es möglich sei, die Oesterreicher im Lande zu behalten, dann werde keiner dieser Spieler London jemals wieder verlassen.

Spielern wie Sindelar und Nausch würde man eine Rekordgage zahlen. Wenn die Oesterreicher Glück gehabt hätten, wäre England sehr in Nöten gewesen.

Die Oesterreicher haben England Unterricht im Fußball erteilt.

Es sei zwar wahr, England habe 4:3 gewonnen, aber unter den Zuschauern könnte man wohl keinen finden, der behaupten wolle, daß die bessere Mannschaft gesiegt habe. Auf fremdem Grund sei die Leistung der Oesterreicher bewundernswert gewesen. Die Verteidigung müsse noch lernen, früher den Gegner anzugreifen und ihn nicht zu nahe an das Tor kommen zu lassen, dann stelle Oesterreich wohl die beste Mannschaft der Welt.

Im „Daily Telegraph" steht, daß die Schüler bald den Lehrherrn überflügelt hätten. Die akkurate Ballbehandlung der Oesterreicher, ihr schneller Stellungswechsel im Sturm sei bewundernswert gewesen. England sei nur in der Verteidigung gut gewesen und habe auch nur in den ersten 10 Minuten eine deutliche Ueberlegenheit ausdrücken können. Besseres Passen, als es die Oesterreicher gezeigt hätten, sei noch nie in England gesehen worden. Nur im weiten Stoß seien die Oesterreicher manchmal zu schwach. Nausch, Gall und Hiden hätten ganz großartig gespielt.

„Hut ab vor den Oesterreichern!" schreibt der „Daily Expreß". „Sie haben gezeigt, wie Fußball gespielt werden muß."

„News Chronicle" schreibt, daß

die Oesterreicher in der Kombination wie in der Taktik besser

gewesen seien. Das Loch in der Mitte hätten sie durch das Vorschieben des linken Verteidigers auf den Mittelläuferposten glänzend ausgefüllt.

Schließlich schreibt der „Daily Herald": Die Besucher zeigten, wie man spielen muß. England hat einen Sieg zu verzeichnen, doch den Oesterreichern gebührt mehr als die Hälfte davon."

*

Die Prager Presse,

die Sonderberichterstatter nach London geschickt hatte, lobt den grandiosen Eindruck, den die Oesterreicher hinterlassen hätten. Die Wiener seien völlig gleichwertig gewesen. Die größere Härte der Engländer habe den Ausschlag gegeben. Ein ganz besonderes Verdienst komme den Oesterreichern zu, sie hätten England gezeigt, daß der kontinentale und besonders der mitteleuropäische Fußball den gleichen Standard wie der englische habe. — Das „Prager Tagblatt" ist gespannt, wie sich die Beziehungen zwischen England und dem Kontinent nach dieser überzeugenden und ausgezeichneten Vorstellung der Oesterreicher entwickeln würden. Das schlechte Abschneiden der Spanier in London sei durch das hervorragende Spiel der Oesterreicher ausgelöscht worden.

*

In Wien selbst herrschte am Tage des Länderkampfes größte Aufregung.

Ganz Oesterreich war in fieberhafter Erregung. Vor den Radiogeschäften standen ungeheure Menschenmassen und hörten sich die Uebertragung an. Die Cafehäuser waren überfüllt. Man ist über das Ergebnis sehr zufrieden. Es sei durchaus ehrenvoll. Wien freut sich schon jetzt auf das Rückspiel mit den Engländern.

Wirtschaftliches

Schleswig-Holsteiner Ferkelmarkt.

Auftrieb: 437. Handel lebhaft. Es bedangen das Stück in Lebendgewicht in Reichsmark: Milchferkel 10—12, mittlere Ferkel 8—10, geringere Ferkel 7—8, schwere Ferkel 0,25—0,28, leichtere Ferkel 0,28—0,30 das Pfund Lebendgewicht. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt.

Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 10. Dez. Weizen, märk. 189—191, Dez.-Lief. 204,50—205, März-Lief. 207,75—208,50, Mai-Lief. 211,5—211,75, Roggen, märk. 152—154, Dez.-Lief. 165,5—165,75, März-Lief. 169,25—169,50, Mai-Lief. 172,5, Braugerste 169—179, Industrie- u. Futtergerste 160—167, Hafer, märk. 119—124, Dez.-Lief. 130,5, März-Lief. 131,5, Weizenmehl 24 bis 26,60, Roggenmehl 19,50—21,80, Weizenkleie 9,30 bis 9,60, Roggenkleie 8,70 bis 9,00 Mark.

Viktoriaerbsen 21—26, Kl. Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 14—16, Peluschken 13—15, Ackerbohnen 13,5—15,5, Wicken 14—16, Lupinen, blaue 9 bis 11, dto. 12 bis 13,50, Seradella, neue 18 bis 25, Leinkuchen 10,00—10.10, Erdnußkuchen 10,60, Erdnußkuchenm. 10,80, Trockenschnitzel 8,80, extr. Sojabohnenschrot, 40 Prozent ab Hamburg 9,90, dto. ab Stettin 10,70 Mark.

Rauhfutter.

Roggenstroh, drahtgepr. neu 0,65—0,80, **Weizenstroh, drahtgepr.** neu 0,45—0,60, **Haferstroh, drahtgepreßt,** neu 0,45—0,60, **Gerstenstroh,** drahtgepreßt, neu 0,45—0,60, Roggenlangstroh, geb. 0,75—1,00, **Roggenstroh, bindf. gepr.** 0,60—0,80, Weizenstroh, **bindf. gepr.** 0,45—0,60, Häcksel 1,30—1,45, Heu, handelsüblich 1,10—1,30, Heu, gutes 1,80—2,20, Luzerne 2,25—2,45, Thymothee 2,30—2,60, Kleeheu 2,10 bis 2,40 Mark.

Das leidige Schwarzhören.

Wieder sind im Vierteljahr Juli-September 1932 insgesamt 557 Fälle der Entdeckung und Verfolgung nichtgenehmigter Funkanlagen zur Erledigung gekommen.

Wie diese hohe Zahl beweist, gibt es leider immer noch unbelehrte Rundfunkhörer, die sich trotz aller Warnungen und Urteilsveröffentlichungen mutwillig der Gefahr aussetzen, als Schwarzhörer ertappt und bestraft zu werden. Für den Betrag der Geldstrafe, die in vielen Fällen 100,— RM und mehr beträgt, hätten die Verurteilten jahrelang ordnungsmäßige Rundfunkteilnehmer sein können. Aber ein noch größerer wirtschaftlicher Schaden besteht darin, daß in fast allen Fällen rechtskräftiger Verurteilung die benutzten Rundfunkgeräte eingezogen werden. Wohl ist begreiflich, daß bei der heutigen wirtschaftlichen Notlage zahlreichen Minderbemittelten, die nicht als krisen- oder wohlfahrtsunterstützte Arbeitslose Gebührenfreiheit genießen, die Aufbringung der monatlichen Rundfunkgebühr reichlich sauer wird, aber dennoch ist es töricht, sich zur Ersparnis von 2,— RM monatlich auf den ungesetzlichen Weg zu begeben, der meist unerwartet schnell zur Anklage führt! Unkenntnis des Gesetzes ist selten der Grund; da aber auch sie nicht vor Strafe schützt, sei auf einige irrige Ansichten über die Rundfunkbestimmungen hingewiesen, die oftmals der Grund verhängnisvoller Fahrlässigkeit sind.

Wenn ein Rundfunkgerät erst im letzten Drittel eines Monats angeschafft oder in Gebrauch genommen wird — wie es z. B. zu Weihnachten geschieht — so beginnt die Gebührenpflicht zwar erst mit dem nächstfolgenden Monatsersten; die Anlage muß aber auf jeden Fall **angemeldet** sein, ehe sie in Betrieb genommen wird.

Arbeitslose, die Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung beziehen, können, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, **auf ihren Antrag** von der Zahlung der Rundfunkgebühren befreit werden, sofern sie wenigstens 6 Monate lang ordnungsmäßige Rundfunkteilnehmer gewesen sind. Es darf also niemand glauben, er könne als krisen- oder wohlfahrtsunterstützter Arbeitsloser sich einen Rundfunkempfänger anschaffen oder schenken lassen, um dann sofort kostenlos mitzuhören.

Wer einen betriebsfertigen Empfangsapparat, aber keine Antenne und Erdleitung hat, sondern sich durch eine Drahtleitung an die Rundfunkanlage einer anderen Wohnungsgemeinschaft anschließt, ist damit selbst Rundfunkteilnehmer und zur Anmeldung verpflichtet.

Wenn ein Rundfunkteilnehmer auf die Teilnahme am Rundfunk verzichtet — sei es aus wirtschaftlichen Gründen, wegen längerer Abwesenheit oder aus Unzufriedenheit mit dem Rundfunkprogramm — so genügt es nicht, zu erklären, er habe nicht gehört, oder er könne oder wolle nicht mehr mithören, sondern er muß seine Rundfunkanlage abmelden und die Antenne, Erdleitung oder Anschlußleitung entfernen. Den Apparat darf er unangemeldet im Besitz behalten. Die Kündigung des Rundfunks ist zum Schluß jeden Monats zulässig; sie muß aber bis spätestens zum 16. des laufenden Monats schriftlich bei der Postanstalt eingehen und ist erst wirksam, wenn sie vom Postamt bestätigt ist. Andernfalls läuft die Gebührenpflicht weiter.

Wer die Rundfunkanlage abgemeldet hat und trotzdem, wenn auch nur einmal versuchsweise, benutzt, ist Schwarzhörer!

Da ein Teil dieser Vorschriften erst im letzten Jahr entstanden oder geändert worden ist, sei auf ihre Beachtung zur Verhütung von Uebertretungen hingewiesen.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Küche, Tische, Dauerbrandofen, Flurgarderobe, weiß. Schlafzimmer, Bettstellen mit Matratzen, Stühle, Gaskocher u. a. m.

umzugshalber sofort zu verkaufen.

Walb Tor 10, Besichtigung Sonntag und Montag.



Rosenthal & Kuster

Soest i. W.

Fernruf 90.

Pelze

Enorm billige Preise. — Riesen Auswahl.
in Füchsen
Krawatten
(Erstklassige Kürschnerarbeit) Kragen.
Elegante Pelzjäckchen besond. preiswert
Kein Laden.

S. van Dam, Soest,
Thomästr. 37, I. Stock, Telef. 900.
Sonntag geöffnet.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, dem 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr, werden im Herringser Holze, südöstlich der Neuengeseker Warte

40 Fuder starke Börden

bei längerer Zahlungsfrist und mit freier Zufuhr zum Verkauf ausgeboten.

Herringserhöfe. Schulze zur Wiesch.

Herzliche Weihnachtsbitte

der Krüppelanstalten Volmarstein i. W.

Wenn Du weißt, was Gesundheit für ein Gut,
wenn Du weißt, wie weh das Leiden oft tut,
wenn Du kennst des Alters einsame Last,
wenn Du kennst die Sorge als trüben Gast —
dann lernst Du in still-besinnlicher Stund',
wie eines die Welt nur machet gesund,
die Liebe, die aus Nöten dringend spricht:
„Laß brennen Dein Herz wie ein Weihnachtslicht!"

Wieder naht Weihnachten; Helfen Sie uns trotz der Not der Zeit, unseren fast 800 Krüppeln, Alten, Schwerkriegsbeschädigten, Taubstummen und Siechen den Weihnachtstisch zu decken. Jede Gabe der Liebe, gleichviel ob Geld, Lebensmittel, Kleidung, Tabak, Spielwaren usw. ist uns willkommen.

Mit herzlichem „Vergelts Gott" und herzlichem Segenswunsch zum Weihnachtsfest

Pastor Bietor,
Leiter der Krüppelanstalten Volmarstein-Ruhr,
Postscheckamt Köln 29 490

Fast neue
Miele-Centrifuge
billig abzugeben.
Anfr. erbeten an die Geschäftsstelle. 6311

Futter-kartoffeln
vorrätig.
A. Klee.

Alle Sorten
Oele und Fette, Decken, Treibriemen, Asbestdichtungen
stets vorrätig
Paul Piel, Soest i.W.
Telefon 165 Grandweg 67

OPEL
Die NEUEN Markenräder von RM 57.-- an
Rosenthal & Rustemeier
Soest i. W.
Fernruf 90.



Ein sehr schönes
Weihnachts-Geschenk
ist ein
Küppersbusch-Gasherd.
Noch erhalten Sie denselben in Monatsraten von RM. 3,30 bei
Wilh. Reunert, Soest,
Aelteste Eisenhandlung am Platze.



Wir möchten auch
rodeln — wir möchten auch Schlittschuh laufen. Machen Sie doch Ihren Kindern die Freude. Kaufen Sie Ihnen einen Rodelschlitten oder ein Paar Schlittschuhe. Sie sind a so billig bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Geschenkt wird aber nur praktisch!

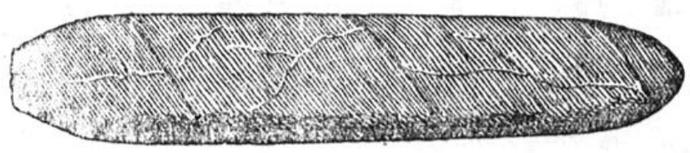


Gasherde
in Monatsraten
von Mk. 3,30 an
Lieferung und Aufstellung frei
L. Lindenstruth



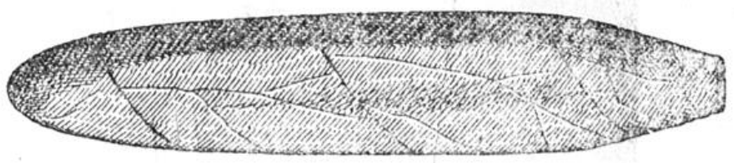
Blechdosen, Verschluß-maschinen.
Alle Artikel zum Schlachten
Abschneiden u. Schließen der Dosen bei:
Friedrich Hennekamp,
Inh. Julius Rosenögger
Aeltestes Geschäft in Blechdosen

Gerade in diesem Jahr
wo jeder Pfennig vielfach umgedreht werden muß
sind **Zigarren** gute, eingeführte Hausmarken



Eins-A
10 Pfennig
Kiste mit 50 Stück **4,75**
Geschenkpackung mit 25 Stück **2,50**

Rheinclub
12 Pfg.
Kiste mit 50 Stück **5,70**
Geschenkpackung mit 25 Stück **3,00**



das beste, billigste u. zweckmäßigste Geschenk für den Herrn
150 Spitzen **Mühlensiepen** gegr. 1880

Filiale in Soest: Jakobistraße 22.

Erde-Verkauf.

nachbenannter Kreisstraßen findet statt:

Dienstag, den 13. Dezember 1932, vormittags 9 Uhr, in der Wirtschaft Teiner in Schwefe, der Straßen: Soest — Schwefe, Schwefe — Ampen, Hattrop — Paradiese — Enkesen, Kirchhofsweg in Schwefe,

vormittags 10 Uhr an der Borgelerlinde, der Straßen: Soest — Nateln, Meckingsen — Hattrop, Meckingsen — Stockum, Meckingsen — Katrop, Hattropholsen — Borgeln, Borgeln — Schwefe, Borgeln — Berwicke, Borgeln — Blumroth,

nachmittags 1 Uhr in der Wirtschaft Wipker in Dinker, der Straßen: Nateln — Dinker, Berksen — Nateln, Dinker — Heintrop, Schlotweg in Vellinghausen,

nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft Korf zu Oestinghausen, der Straßen: Oestinghausen — Lippborg, Heintrop — Berksen, Oestinghausen — Hattrop, Deilweg, Brockhausen — Stockum, Rottlinde—Hovestadt, Soest — Balksen, Ellingsen — Heppen.

Mittwoch, den 14. Dezember 1932, vormittags 9 Uhr, in der Wirtschaft Bilke in Bad Sassendorf, der Straßen: Sassendorf — Bettinghausen, Heppen — Sassendorf, Sassendorf — Gabrechten, Schützenstraße, Sassendorf — Enkesen, Sassendorf — Opmünden, Lohne — Schallern, Sassendorf—Weslarn, Lohne—Neuengeseke,

vormittags 11 Uhr in der Wirtschaft Kampmann in Ostinghausen, der Straßen: Weslarn — Eickelborn, Bettinghausen — Hovestadt, Ostinghausen — Lohe, Eickelborn—Lohe—Wiggeringhausen, Horn—Bettinghausen,

nachmittags 1 Uhr in der Wirtschaft Ahlenkamp in Weslarn, der Straßen: Soest — Weslarn, Weslarn — Schoneberg, Weslarn — Hüttinghausen, Weslarn — Bettinghausen.

Donnerstag, den 15. Dezember 1932, vormittags 8½ Uhr, in der Wirtschaft Kirchhoff in Körbecke, der Straßen: Lendringsen — Körbecke, Ruploh — Körbecke, Körbecke — Echtrop, Berlingsen—Echtrop, Stockum — Delecke,

vormittags 10 Uhr in der Wirtschaft Engelhardt in Ellingsen, der Straßen: Bergede — Stockum, Echtrop — Wamel, Echtrop — Brüllingsen, Haarweg, Kräsweg, Haar—Möhnestraße—Heve, Herringserhöfe — Brüllingsen,

nachmittags 1 Uhr in der Wirtschaft Pape in Neuengeseke, der Straßen: Soest — Herringsen, Neuengeseke — Haar, Enkesen — Neuengeseke, Beusingsen — Elsen, Beusingsen — Schaloh, Neuengeseker Heide — Beusingsen, Herringserhöfe — Brüllingsen,

nachmittags 3 Uhr in der Wirtschaft Schüfer in Müllingsen, der Straßen: Opmünden — Ruploh, Elsen — Bergede, Soest — Lendringsen, Müllingsen — Bergede.

Soest, den 6. Dezember 1932.

Bauamt des Kreises Soest.

Ingenieurschule Ilmenau
in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

OPEL

FLITZER
Rosenthal & Rustemeier
Soest i. W.
Fernruf 90

Geräumige
Wohnung
(6 Zimmer) im Mittelp. der Stadt zu vermieten.
Schriftl. Angebote unter Nr. 6495 an die Gesch.

Faltenhemden
Wochenendhemden
Einsatzhemden
Hosenträger
Sockenhalter
große Auswahl, billige Preise.
Mundt, Grandweg 7.

Pachthof
gesucht, zu 1933 oder später. Ang. unt. Nr. 19908 an **Ann.-Exp. Uehreschild, Hamm (Westf.)**

Kanarienhähne
Hochprämiiert, weltbekannte Zucht, mäßige Preise.
H. Siebert
Langegasse 13.



Moderner Schmuck
ausgewählte Neuheiten in allen Preislagen bei
August Klöne,
gegenüber der Post. —
Verkaufsstelle der Alpina-Uhren

Großer Eichen Verkauf im Brandholz

Mittwoch, den 14. Dezember, verkaufe ich im früher Plange'schen Anteil, meistbietend gegen Bürgschaft und Kredit:

ca. 70 Fuder Eichen-Knüppelholz
(auch zu Riegelpfosten)
ca. 400 Stck. schwere Eichen-Riegelpfosten,
2 m lang,
ca. 70 Stck. selten schöne Wagendeichseln
und einen Posten Geschirrholz für Stellmacher.

Treffpunkt 10,30 Uhr am Forsthause, 11 Uhr im Schlage.

Das Holz liegt an bester Abfuhr.

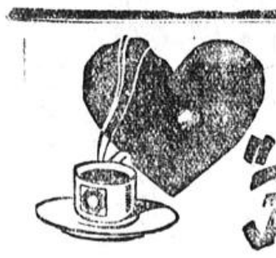
Teigelhof. **K. Glaremin, Waldwärter.**

Zwangsversteigerung.

Montag, den 12. Dezember, versteigere ich um **13 Uhr in der Gastwirtschaft Bühner, Landbundhaus 1 Posten Gold- und Silbersachen: als Herren- und Damenringe, Taschen- und Armbanduhren, Halsketten, Colliers, Bestecke, Küchengabeln,** ferner **Herren- und Damenhüte, Wintermützen, Autohauben, Muffe und 1 Pelz, Damenmäntel, 2 elektr. Bügeleisen, 1 Staubsauger, elektr. Kochapparate, elektr. Türöffner, 2 Schreibmaschinen, Kinderschuhe u. Pantoffeln, Schuhspanner, Einlegesohlen, Gummiüberschuhe, und viele nicht benannte Sachen**

Die erstbenannten Sachen eignen sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken und werden zu einem äußerst geringen Tagwerte zugeschlagen.

Elliger, Obergerichtsvollzieher.



„Coffeinfrei" das ist schon was - aber.....
Feinschmecker - paßt auf - Hag muß es sein!

Am offenen Sonntag zu Alsberg!

SCHOTTLAENDER-REKLAME

Hamm

Ein beliebtes Geschenk!
Die neue
Derby-Tasche
in modernen Farben und Lederarten
3.90 4.90 5.50

Reinwollene
Damen-Schals
und Dreiecktücher
0.48 0.75 0.98

Schenkt die guten Qualitäten, die Alsberg im großen
Weihnachts-Verkauf
in riesiger Auswahl bringt. — Nicht umsonst kommt man von weit her, um seine Einkäufe im Alsberghause zu tätigen. Die Vorteile kommen immer wieder zum Ausdruck durch gute Qualitäten und niedrige Preise

Etwas Außergewöhnliches in Damen-Konfektion!

Wir kauften riesige Mengen der neuesten Kleider und Mäntel

Kleid aus Flamenga, neue Modefarben, hübsche Garnitur, Blume u. Similischnalle 8.75

Kleid aus Crêpe Flamisol mit modischer Halsgarnierung und aparter Stickerei . . . 13.00

Kleid aus Moos-crêpe mit aparter Ripsgarnitur, gut gearbeitet, Faltenrock 15.00

Kleid aus Flamisette, lange Form mit modischem Keulenärmel 20.00

Kleid aus Flamisol mit Puffarm und Handschuhärmel für Nachm. und Abend 29.00

Mantel aus Diagonalstoffen engl. Art, jugendliche Sportform 6.50

Mantel aus molligem Velourstoff mit Seal-Kaninkragen, auch für starke Damen . . . 10.00

Mantel aus modernem Bouclé m. Bisamin-Schalkragen, ganz gefüttert 18.00

Mantel aus Diagonal-Bouclé, mit echter Maulwurfkrawatte, ganz gefüttert 29.00

Mantel aus Diagonal marengo m. gr. Schiraz-Pers.-Kraw., ganz auf Maroc, m. Zwischenfutt. 35.00

Morgenrock aus Welline mit abgetön-tem Schalkragen 2.75

Morgenrock aus Welline mit besticktem Kunstseiden-Schal 3.90

Morgenrock aus Welline, der langheruntergehende Schal mit Kunstseide bestickt . . . 5.75

Morgenrock aus Kunstseide-Tricot, Schalkragen und Tasche, mit Kordel garniert . . 5.75

Morgenrock aus Kunstseide, ganz auf Watteline mit Batistfutter-Schal durchgesteppt . . . 9.75

Kostümrock aus reiner Wolle in marine und schwarz mit aufspringenden Falten 2.95

Kostümrock aus gutem Rips, Sportform mit Knopf-Garnitur . . . 3.95

Kostümrock aus Velour-Cotelé, marine, schwarz u. braun Sportform 5.90

Bluse aus Kunstseiden-Marocain in allen Modefarben . . 3.50

Bluse hübsch mit Hohlsaum garniert, im Rock zu tragen 4.75

Reinwollene **Damen-Pullover** moderne Streifen . . . Schotten 6.50 und 4.50 2.75

Die moderne **Polo-Jacke** in reiner Wolle, hübsche Farben . . . 9.75 6.50 5.50

Reinwollene **Damen-Westen** mit Kragen und Gürtel 8.75 6.90 5.75

Damen-Hüte
Filz-Glocken 2.75 1.75
Kappen Perstaner Imitat 4.50 3.90

In allen Abteilungen Auslagen praktischer Geschenkartikel zu Preisen, die das Kaufen leicht machen!

Am offenen Sonntag zu Alsberg!

HAMM

Sonntag durchgehend geöffnet von 14—19 Uhr

Die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung

Ein Interview Dr. Gerekes

Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke gab dem Berliner Vertreter der „Hamburger Nachrichten" in einer Unterredung einige Erklärungen über das Problem der Arbeitsbeschaffung. Dr. Gereke wies u. a. darauf hin, daß

der Grundsatz der öffentlichen Arbeitsbeschaffung das wesentliche Kennzeichen des neuen Regierungskurses

sei. Da der Reichskommissar nicht Minister sei, sei er auch nicht ausgesprochener Exponent einer bestimmten Politik. Es liege in der Natur der Dinge, daß das Reichskommissariat als Organismus nicht von heute auf morgen aufgebaut werden könne. Noch immer sei die Frage offen, wie der Arbeitskreis des Reichskommissariats zu umreißen sei.

Der entscheidende Ausgangspunkt für weitere Ueberlegungen und Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung sei die Anerkennung der Notwendigkeit der

Kreditausweitung

für die Arbeitsbeschaffung durch die Reichsregierung. Da die Gemeinden Anleiheverpflichtungen aber nur im Rahmen des normal Tragbaren übernehmen könnten, so benötigten sie nur

langfristige Anleihen

mit einer Laufzeit von zehn bis zwanzig Jahren. Die Reichsbank aber könne nur kurzfristige Kredite gewähren. Die sich aus dieser terminmäßigen Ungleichheit ergebenden Schwierigkeiten seien noch nicht überwunden. Allem Anschein nach werde man die

Zwischenschaltung eines bankmäßigen Konsortiums

wählen, das auf der einen Seite den Kommunen einen langfristigen Kredit gibt und sich auf der anderen Seite der Reichsbank nur kurzfristig verschuldet.

Vorläufig kein neuer Gewinnplan für die Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie

Ein neuer Gewinnplan für die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie kommt, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, vorläufig nicht in Frage. Die Verwaltung der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie hatte in Aussicht genommen, die Loszahl von der 41. Lotterie an um 400 000 zu verringern. Das hätte allerdings die Aufstellung eines neuen Gewinnplanes zur Folge gehabt. Nachträglich hat sich aber die Lotterieverwaltung im Interesse der Lotterieeinnehmer und der Lotteriespieler entschlossen, die Verringerung der Loszahl auf einen größeren Zeitraum zu verteilen und zunächst in der 41. Lotterie nur 200 000 Lose einzuziehen. Damit entfällt zurzeit die Aufstellung eines neuen Gewinnplanes für die bevorstehende 41. Lotterie.

Reichsregierung und Volksdienst

Der Führer des Volksdienstes, Reichstagsabgeordneter Simpfendörffer, wurde am Donnerstag vom Reichskanzler von Schleicher zu einer Aussprache über die politische Lage empfangen. Simpfendörffer unterbreitete dem Reichskanzler die dem Volksdienst vordringlich erscheinenden Forderungen in bezug auf die Arbeitsbeschaffung, Beseitigung der sozialen Härten der Notverordnungen, Rentabilität der Landwirtschaft, Siedlungs- und Kulturpolitik. Die Aussprache ergab weitgehende Uebereinstimmung der Auffassung des Reichskanzlers mit den Forderungen des Volksdienstes. Der Reichskanzler erklärte, daß er entschlossen sei, in Richtung dieser Fragen das vordringlich Notwendige sofort in die Wege zu leiten.

Die thüringische Staatsregierung gegen einen Studienrat

Die thüringische Staatsregierung hat beschlossen, den Studienrat Dr. Fiedler am Reformgymnasium in Altenburg vorläufig seines Amtes zu entheben und gegen ihn ein Dienststrafverfahren einzuleiten, da er sich trotz eindringlicher Mahnungen beharrlich geweigert hat, den Wechselspruch gegen den Versailler Kriegsschuldartikel, wie von der Regierung vorgeschrieben, am Schluß der letzten Wochenstunde sprechen zu lassen. Diesen offenen Widerstand gegen eine oberbehördliche Anordnung betrachtet das Staatsministerium als Erschütterung des Gefühls der Schüler für staatliche Autorität und schwere Verletzung der dienstlichen und erzieherischen Pflichten.

Ein Sondergerichtsprozeß in Gleiwitz

Vor dem Sondergericht in Gleiwitz begann unter größtem Andrang der Prozeß gegen den Seiler Alfons Rolle und den Maschinenschlosser Richard Drobionka. Die beiden, die SA-Leute sind, hatten in der Nacht zum 4. August auf Anordnung eines Sturmführers eine Motorradfahrt nach dem Stadtteil Gleiwitz-Sosnitza unternommen, wo sie bei einem SA-Kassierer noch nicht abgelieferte Parteigelder abholen oder ihn selbst nach Gleiwitz bringen wollten. Auf der Rückfahrt begegneten ihnen noch innerhalb der Ortschaft Sosnitza zwei Polizeistreifen. Als sie die zweite Streife zum zweiten Mal passierten, gab, der Anklage zufolge, der Angeklagte Rolle auf sie mehrere Schüsse ab, wodurch der Polizeiobermeister Karzelle schwer verletzt wurde. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und leidet nach dem in der Verhandlung erstatteten medizinischen Gutachten noch jetzt an einer sehr erheblichen Blasenentzündung. Der Angeklagte Rolle, der auf einer Bahre liegend in den Gerichtssaal gebracht werden mußte, da er sich bei einem Fluchtversuch aus dem Gleiwitzer Krankenhaus einen Kniescheibenbruch zuzog, bestreitet, sowohl an der Tat teilgenommen wie überhaupt eine Waffe bei sich geführt zu haben, während er von dem Mitangeklagten stark belastet wird.

Vor Beginn der Verhandlung hatte sich vor dem Gerichtsgebäude ein größerer Trupp von SA-Leuten eingefunden, der von der Polizei zerstreut wurde. In der Mittagsstunde kam es aber vor dem Gerichtsgebäude wieder zu Ansammlungen.

Schluß der Völkerbundsversammlung

Die Völkerbundsversammlung hat zu dem **chinesisch-japanischen Konflikt**

eine vom Präsidium vorgeschlagene Entschließung angenommen, in der der 19er Ausschuß von der Versammlung beauftragt wird, erstens den Bericht der Studienkommission, die Bemerkungen der Parteien sowie die in der Versammlung, in welcher Form auch immer, zum Ausdruck gebrachten Meinungen und Anregungen zu prüfen, zweitens Vorschläge zur Regelung des Streitfalles auszuarbeiten und drittens diese Vorschläge der Versammlung in kürzester Frist vorzulegen. Ein festes Datum für den Zusammentritt des 19er Ausschusses ist noch nicht vorgesehen. Die Annahme der Entschließung erfolgte ohne Aussprache.

In namentlicher geheimer Abstimmung bestätigte die Völkerbundsversammlung sodann die bereits vom Völkerbundsrat im September vorgenommene

Wahl des stellvertretenden Generalsekretärs zum Generalsekretär.

Für Avenol wurden 42 Ja-Stimmen bei einer Enthaltung und einer Nein-Stimme abgegeben. Einstimmig wurde eine von mehreren Delegationen eingebrachte Entschließung angenommen, in der — entsprechend einer Bitte der romanischen Länder — ausgesprochen wird, daß der bisherige Generalsekretär sich um den Völkerbund wohlverdient gemacht habe.

Der Winterkrieg in der Mandschurei



Geflohene mandschurische Bauern in der Grenzstadt Mandschuria, die jetzt von den Japanern besetzt wurde.



Japanischer Militärpolizist bei der Kontrolle mandschurischer Flüchtlinge.

Letzte Drahtnachrichten

Nach der Vertagung des Reichstags

Die nächsten Absichten der Regierung

Die Reichstagstagung hat mit dem Beschluß, dem Präsidenten den Zeitpunkt für den Wiederzusammentritt zu überlassen, den Verlauf genommen, den die Reichsregierung gewünscht hat. Man nimmt an, daß der Reichstag jetzt kurz nach dem 15. Januar wieder zusammenkommt. Bis dahin ist

innenpolitisch eine mehr als fünfwöchige Periode der Ruhe

eingelegt. Dieser Ausgang der Reichstagstagung wird in politischen Kreisen als ein starker Erfolg des Reichskanzlers angesehen, der um so bemerkenswerter ist, als durch das Eingreifen des Reichsjustizministers Dr. Gürtner auch

die Amnestiefrage

eine Erledigung gefunden hat, die einen Konflikt mit der Reichsregierung vermeidet. Der Amnestiebeschluß geht nun an den Reichsrat. Da für die Behandlung beim Reichsrat Fristen vorgeschrieben sind, ist damit zu rechnen, daß spätestens in der ersten Januarhälfte, vielleicht aber auch schon in diesem Monat die Verhandlungen in diesem Gremium stattfinden werden. Das Schicksal der Amnestie liegt also jetzt beim Reichsrat. In politischen Kreisen herrscht allerdings

die Meinung vor, daß im Reichsrat Einspruch

erhoben wird. Wenn das Gesetz wirksam werden soll, muß der Reichsrat es ebenfalls mit Zweidrittelmehrheit annehmen. Kommt sie nicht zustande, so muß der Reichstag seinen Beschluß mit verfassungsändernder Mehrheit wiederholen.

Bis Mitte Januar hat die Reichsregierung zunächst Zeit, in aller Ruhe zu arbeiten. Ueber diese Arbeit wird sich der

Reichskanzler von Schleicher wahrscheinlich schon Ende nächster Woche in einer Rundfunkrede

verbreiten, in der er die nächsten Ziele und Absichten der Regierung auseinandersetzt. Im wesentlichen laufen sie darauf hinaus,

die Linie der politischen Beruhigung

fortzuführen. Diesem Zweck wird vor allem eine starke Auflockerung der Sondergesetzgebung dienen. Die Maßnahmen erstrecken sich besonders auf die Sondergerichte, die Terror- und die Pressevorordnung. Praktisch kommen die Absichten der Regierung auf diesem Gebiete

einer Aufhebung der scharf einschränkenden Bestimmungen ziemlich nahe.

Die Reichsregierung hält diesen Weg schon deshalb für gangbar, weil die Verhältnisse sich doch bereits erheblich in der Richtung einer innerpolitischen Beruhigung entwickelt haben und Sonderbestimmungen ihrem ganzen Charakter nach niemals für die Dauer sein können.

Diese Politik der inneren Beruhigung wird namentlich in Wirtschaftskreisen lebhaft begrüßt, weil dadurch die

Ansätze einer Wirtschaftsbesserung

nicht gestört werden, über die in den letzten Tagen besonders aus dem Ruhrgebiet und aus Sachsen berichtet wird. Auf wirtschaftlichem Gebiete sind besondere Maßnahmen der Reichsregierung nicht beabsichtigt. Sie geht vielmehr einfach von dem Standpunkt aus, daß man

der Wirtschaft vor allen Dingen Ruhe

geben muß, damit sich der Gesundungsprozeß in ihr entwickeln kann. Die Aussichten der politischen Beruhigung, die am Ende dieser ursprünglich mit einiger Sorge erwarteten Reichstagssitzung stehen, werden noch sichtbarer, wenn man registriert, daß auch

in der Frage der Winterhilfe in den nächsten Tagen eine Verständigung zwischen Regierung und Reichstag

herbeigeführt werden wird.

Neben dieser Entspannung der innerpolitischen Gesamtlage tritt heute abend auch das Interesse zurück, das man während des Tages den

Vorgängen in der NSDAP

entgegenbrachte. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion war nach der Vertagung des Reichstages noch zu einer Sitzung im Hause des Reichstagspräsidenten berufen, an der auch Adolf Hitler teilnehmen wollte. Von nationalsozialistischer Seite wird erklärt, daß die Sitzung nur den Zweck haben sollte, der Fraktion die Angelegenheit Strasser und den Standpunkt der Parteiführung hierzu bekannt zu geben. Es wird bestätigt, daß Strasser seine Parteiämter, also vor allem den Posten des Reichspropagandaleiters, zur Verfügung gestellt hat. Dagegen steht in seiner Mitteilung noch nichts über die ihm zugeschriebene Absicht, sein Reichstagsmandat niederzulegen. Der Rücktritt Strassers von den Parteiämtern wird von Adolf Hitler angenommen. Die nationalsozialistische Führung hält offenbar auf Grund der persönlichen Aussprache weitere Schritte anderer Parteimitglieder für ausgeschlossen. Im Reichstag beurteilte man am Freitagabend auch diese Vorgänge bei den Nationalsozialisten ganz allgemein wesentlich ruhiger.

*

Zur Vertagung des Reichstages hat die deutschnationale Reichstagsfraktion eine Erklärung erlassen, in der scharfe Kritik an der Tätigkeit des Reichstags geübt wird, der erneut „seine Arbeitsunfähigkeit und die Hilflosigkeit des parlamentarischen Systems" bewiesen habe. Das Spiel, das dort getrieben worden sei, habe offenbar von den Kulissenverhandlungen ablenken wollen, die Reich und Preußen wieder in die Abhängigkeit des parlamentarischen Handelns bringen sollen. „Wir haben", so heißt es am Schluß, „Wert darauf gelegt, uns von diesem Treiben zu distanzieren und haben uns infolgedessen unseren sonstigen Gepflogenheiten entgegen mehrfach zur Stimmenthaltung entschlossen."

*

Die Reichstagsausschüsse sind arbeitsbereit

Im Reichstage konstituierten sich am Freitagabend noch zahlreiche Reichstagsausschüsse, so daß jetzt sämtliche Ausschüsse arbeitsfähig sind. Bereits am Samstagvormittag wird der Sozialpolitische Ausschuß zusammentreten, um die Anträge über Winterhilfe vorzuberaten, die dann am Montag im Haushaltsausschuß endgültig verabschiedet werden sollen.

Gottfried Feder

hat, wie die Reichspressestelle der NSDAP. mitteilt, folgende Erklärung abgegeben:

„Gegenüber den in der Oeffentlichkeit verbreiteten Meldungen und unzutreffenden Auffassungen über mein Verhältnis zur NSDAP. und über meine Haltung gegenüber ihrem Führer Adolf Hitler gebe ich die Erklärung ab, daß ich auf Ehre und Gewissen in Treue und unerschütterlicher Ergebenheit hinter meinem Führer Adolf Hitler stehe.

Berlin den 9. Dezember 1932.

gez. Gottfried Feder."

Amerikas Verstimmung

zeigt sich in der Antwort auf die zweite Schuldennote Frankreichs

Aus Washington, 9. Dezember, wird berichtet: Die amerikanische Antwortnote auf die zweite französische Schuldennote ist im wesentlichen mit der Antwort an England identisch.

In ihrem zweiten Teil wird sie jedoch sehr deutlich in der Feststellung, daß nach Ansicht der amerikanischen Regierungskreise die Zahlung der französischen Dezemberrate weder Frankreichs wirtschaftliche Erholung noch die französische Währung irgendwie ungünstig beeinflusse. Frankreich habe sehr reichliche Goldvorräte, und es sei für die Frage des Transfers gleichgültig, ob sie in öffentlichem oder privatem Eigentum ständen. Der Transfer mache jedenfalls keine Schwierigkeiten.

Die Note schließt mit der ernsten Mahnung, die Zahlung am 15. Dezember sei wichtig, wenn man einer späteren Diskussion des Schuldenproblems den Weg ebnen wolle.

Sowohl der Inhalt als auch der Ton, in dem die Note gehalten ist, spiegelt die starke Verstimmung wieder, die die Haltung Frankreichs in der Schulden- und Abrüstungsfrage sowohl im Kongreß als auch in der Presse Amerikas hervorgerufen hat.

Walter Neusel schlägt Schönrath

Bei den am Freitagabend in Berlin stattgefundenen Berufsboxkämpfen schlug u. a. Walter Neusel auch den Exmeister Schönrath. Schönrath gab in der 8. Runde wegen einer in der 3. Runde erlittenen Augenverletzung auf Anraten des Ringarztes auf, nachdem er bis dahin tapferen Widerstand geleistet hatte.

Totschlag in einem bulgarischen Gefängnis

Vor zwei Wochen war der Abgeordnete Philippoff auf offener Straße von dem Mazedonier Sermetieff, der der gegnerischen Protogeroff-Gruppe angehört, niedergeschossen und schwer verletzt worden, während zwei seiner Begleiter getötet wurden. Der Mörder wurde verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

Wie der „Pester Lloyd" jetzt aus Sofia meldet, befand sich in dem gleichen Gefängnis ein Häftling, der der Gruppe des getöteten Abgeordneten Philippoff angehört. Dieser geriet mit dem Mazedonier in Streit, in dessen Verlauf er Sermetieff mit einem Stück Eisen erschlug. Nach der Tat erklärte der Täter Stepanoff, er hätte auch einen Revolver benutzen können, doch habe er dem Gefängnisdirektor mit dem Einschmuggeln einer Feuerwaffe keine Ungelegenheiten bereiten wollen.

156 spanische Grundbesitzer enteignet

Die Cortes haben ein Gesetz verabschiedet, durch das die in die Aufstandsbewegung vom 10 August verwickelten Grundbesitzer zu Gunsten der Agrarreform enteignet werden sollen. Es handelt sich um insgesamt 3 582 auf 156 Personen verteilte Landhäuser.



Seiden-Stoffe

Waschsamt ca. 70 cm Horfeste Ware . . 0.75 **0.68**
Marocain Ks. ca. 100 cm breit gute Qualität . . . 2.25 **1.95**
Crepe Georgette Ks., ca. 100 cm br. in modernen Farben . . **2.35**

Kleider-Stoffe

Afghalaine u. Bouclé ca. 70 cm br., r. Wolle 1.50 **0.95**
Hammerschlag ca. 100 cm breit, rein. Wolle, hochw. Ware . . **2.95**
Tweed-Noppé ca. 70 cm br. gute Kleiderware . . . **0.88**

Mantel-Stoffe

Mantelstoff-Diagonal 140 cm breit, reine Wolle **4.90**
Bouclé-Diagonal 140 cm br., reine Wolle 6.80 **5.75**
Woll-Krimmer 130 cm br. in modernen Farben . . **6.50**

Schürzen-Stoffe

Schürzenstoff ca. 120 breit gute Qualität . . . 0.75 **0.55**
Schürzenstoff 120 breit unsere Standardqual. 1.10 **0.95**
Schürzen-Satins 80 breit, bedruckt besond. hübsche Dessins . **0.90**

Wollwaren

Damen-Pullover moderne Dessins große Auswahl 3.90 2.90 **1.80**
Kinder-Pullover meliert und geringelt . 1.90 1.25 **0.75**
Herren-Pullover ohn. Arm reine Wolle . . 3.50 2.50 **1.50**

Trikotagen

Herren-Einsatzhemden prim. Mako mit Popel.-Eins. **1.45**
Herren-Normal-Hemden wollgemischt **1.65**
Herren-Futterhosen mit weiß. Innenfutter, grau und beige **1.45**

Tisch-Wäsche

Damast-Tischtuch in mod. Dessins, 130|160 . . 2.45 **2.19**
Damast-Tischtuch prima Halbleinen, 130|160 **2.50**
Damast-Tischtuch g. Qual. 130|160 **2.60**
dazu 6.8 Servietten Stck 1.7

Küchen-Wäsche

Wischtücher kräftig. Panamagewebe, ges. und geb. . **0.20**
Wischtücher Ia. Halbleinen rot kar. 55|75 **0.45** 60|60 **0.38**
Gerstenk. Handtücher kräft. Qual. ges. und geb., 45|100 . . **0.38**

Taschentücher

Kindertaschentuch mit farbigem Rand, gute Qual. 0.12 0.10 **0.08**
Damentaschentuch weiß m. Hohls. od. hübsch. fb. Rand 0.30 0.20 **0.12**
Herrentaschentuch in mod. Dessins große Auswahl 0.45 0.30 **0.15**

Spitzen

Hemdenpasse mit Köppelspitze und Hohlsaum . . Stück 0.18 **0.12**
Feston breit, moderne Muster, für Leibwäsche 0.25 **0.18**
Klöppelspitze breit, in vielen Dessins .15 **0.12**

Modewaren

Wollschals in aparten Farben Stück 0.85 0.65 **0.45**
Halsketten in modernen Ausführungen 0.50 0.45 **0.30**
Damenkragen aus Crepe de chine . . . 0.95 0.7 **0.65**

Handschuhe

Kinderhandschuhe reine Wolle gestr. in hübsch. Must. 0.75 **0.45**
Damenhandschuhe Kunstst. gefutt. moderne Schlupfform 1.50 **1.00**
Herrenhandschuhe gefutt. starke, weiche Qual. 1.95 **1.80**

Damen-Wäsche

Damen-Schlafanzug gestkl. Qual. mit farb. Besatz 4.50 3.75 **2.95**
Damen-Unterkleid maschenfest, in aparten Motiven 3.50 2.90 **2.75**
Damen-Hemdhose echt ägypt. Mako Knopfverschluß . **1.75**

Korseletts

Hüfthalter aus stark. Drell seitl. gehakt, m. Gummiteilen . 2.75 2.50 **1.60**
Korseletts kräftige Drell-Qualität mit Rückenschnürung . 2.75 **1.75**
Korseletts bes. gutsitzende Form in bester Ausführung . . . 6.75 **5.75**

Schlüpfer

Kinder-Schlüpfer pr. K'seid.-Decke stark angerauht Größe 30 **0.50**
Damen-Schlüpfer m. B'woll-Decke, schwere Ware . . 1.25 **0.95**
Damen-Strick-Schlüpfer reine Wolle, gute Qual. 2.40 **2.30**

Strümpfe

Damen-Strümpfe Kunstst. Waschseide, feinmaschig . 0.95 **0.75**
Damen-Strümpfe Flor mit Seide plattiert, bes. haltbar 1.25 **1.00**
Damen-Strümpfe Wolle m. Seide platt. in al. 3 modefarb. 1.85 **1.35**

Gardinen

Marquisette glatt u. gemust. 150 cm breit nervorag. Qual. 2.75 2.50 **1.35**
Halbstores Meterware in neuest Ausf. für jedes Fenster pass. 3.75 1.90 **1.25**
Dekorationsstoff der neue trasnpar. gew. Artikel, 130 cm br. 2.90 **2.75**

Bettwäsche

Kissenbezüge gute Grundware, bestickt od. Glanzgarnb. 0.95 **0.75**
Paradekissen mit vierseitiger Klöppelspitze und Durchsatz 1.65 **1.45**
Bettücher aus vorzüglichem Haustuch 150x225 **1.95**

Teppiche

Haargarnteppich in reine Qualität 200x300 31.00 27.75 **24.00**
Plüschteppich Markenfabrik, das Dauerh. 200x300 58.00 49.0 **45.00**
Läuferstoffe ca. 90 u. 68 cm breit, Ia Qualitäten . 2.75 2.40 2.50 **1.90**

Steppdecken

Steppdecken Oberseite K.-Seide, Ia Qual. gute reine Füllung 14.50 **10.50**
Steppdecken Obers. K.-S., allerb. Füll. teils m. Schafwolle 22.50 19.50 **16.90**
Divandecken in Ia Plüsch und Gobeline 46x280 gr. 19.50 15.00 10.60 **5.50**

Herren-Wäsche

Selbstbinder in modernen Streifen . . 1.25 0.75 **0.45**
Oberhemden prima Qual. in weiß und farbig gemustert . 2.90 **2.45**
Herren-Schlafanzug gestr. Flanell modierne Dessins . 4.25 **3.90**

Socken

Herren-Socken Mako mit Kunstseide 0.50 **0.40**
Herren-Socken reine Wolle mit Kunstseide **0.75**
Herren-Socken Wolle mit Kunstseide, a schönen Dessins 1.65 **1.25**

Handarbeiten

Schalen u. Kästchen aus Ost beliebt. Geschenkartikel 1.50 1.25 **0.95**
Tischdecken gez., gut. Qual. teilweise mit Hohlsaum . . 2.75 1.45 **1.25**
Filetdecken rund und eckig. mit l. Seidenrand . . 11.75 9.75 **8.75**

Decken

Gesamt-Tischdecke **1.25**
Reine Flanelldecke in Pastellfarben, 130|160 **2.25**
Kunstseiden-Decke farbig und weiß mit Rand 3.50 **2.75**

Sonntag ist unser Geschäft von 1-6 Uhr geöffnet.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

Leistungs-Steigerung

im ganzen Haus. Bequemes Einkaufen, da übersichtliche Anordnung in allen Spezial-Abteilungen. Zeitersparnis, da für „Alle Alles" in einem Haus.

Auch die kleinste Gabe erfreut.

Ein Rundgang durch unser Haus wird jeden überzeugen, daß Güte und Ausstattung bis zu den kleinsten Festgeschenken, außergewöhnlich.

Rechtzeitig kaufen — heißt sparen.

ROSENBAUM / SOEST

Nr. 290 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 10. Dezember 1932

Evangl. Gottesdienst.

3. Advent.

Sammlung für Auswandererfürsorge u. Seemannsmission.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Städt. Krankenhaus. Montag 8 Uhr Unterhaltungsabend der Flickstunde (mit Männern). Dienstag 3 Uhr Adventsfeier des Frauenvereins Müllingsen-Bergede in Müllingsen. Donnerstag 3 Uhr Adventsfeier in Katrop-Meckingsen (Schule).

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner, im Anschluß Singeviertelstunde. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 3.30 Uhr Frauenverein. Dienstag abend 8¼ Uhr Frauenchor. Donnerstag 8 Uhr Adventsabend.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kand. P. Schmidt 10 Uhr Pfr. Koch, mit Singeviertelstunde (Weihnachtslieder). Dienstag 4,30 Uhr Mädchen-Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal). 8,15 Uhr Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v.Renesse. Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Kand. Wollschläger. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. Danach Sitzung der größeren Gemeindevertretung. 10,45 Uhr Kindergottesdienst (Ueben für Weihnachten). 3 Uhr Adventsfeier des Männervereins und Kirchenchors mit Familie im evang. Vereinshaus. Montag 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 2,30 Uhr Frauenverein in Heppen.

Für alle Gemeinden.

Brunsteinkapelle: Mittwoch abend 6 Uhr Gottesdienst, Kand. Kunze.

Mädchen-Jungschar: Donnerstag nachm. 4,30 Uhr im Wiesegemeindehaus.

Blaukreuzverein: (Petrushaus): Sonntag abend 6 Uhr Pfr. von Renesse.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungvolkstunde (Vorbereitung zum Weihnachtsfest). Donnerstag Bibelstunde. Samstag Turnen (Thomäturnhalle).

Evang. Mädchenbund. Dienstag erzählt uns Schwester Martha Schächter aus der Missionsarbeit. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Donnerstag Gesang.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 8 Uhr Evangelisation. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde.

★

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 10 Uhr Gottesdienst (Einführung der neugewählten Gemeindeverordneten). Nachmittags 1,30 Uhr Kindergottesdienst. Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein. Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund. Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

★

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Dienstag 8 Uhr Mädchenbund, Adventsfeier. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein Brockhausen, Adventsfeier. — — Getraut: Monteur H. Schremmer, Neuengeseke-heide mit Grete Wulfert, Weslarn.

★

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).

Werl: Morgens 9,30 Uhr. Montag Männer- und Jünglingsverein. Dienstag Jungmädchenbund. Donnerstag Posaunenchor. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Nachm. 2,30 Uhr. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienst-Ordnung für den dritten Advents-Sonntag.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Gesellen und Jünglinge der Gemeinde.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom der Schülerinnen des Hildegard-Lyzeums u. des Oberlyzeums.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Mädchen der Patrokli-Schule.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 nachm.: Christenlehre und Andacht.
2,00 Uhr nachm. im Marienhospital: Andacht für die **Gesellen und Jünglinge.**
4,00 Uhr nachm.: Andacht mit Predigt für die Frauen und Mütter.
6,00 Uhr abends im Dom: Vortrag des Jesuitenpaters Klein über das Thema: „Das Geheimnis der hl. Messe". Jedermann ist zu diesem zeitgemäßen Vortrag eingeladen und willkommen. Die „Zeitfragen" sind vor und nach dem Vortrag an den Kirchentüren zu 5 Pfg. das Stück zu haben.

Zeitfragen: Düsseldorfer religiös - wissenschaftliche Vorträge. Sonntag, den 11. Dezember 1932, abends 6 Uhr. Redner: P. Karl Klein S. J. Thema: Das Geheimnis der hl. Messe.

Mit wachsender Anziehungskraft tritt das hl. Meßopfer in den Mittelpunkt des Frömmigkeitslebens. Hier schlägt ja das Herz der kath. Kirche. Hier fließt „die erste und unumgängliche notwendige Quelle des christlichen Geistes". (Pius X.). Viele, auch Andersgläubige, empfinden ein lebhaftes **Bedürfnis nach** Erweiterung und Vertiefung ihres Wissens auf diesem Gebiete. Diesem Verlangen sucht der Vortrag entgegenzukommen. Was unsere Altäre zu erzählen wissen aus ihrer jahrtausendalten Geschichte und was sie dem Menschen von heute sagen wollen, darüber unterrichtet der Vortrag. Er stellt das Geheimnis der hl. Messe in seiner geschichtlichen Größe und seinem theologischen Reichtum dar.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten.)

Adventsfrieden.

Die Menschenkinder dieser Welt
Sind ganz verschieden eingestellt
Und dies tritt in Erscheinung
In Wunsch und Sinn und Meinung,
Infolge der Verschiedenheit
Gibt es auf Erden so viel Streit,
Und der zerstört hienieden
Die Wohlfahrt und den Frieden.

Doch zur Advents- und Weihnachtszeit
Soll schweigen, was die Welt entzweit
Und Friedensglocken klingen
In dieses Daseins Ringen,
Die Botschaft dringt durch Nacht und Not
Und wird zum Mahnruf, zum Gebot:
Soll Freude sich entfalten,
So laßt den Frieden walten!

Und laßt ein Kurzes mal beiseit'
Den alten Zwist, den alten Streit,
Drückt alle Zwietracht nieder
Und singet Friedenslieder,
Das Weihnachtsfest rückt schon heran
Nun zündet das Adventslicht an,
Es soll vor allen Dingen
Euch neue Hoffnung bringen.

Die Zeit ist ernst und sturmbewegt,
Die Menschheit ist so aufgeregt,
Sie braucht im Sturmgebrause
Auch eine Friedenspause,
Einmal im Jahre will und muß,
Nach allem Aerger und Verdruß,
Der Mensch auch Ruhe haben
Als beste aller Gaben.

Zwar neue Sturmeswolken sieht
Man auf politischem Gebiet
Und neue Kampf-Ansage
Verschärft die inn're Lage,
Indes man doch zu hoffen wagt,
Daß sich der Reichstag selbst vertagt,
Dann wird im Jahr, dem alten,
Auch hier der Frieden walten.

Es geht ein holder Friedensklang
Durch diese Welt voll Sturm und Drang,
Es halten fern vom Schusse
Sich Frankreich und der Russe,
„Nichtangriffspakte" sind heut' Brauch;
Wenn alle andern Mächte auch
Nun solche schließen müßten,
Braucht keine abzurüsten.

Adventszeit bleibe Friedenszeit,
Ihr Licht durchdringt so hell und weit
Die trübste Zeit im Jahre,
Das ist das Wunderbare;
So tief und schwarz ist keine Nacht,
Daß nicht der Stern der Liebe wacht,
Er trägt die Botschaft weiter
Von sel'ger Weihnachtszeit!

Ernst Heiter.

Stadttheater Dortmund

Huschewind". Weihnachtsmärchen in 6 Abenteuer von Fritz Peter Buch. Musik von Fritz Müller-Prem. — 20,15—22,15 Uhr: **2. Tanz-Gastspiel Kurt Jooß.** Gastspiel Jooß und die Folkwang-Tanzbühne mit **„Der grüne Tisch".** Tanzdichtung von Kurt Jooß. Musik von F. A. Cohen.

Sonntag, 11. Dez., 15,30—17,45 Uhr: **„Prinzessin Huschewind".** — 20—23,15 Uhr: **„Die Königskinder".** Märchenoper von Engelbert Humperdinck.

Montag, 12. Dez., 20—22 Uhr: **Symphonie-Konzert des Städt. Orchesters.** Dirigent: Wihl. Sieben. Solistin: Cecilia Hansen.

Dienstag, 13. Dez., 20—20,15 Uhr: Zum 70. Geburtstag von Gerhart Hauptmann! In neuer Inszenierung! **„Fuhrmann Henschel".** Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Mittwoch, 14. Dez., 15,30—17,45 Uhr **„Prinzessin Huschewind".** — 20—22,30 Uhr: **„Tiefland".** Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Donnerstag, 15. Dez., 20—22,15 Uhr: **„Fuhrmann Henschel."**

Freitag, 16. Dez., 20—22,30 Uhr: **„Tiefland."**

Samstag, 17. Dez., 16—18,15 Uhr: **„Prinzessin Huschewind".** — 20—23 Uhr: **„Im weißen Rößl."** Operette in 3 Akten von Ralph Benatzky.

Sonntag, 18. Dez., 15,30—17,45 Uhr: **„Prinzessin Huschewind".** — 20—22,45 Uhr: **„Das Dreimäderlhaus".** Singspiel in 3 Akten von Schubert-Bertee.

Preiswerte Weihnachtsgeschenke
in modernem
Schmuck, Uhren
Gold- u. Silberwaren
Optik.
Adolf Schiebler, Soest
Kolkstraße 2.

Holz-Verkauf

Herr Niehaus zu Brockhausen läßt am Donnerstag, dem 15. Dezember, nachmittags 1½ Uhr, an seinem Hofe

ca. 50 Hausen schweres Pappelnzopfholz

meistbietend verkaufen.

Heinrich Krabbe.

Harald Baumgarten

Tarantella

Ein exotisches Abenteuer

Copyright 1928 by Georg Müller Verlag, A.-G., München, Printed in Germany

9. Fortsetzung.

Die Unterredung zwischen Ralph und Doktor Hee war kurz. Mary hatte darauf gedrungen, daß Ralph die ganze Wahrheit erfahre. Als die beiden Männer aus Hees Arbeitszimmer traten, eilte sie zu Ralph

„Ralph, ich habe es überlegt, wir heiraten so schnell als möglich, ich will zu dir stehen als deine Frau."

Ralph schüttelte den Kopf. „Nein, Mary, das Opfer wäre zu groß. Ich bin dem Tode verfallen. Ich fahre heute noch fort, meinem Schicksal entgegen, und du wirst mich vergessen!"

„Davon kann keine Rede sein," erwiderte Mary mit flammenden Augen, „ich halte zu dir, Ralph. Oh, dieser Schurke Jack! Er muß verfolgt werden. Wir müssen uns sofort an die Polizei wenden!"

„Laß sein, Mary," sagte ihr Vater, „das hat keinen Sinn. Er ist erstens intelligent genug, um sich nicht so leicht fangen zu lassen, und selbst wenn er festgesetzt würde, was hätten wir davon? Er ist ebensowenig imstande, Ralph zu retten, wie ich es bin. Seiner Strafe wird er nicht entgehen. Davon bin ich fest überzeugt."

Ein Boot kämpfte sich durch die Brandung. „Halloh!" rief Kapitän Streck, seine Mütze wie eine Fahne schwenkend, „alles klar an Bord!" Er sprang an Land und eilte mit seinem schaukelnden Seemannsgang die Allee hinauf. „Macht kurz den Abschied und dann den Anker hoch — nach der Südsee!"

Es antwortete ihm niemand. Das Gespenst des Grauens stand zwischen den Menschen.

„Nanu, was ist denn hier los? Habt ihr ein Haar in der Suppe gefunden?" Er lachte. „Hilft nichts! Anker hoch und ade du Seemannsbraut! Umso schöner ist das Wiedersehen!"

„Wir fahren!" Hart klang Ralphs Stimme. „Laß es uns kurz machen, Mary." Er schritt dem Strande zu. Mary trat ihm in den Weg.

„Ich dulde es nicht! Durch unsere Schuld ist dein Leben aufs Spiel gesetzt. Kampflos lasse ich dich nicht."

„Wir wollen noch einmal beraten," meinte Dr. Hee, „mir fällt eben ein Weg ein, der vielleicht zur Rettung führen könnte."

Als Streck den Sachverhalt erfuhr, geriet er in furchtbaren Zorn. „Den Anker auf," schrie er, „und dem Halunken nach, und wenn ich sechs Mal um die ganze Welt fahren müßte, ich kriege ihn, und dann sei Gott seiner Seele gnädig."

Seine Stimme schlug in Schluchzen um. „Min armer Jung, daß dir so etwas passieren mußte." Es war das einzigste Mal, daß Kapitän Streck seinen jungen Herrn „du" nannte.

Dr. Hee erklärte nun seine Idee. Auf einer Forschungsreise in Indien hatte sich ihm ein junger deutscher Gelehrter angeschlossen, dessen Spezialgebiet ebenfalls die Erforschung indischer Gifte war. Aber schon damals hatte er sich bemüht, Gegengifte zu finden. Wie weit diese Studien gediehen waren, konnte Hee nicht sagen. Er wußte nur, daß Dr. Werkmeister jetzt eine angesehene Stellung an der Berliner Universität habe.

„Wenn ein Mensch imstande ist, Sie zu retten, lieber Ralph, so ist es Dr. Werkmeister! Reisen Sie zu ihm. Nehmen Sie das Gift mit. Vielleicht hat er ein Gegengift gefunden. Es ist das einzige Strohhälmchen, das wir ergreifen können."

Ein leises Klingen von Hoffnung stand in Ralphs Augen.

„Wir fahren," rief Mary, „jetzt — sofort! Kurs Hamburg, Kapitän Streck, und immer Volldampf voraus!"

Und als die drei Männer sie verwundert ansahen, da lächelte sie zum ersten Male nach jener furchtbaren Nacht. „Ja, Kapitän Streck, jetzt bekommen Sie doch noch Ihren lüttjen Schiffsjungen an Bord. Papa, du mußt es mir erlauben, ich habe soviel Hoffnung in mir, so festen Glauben an unser Glück."

„Fahre mit Gott, mein Kind soviel Vertrauen kann nicht zuschanden werden. Ralph, ich lege Ihnen mein Kind ans Herz. Ich kann Sie nicht begleiten, ich bin zu alt und würde euch nur hinderlich sein. Ich gebe Ihnen meine Kraft und meine Hoffnung. Ich gebe Ihnen meine Tochter mit. Sie wird, so hoffe ich, in guten Händen sein."

Da küßte Ralph Louis Torstensen dem Greis die Hand.

Zwei Stunden später lichtete die „Tarantella" die Anker. Sir Hee stand am Ufer. Im letzten Moment ruderte ein Mann ein kleines Boot durch die Wellen. Und eben, als die „Tarantella" seewärts wandte, erklomm der Insasse das Fallreep. Es war Tommy.

„Oh," rief er, noch ganz außer Atem, „ich nicht lassen allein meine junge Herrin. Oh, Tommy will auch einmal fahren mit weißem Schiff zu die weißen Menschen. Hip, Hip, Hurra!"

„Nanu kann's ja nicht fehlgehen," meinte Kapitän Streck. „wenn Tommy dabei ist."

Und er drehte den Zeiger auf „Volldampf voraus".

„Volldampf voraus," telegraphierte der Maschinist zurück, und brausend schnitt die „Tarantella" durch die Wellen.

Am Heck standen Mary und Ralph, ihre Blicke suchten noch lange das Ufer, wo ein einsamer Greis der weißen Yacht nachsah.

„Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus," intonierte die Schiffskapelle. Wie aber Streck sah, daß sich Marys Augen mit Tränen füllten, da donnerte er über das Deck: „Was speelt ihr denn da für verrückten Kram? Speelt man sofort das Reservistenlied!"

Kräftig setzte die Musik ein: „Es gibt ein Wiedersehen, es gibt ein Wiedersehn!"

San Salvador verschwand am Horizont.

„Ich glaube an das Gute," flüsterte Mary, „ich glaube an das Glück!"

Achtes Kapitel.

Der Derbyzug nach Hamburg war dieses Jahr nicht übervoll. Der ewige Regen hielt viele Turffreunde ab, der Bahn auf dem Horner Moor ihre Aufwartung zu machen. So kam es, daß Lia Ly mit ihren beiden Freunden noch am Bahnhof Plätze bekam. Am Abend vorher war ein Funktelegramm von Jack eingegangen, daß seine Ankunft für den nächsten Nachmittag im Hamburger Hafen anzeigte. Lia Ly hatte daraufhin, kurz entschlossen, ihr Auftreten im Wintergarten abgebrochen. Der Arzt hatte ihr Nervenüberreizung bestätigt.

Kurz nach Nauen begab man sich in den Speisewagen. Der ganze Zug war vom Rennfieber ergriffen. Namen von Pferden und Jockeis schwirrten durch die Luft, Quoten wurden errechnet, Vermutungen aller Art aufgestellt. Jim wurde überall mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Man vermutete in ihm einen hervorragenden Jockei oder Trainer, von dem vielleicht ein guter Tip zu bekommen sei.

Das Kleeblatt war ziemlich einsilbig. Kowalewski schien die Differenzen vollständg ad acta gelegt zu haben. Von der „englischen Affaire" wurde nicht mehr geprochen. Jim betrachtete Kowalewski mit Mißtrauen. Er hatte Lia vorgeschlagen, ihn in Berlin zu lassen, aber Kowalewski hatte auf eine Andeutung dieser Art sofort erklärt, er fahre mit, er wolle den „famosen Jack" endlich auch einmal kennenlernen.

Lia selbst war nervös. Sie war offenbar in einer Pechsträhne. Die Sache in Salvador, auf die sie die größten Hoffnungen gesetzt hatte, schien durch chirgendeinen Umstand gescheitert. Der von Kowalewski in Paris gedeichselte Diebstahl hatte so sehr viel nicht eingebracht. Es mußte ein neuer Schlag gelingen, denn ihr ungeheuer luxuriöses Leben, an das sie gewöhnt war, verschlang Unsummen. Sie ließ im Sepisewagen Sekt kommen. Die drei hatten eben an einem der für vier Personen bestimmten Tische Platz genommen, als Ebersteins näselnde Stimme sich hören ließ. Ebersstein schwamm in Wonne, als er Lia Ly erblickte.

„Nein, solch ein Glück, meine Gnädigste, dachte schon, bei diesem trostlosen Wetter traurige Fahrt machen zu müssen, und nun doch plötzlich Sonne aufgegangen."

Lia Ly begrüßte ihn etwas erstaunt. „Nanu, Graf, Sie auch zum Derby? Sie äußerten doch gestern noch gar nichts von dieser Ihrer Absicht?"

„Plötzliche Schiebung meine Teuerste, Chefredakteur, der selbst zum Derby wollte, krank geworden. Nun jondle ich an seiner Stelle hin. Wollte heute früh mich verabschieden, da höre ich im Zentral, daß Gnädigste plötzlich abgereist. Hatte natürlich nicht auf das Glück gehofft, Sie hier zu treffen. Habe bereits sulminanten Artikel über Ihr Scheiden von Berlin verfaßt. Ueberschrift: Berlin weint, weil Lia Ly scheidet! Kolossaler Witz bei dem Regen."

Der Sekt kam. Ebersstein bestellt ungeniert für sich ein viertes Glas. Dann wandte er sich an Jim:

„Na, Meister-Champion, wie stets mit dem Derby bei dem tiefen Geläuf?"

Das Gespräch drehte sich auch hier ausschließlich um Pferde. Ein dicker Herr mit rotem Kopf und Borstenfrisur, dem man den Agrarier von weitem ansah, äugte neugierig hinüber. Lia Ly trommelte nervös mit den Fingern auf den Tisch. Wenn sie nur erst wüßte, was mit Jack los war. Sie hatte bereits eine große Wette auf „Fliegentöter" bei einem Berliner Buchmacher getätigt.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreichs Rheinpolitik

Ein Vortrag des Professors Dr. Grimm, Essen

In der Berliner Singakademie beleuchtete Professor Dr. Grimm-Essen in einem interessanten Vortrag die französische Rheinpolitik der letzten 13 Jahre.

Der Redner führte u. a. aus: Wenn man die französische Rheinpolitik von Versailles bis zum heutigen Tage verstehen will, muß man zurückgreifen auf das, was die Franzosen selbst eine historisch-traditionelle, aber klassische Politik nennen, das Testament Richelieus oder, wie es Maurice Barres genannt hat, Frankreichs ewige These.

Die fixe Idee der Geschichte Frankreichs,

das war die stets gleichbleibende Politik, die auf eine

Abtrennung der Rheinlande und Zerrüttung Deutschlands

gerichtet war. Jacques Bainville, der moderne französische Geschichtsschreiber und Politiker hat dies auf die letzte Formel gebracht, daß es gelte, den germanischen Block d. h. die Einheit zu verhindern. Das ist die tiefste Bedeutung von Versailles, daß hier die jahrhunderte alte Tradition, die Ideenwelt Richelieus, neu erstand, die durch Bismarcks Reichsgründung an derselben Stätte im Spiegelsaal von Versailles 1871 endgültig überwunden schien. Der Redner gab sodann einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung von Richelieus bis Versailles. Er zeigte, wie mitten im Kriege diese Gedankengänge in Frankreich bewußt neu belebt wurden und wie unter Führung von Gabriel Hanotaux, Barres, Poincaré, Foch, Clemenceau, Tardieu und anderen in Versailles der Versuch gemacht wurde, das Werk Bismarcks zu zerstören. Es galt, wie es in einer französischen Note an Wilson heißt, alle Bestrebungen Deutschlands zu begünstigen, die auf Uneinigkeit, Autonomie, Föderalismus oder sonstige Lockerung des Reichsgefüges gerichtet waren. Und diese Politik beherrschte auch die Nachkriegszeit von Clemenceau bis Poincaré.

Der Ruhrkampf bildete den Höhepunkt dieses Ringens. Er brachte zugleich die Entscheidung. Der Redner behandelte auch

die separatistischen Kämpfe

und ihre Bedeutung im Zusammenhang mit der Politik Poincarés. Er zeigte die große Bedeutung dieser Vorgänge an Hand der Kammerrede Poincarés vom 23. November 1923. Das Londoner und Haager Abkommen brachten eine Abkehr von dieser Politik. Am 1. Juli 1930 wurde das Rheinland geräumt. Das bedeutete einen großen Fortschritt.

Ist dieser Kampf endgültig an-,

der seit Jahrhunderten deutsch-französisches Schicksal ist? Das hängt von der weiteren Entwicklung der deutsch-französischen Verständigung ab, das hängt davon ab, ob das Testament Richelieus, das wie ein Fluch über Europa liegt, endgültig überwunden wird und ob sich die französische Politik mit der Tatsache der deutschen Einheit abfinden wird. Zweifellos ist

seit dem Ruhrkampf eine große Entspannung

eingetreten. Aber immer wieder sind neue Schwierigkeiten aufgetaucht. Nur eine aufrichtige Verständigung wird auch dem deutschen Volke wieder Gerechtigkeit zuteil werden lassen, kann den jahrhundertealten Gegensatz überwinden.

Japan will 150 Millionen Russengold heben

Bergung aus dem 1904 versenkten Flaggschiff „Petropawlowsk"

Die glückliche Bergung der großen Goldmengen von Bord der „Egypt" hat die Schatzsucher der ganzen Welt mutig gemacht. Der Japaner Yumihachi Katsaoka, eine der ersten Autoritäten im Schiffbergungswesen, organisiert zurzeit eine Expedition, deren Aufgabe die Bergung eines großen Goldschatzes im Gelben Meer ist.

Im Jahre 1904, während des russisch-japanischen Krieges, wurde das russische Flaggschiff „Petropawlowsk" durch einen japanischen Kreuzer versenkt. Eine Goldladung von 150 Millionen RM wurde durch die Versenkung auf den Meeresgrund gebracht. — Von russischer Seite wurde freilich mehrfach bestritten, daß eine solche Summe in Gold an Bord gewesen sei. Der Japaner betont jedoch, daß nicht der mindeste Zweifel daran bestehen kann, daß eine sehr erhebliche Summe aus dem Schiffsrumpf herausgeholt worden sei.

Katsaoka hatte sich schon vor Jahren mit dem Gedanken befaßt, das Schiff zu heben. Aber der Lageort war nicht genau bekannt. Jetzt hat er einwandfrei festgestellt, daß das Schiff in einer Tiefe von 50 Faden liegt, und zwar in einer Lage, die einen guten Angriff gestattet. Er hat über der Sinkstelle ein schwimmendes Zeichen aufgesteckt und an der gleichen Stelle einen Bergungsdampfer als Wachtposten hinterlassen.

Freilich ist trotz der günstigen Lage des Schiffes damit zu rechnen, daß mindestens ein oder zwei Jahre darüber vergehen, ehe die Arbeiten restlos beendet sind. Bei den umfassenden Aufwendungen, die für die Bergung nötig sind, muß der Japaner schon mit einer sehr erheblichen Wirtschaftlichkeit rechnen und seiner Sache sehr sicher sein. Man überlegt nur noch, ob der bewährte „Artiglio", das italienische Schiff, herangezogen werden soll, oder aber ob es sich verlohnt, ein eigenes Bergungsschiff dieser Art zu konstruieren. „Artiglio" hob bekanntlich — nach vielen anfänglichen Fehlschlägen — die Goldschätze aus der „Egypt".

Kaum werden jetzt die Bergungsabsichten der Japaner bekannt, da setzen auch schon Proteste der Russen ein, die das Geld für die russische Regierung beanspruchen. Man werde jedoch eine Bergungsprämie in Goldrubeln bezahlen (die man aber nicht ausführen darf). Die Japaner stehen auf dem Standpunkt, daß es sich einwandfrei um eine Kriegsbeute handelt, wobei noch hinzukommt, daß ja die japanische und nicht die russische Regierung die Hebung mit allen Mitteln zu fördern suche.

Der Professor ohne Schulbildung

Der vorgeschriebene Werdegang — Die großen Ausnahmen — Der neue Bauernprofessor — Und der, der keine Vorbildung hatte

Der Lehrstuhl an einer Universität ist heute nur nach langer und bester Vorbildung zu erlangen. Selten einmal gelingt es einem jungen Gelehrten durch eine besondere Arbeit, durch eine aufsehenerregende Erfindung, einen Lehrstuhl zu erlangen. Aber es ist auch ebenso schwer, schon den Professortitel zu erhalten. Die großen Ausnahmen, die man früher kannte, daß ein Mann aus niederem Stande eine neue Wissenschaft offenbarte und die höchste wissenschaftliche Auszeichnung verdiente, sind rar.

Deshalb hat es ja großes Aufsehen gemacht, daß in Amerika einem einfachen Bauern der Professortitel verliehen wurde. Er hat während seiner Arbeit so viel Muße gefunden, sich mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen und ein Werk von größtem Werte zu schreiben. Will man diesen Vorgang nach der Weisheit beurteilen, daß alles schon einmal dagewesen sei, so muß man schon lange zurückdenken, um einen ähnlichen Vorgang zu finden.

Der, der zum Vergleich herangezogen werden kann, übertrifft freilich die Ernennung des amerikanischen Bauern zum Professor. Dieser Bauer hatte wenigstens eine Schulbildung, wenn auch eine mangelhaft große, und er ist nur mit dem Professorentitel gekrönt, während sein Vorgänger in England überhaupt keine Schulbildung genossen hatte und es schließlich doch zu einem Lehrstuhl brachte. Es handelt sich um den jetzt fast achtzigjährigen Professor Wright, der bis vor einigen Jahren noch an der englischen Universität Oxford als Professor der vergleichenden Philologie tätig war. Den Anstoß zu seiner außerordentlichen Laufbahn hat, wenn man so sagen will, der deutsch-französische Krieg von 1870-71 gegeben. Es waren wunderliche Zusammenhänge. Der jetzt mit großen Feiern verabschiedete Professor wuchs als Sohn einer armen verwitweten Frau auf. Zur Schule konnte er nicht gehen. Er lernte weder Lesen noch Schreiben. Im Alter von sechs Jahren mußte er schon mithelfen, Geld zu verdienen. Er war nacheinander Eselreiber in einer Mühle, Bote, Gelegenheitsarbeiter. Zunächst verdiente er den königlichen Lohn von drei Schilling in der Woche. Mit dem Krieg, der 1870 zwischen Deutschland und Frankreich ausbrach, trat die entscheidende Wendung in seinem Leben ein.

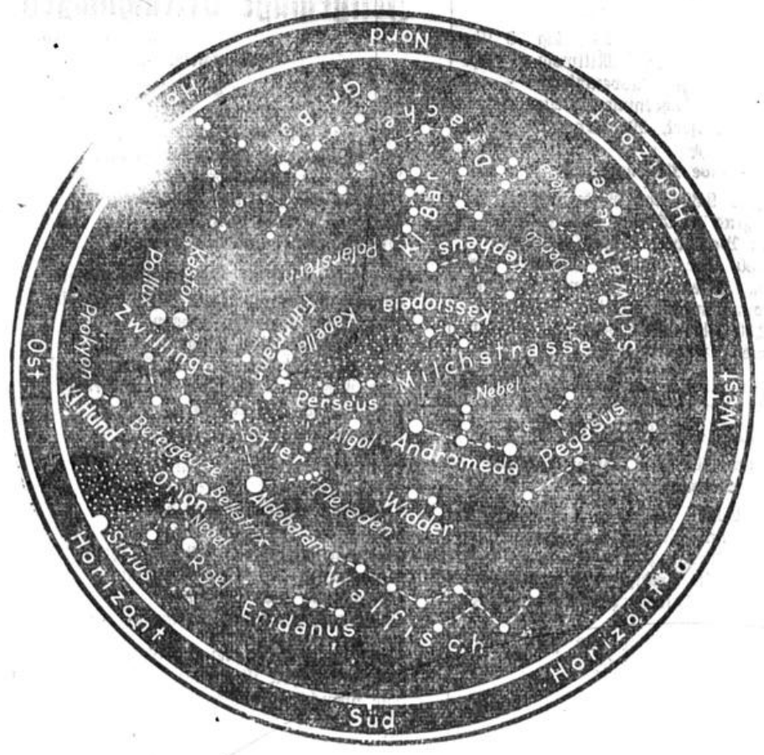
Er war damals 15 Jahre alt. Die Erregung der vielen Leute, die aus den Zeitungen von den Kriegsereignissen vorlasen, steckte auch ihn an, und es entstand in ihm der brennende Wunsch, das Geheimnis der gedruckten Hieroglyphen entziffern zu können. Er wollte lesen. Mit eiserner Tatkraft machte er sich an das schwierige Werk, ganz allein, aus entliehenen Büchern, ohne fremde Hilfe, lesen und schreiben zu lernen. Gierig sog sein junger fünfzehnjähriger Kopf die Weisheit ein. Und es gelang. Die geheimnisvollen Schleier fielen. Er konnte lesen.

Wunder über Wunder eröffneten sich ihm dadurch. Er glaubte sich in eine andere Welt versetzt und ließ nun von dem einmal betretenen Pfade nicht mehr ab. Er lernte weiter, studierte und brachte es schließlich bis zum Professor der Philologie. Im Jahre 1901 bekam er seine Professur an der weltbekannten Universität Oxford. Während seines ganzen späteren Lebens hat er sich in einem eigenartigen Konflikt befunden. Seiner Vernunft nach war er Pazifist, er verabscheute alle Kriege. Einen aber nahm er davon aus, den deutsch-französischen im Jahre 1870-71, denn wer weiß, ob ohne ihn aus einem kleinen Eseltreiber ein hochgelehrter Professor geworden wäre.

Dr. L.

Der Sternenhimmel im Dezember

Von Günter Archenhold, Direktor der Treptow-Sternwarte



Die Sonne, die in jedem Monat ein Tierkreiszeichen durcheilt, tritt am 22. Dezember in den Steinbock. Mit diesem Tage beginnt die Sonne einen neuen Aufstieg vom tiefsten Punkt ihrer Bahn. Wir können dies daran feststellen, daß die Schatten aller Gegenstände um die Mittagszeit allmählich wieder kürzer werden und die Tageslänge wieder zunimmt. Am 1. Dezember sendet uns das Tagesgestirn ihre Strahlen 8 Stunden, am 22. Dezember 7 Stunden 39 Minuten und am 31. Dezember 7 Stunden 44 Minuten. In Berlin erreicht die Sonne um die Mittagszeit am kürzesten Tage nur eine Höhe von 14 Grad, und ein 1 Meter langer senkrecht stehender Stab wirft infolgedessen einen Schatten von mehr als 4 Meter Länge; bei hochstehender Sonne dagegen, am 21. Juni, nimmt der Schatten bis auf 55 cm. ab. Machen wir uns einmal das Vergnügen und messen die Länge des Schattens, den der Vollmond am 13. Dezember gegen Mitternacht wirft, so werden wir finden, daß der Schatten eines Meterstabes eine Länge von 45 cm. hat, d. h. der Mond steht in diesem Monat noch höher am Himmel als die Sonne bei uns im Juni. Es hängt dies damit zusammen, daß der Mond nicht genau in der gleichen Bahn läuft wie die Sonne, sondern von dieser der sog. Ekliptik, um 5½ Grad, das sind 11 Monddurchmesser, nach oben oder unten abweichen kann.. Diese Abweichung ist auch der Grund dafür, daß nicht bei jedem Vollmond eine Verfinsterung eintritt. Im Dezember wandert der Vollmond weit oberhalb des Erdschattens vorbei.

An dem hochstehenden Mond ist eine merkwürdige Erscheinung zu beobachten. Während der aufgehende Vollmond uns riesengroß erscheint, wird er mit seinem Höhersteigen allmählich immer kleiner, und in seiner höchsten Stellung glauben wir ihn vielleicht auf ein Drittel oder sogar noch mehr verkleinert. Man hört oft die Meinung, daß der Mond infolge der Linsenwirkung der Atmosphäre am Horizont vergrößert erscheint. Dies ist aber keineswegs der Fall. Wie genaue Messungen und Berechnungen zeigen, tritt sogar das Gegenteil ein. Der Mond ist für uns in Wirklichkeit, wenn er sich am Horizont befindet, im allgemeinen kleiner, als wenn er höher am Himmel steht, weil der Beobachter durch die Drehung der Erde um einen bestimmten Teil des Erdhalbmessers näher an den Mond herangeführt wird.

Die scheinbare Vergrößerung des Mondes am Horizont fällt also in das Gebiet der optischen Täuschungen. Die Erscheinung, die übrigens auch bei der Sonne und den Sternbildern zu beobachten ist, dürfte damit zusammenhängen, daß man die Entfernungen in horizontaler und vertikaler Richtung nicht richtig einschätzt. Während uns bei dem Anblick von Personen, die verschiedene Abstände von uns haben, nichts auffällt, obwohl die entfernteren scheinbar kleiner sind, so erregt der ungewohnte Anlick von einem Turm oder Berg herab in die Tiefe unsere Verwunderung. Die Menschen scheinen uns dann wie Zwerge und die Häuser wie aus einer Spielzeugschachtel entnommen. Im übrigen schwankt der Betrag, um den uns der hochstehende Mond kleiner erscheint als am Horizont, bei verschiedenen Beobachtern beträchtlich.

Die Sternbilder dieses Monats können wir in die am Nordhimmel stehenden Zirkumpolarsterne, die im Südwesten stehenden Herbstbilder und die im Osten auftauchende Wintergruppe einteilen. Den prächtigsten Anblick bieten unbestritten die Wintersternbilder. Strahlend steht der riesige Jäger Orion mit seinen hellglänzenden Schulter- und Fußsternen und den gleichmäßig leuchtenden Gürtelsternen über dem südöstlichen Horizont. Die gerade Linie des Gürtels weist nach oben auf das rötliche Stierauge Aldebaran und nach unten auf den hellfunkelnden Sirius im Großen Hund. Die Verbindungslinie vom Fußstern Rigel über den Schulterstern Beteigeuze führt in ihrer Verlängerung auf die Zwillinge mit den beiden Kopfsternen Kastor und Pollux. Oberhalb von diesen steht der Fuhrmann mit der hellen Kapella, unter ihnen der Kleine Hund mit Prokyon. Mitten durch diese Bilder hindurch zieht sich die Milchstraße, die in diesem Teil zwar ziemlich breit, aber nicht so hell ist wie in ihren durch Perseus, Kassiopeia und Schwan verlaufenen Teilen.

Von den Planeten erscheint in diesem Monat wiederum keiner auf unserer Karte. Saturn geht anfangs schon vor 8 Uhr abends unter. Mars, Jupiter, Venus und Merkur gehen erst später in der genannten Reihenfolge auf. Merkur ist am besten in der Zeit vom 19. bis 21. Dezember zu sehen, da seine Sichtbarkeitsdauer für das bloße Auge dann 48 Minuten beträgt. Sein Aufgang erfolgt gegen 6¼ Uhr.

Der Mond steht am 4. Dezember im Ersten Viertel, am 13. ist Vollmond, am 20. Letztes Viertel und am 27. Neumond.

Individuelle Straßenlichteinschaltung

Normalerweise wird die Straßenbeleuchtung nach einem vorher allgemein festgelegten Beleuchtungsplan ein- und ausgeschaltet. Jeder weiß aber, daß die Helligkeit auch nicht kalendermäßig immer gleich ist. Heute ist Sonnenschein und die Dunkelheit kommt zur normalen Zeit, während morgen schon der Himmel mit Wolken bedeckt ist und daher die Dunkelheit im allgemeinen früher eintritt. Bei plötzlich eintretendem Nebel tritt dieses Moment noch krasser in Erscheinung. Weiter hängt die abzuwendende Dunkelheit auch von der Breite der Straßen und der Höhe der Häuser ab. In engen Straßen mit hohen Häusern wird die Beleuchtung früher eingeschaltet werden müssen. Ebenso sind in gleichem Maße lange Bahnunterführungen und Brückendurchlässe früher dunkel als offene Straßen.

Man hat schon versucht, durch selbsttätig arbeitende, auf Zeit eingestellte Schaltuhren diesem Uebelstand abzuhelfen. Der Erfolg war jedoch unbefriedigend, da sich die Schaltzeiten zwar so einstellen lassen, daß dem astronomischen Eintritt der Dämmerung je nach der Jahreszeit Rechnung getragen wird, nicht aber den sehr veränderlichen Einflüssen der Witterung auf die Helligkeit.

Diese Lücke füllt ein neues Gerät — das „Lichtrelais" — aus. Dieser Apparat stellt eine Kombination der bekannten lichtempfindlichen Photozelle mit einem Schaltwerk dar. Er arbeitet völlig ungebunden von der Zeit, sondern spricht nur bei einem gewissen Grad der Dunkelheit an.

Geht z. B. die Helligkeit in gewissen Straßen, in denen ein solches Lichtrelais angebracht ist, bis auf einen vorher festgelegten Grad zurück, dann wird durch die Photozelle das Schaltwerk des Relais zum Ansprechen gebracht und dadurch die künstliche Beleuchtung eingeschaltet. Durch das „Relais" wird die Beleuchtung auch wieder abgeschaltet, wenn die natürliche Beleuchtung den gewünschten Grad von Helligkeit wieder erreicht hat.

Jeder seine eigene Maschinenfabrik!

Der Schwede Lundberg erfindet ein Mittel, das Metalle klebt

Der schwedische Forscher Lundberg hat ein Mittel erfunden, das auch in Deutschland auf den Markt kommen wird. Es handelt sich hierbei nicht um einen gewöhnlichen Kitt oder Klebstoff, sondern um die praktische Auswertung folgender Theorie: Für den Zusammenhalt eines Körpers sind bestimmte physikalische Kräfte maßgebend. Wir können sie mit einen Sammelbegriff als Haftkräfte bezeichnen. Diese Haftkräfte sind natürlich bei verschiedenen Stoffen völlig verschieden. Lundberg hat im Laboratorium die Haftkräfte der verschiedenen Stoffe, also beispielsweise von Eisen, Aluminium, Leder, Porzellan, festgestellt und dann nach Stoffanzen gesucht, die in geeigneter Lösung diesen Haftkräften am besten entsprechen. Aus den verschiedenen gefundenen Stoffen hat er nun eine Auswahl getroffen, die geeignet ist, den Anforderungen der Praxis so gerecht zu werden, daß nunmehr in dem fertigen Mittel etwas vorliegt, was Metall mit Metall oder Porzellan mit Metall oder Porzellan mit Leder usw. untereinander verbindet. Also stellt die Erfindung einen sehr wertvollen Helfer für den Laien wie auch für den Fachmann auf technischem Gebiete dar. Denn man kann nun angeblich ohne viel Federlesens zerbrochene Metallgeräte mit diesem zinnfarbenen, außerordentlich festen Mittel wieder reparieren. Kleine Maschinendeckte, Löcher in Kochtöpfen usw. lassen sich einwandfrei beheben. Bei den Versuchen zeigte es sich, daß Materialien, die durch das Mittel wieder hergestellt wurden, bei Zerstörungsexperimenten nicht an der Bruchstelle, sondern — ähnlich wie wir es von den Knochenbrüchen nach der Heilung wissen — an ganz anderen Stellen zerbrachen.

Jeder seine eigene Maschinenfabrik! Fürwahr eine Erfindung von noch gar nicht zu übersehender Tragweite. Wenn man bedenkt, daß Bruchstellen nach dem Zusammenfügen mit 200 Kilo beansprucht wurden, bei Leder, Glasstäben, Aluminiumstreifen usw., so kann man sich einen Begriff von dieser aufsehenerregenden Erfindung machen.

Flüssiges Papier?

Arturo Brusso, ein italienischer Maschineningenieur, ist dieser Tage mit einer interessanten Erfindung an die Oeffentlichkeit getreten. Er hat eine Flüssigkeit erfunden, mit der man angeblich Papier innerhalb weniger Minuten in eine dünnflüssige Masse verwandeln kann. Man könnte nach seiner Methode also mit „Papierguß" allerlei Figuren, aber auch beispielsweise Möbelstücke und Gebrauchsgegenstände aller Art „gießen". Es handelt sich hierbei um eine besonders leichte Methode, die nicht zu verwechseln ist mit den bereits bestehenden Verfahren zur Gewinnung von Kunststoffen aus Zellulose usw.

Nr. 290 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 10. Dezember 1932

Turnen, Spiel und Sport

Schiedsrichter-Vereinigung, Ortsgruppe Soest.

Heute abend 8,15 Uhr Sitzung im Vereinsheim Vortrag des Herrn Averkamp. **Der Obmann.**

Spiel und Sport Soest.

Für Sonntag, den 11. ds. Mts. ist von den Braun-Weißen kein Geringerer als der Spiel- und Sport-Verein 05 Hamm als Gegner verpflichtet worden. —

Spiel und Sport 05 spielt in der 1. Bezirksklasse und ist jetzt durch zwei ehemalige Gelsenkirchener Spieler erheblich verstärkt worden. Auch waren es immer wieder die Südenvorstädter, welche die Spitzenreiter erheblich in Bedrängnis brachten.

Die Braun-Weißen wollem ihrem alten Rivalen und auch ihren Anhängern zeigen, daß sie noch immer die Alten sind, auch brauchen die Braun-Weißen gerade jetzt einen großen Gegner, um ihr Mannschaftsgefüge zu erproben und zu festigen, damit sie wohlgerüstet den kommenden Meisterschaftsspielen entgegengehen können.

Es ist bestimmt ein großer Kampf zu erwarten und sollte sich kein Sportsfreund dieses interessante Treffen entgehen lassen. Anstoß 2,30 Uhr auf dem Sportplatz „Jakobitor."

Ab 12,45 Uhr Schüler- und Jugendspiele.

Die Liga-Reserve und 2. Mannschaft spielen in Ampen. Abmarsch 11,45 und 1,00 Uhr ab Kipp.

Vorschau des VfR. Soest.

Liga VfR. Soest — Liga VfR. Heeßen.

Zu einem alten Bekannten geht die Fahrt am morgigen Sonntag! Beide Vereine blicken auf eine gleich lange Bestehenszeit zurück und waren früher in den unteren Klassen schon immer hartnäckige Gegner. Wenn die Soester auch einige Jahre eher in die 1.Bezirksklasse aufrückten, so folgten ihnen die Heeßener bald. Beide Vereine haben sich dann gleich gut behauptet. Die Spiele in dieser Klasse endeten stets mit wechselndem Glück. Die Heeßener haben aber in den beiden letzten Jahren durch Neueinstellungen wesentlich an Kampfkraft gewonnen. Es ist darum schwer vorauszusagen, wer morgen der Glücklichere sein wird. Jedenfalls müssen die VfR.-ler auf der Hut sein. Abfahrt 12,30 Uhr mit Omnibus ab Wittböft. —

Die Reserve-Mannschaft steht im Punktekampf dem BV. Sassendorf gegenüber. Abfahrt 13,43 Uhr Samstag, 10. Dez., 15,30—17,45 Uhr: **„Prinzessin**

Schwerathletik-, Tanz- und Gymnastikabend des B. V. Brandenburgertor am Sonntag, dem 11. 12.

Uns wird geschrieben:

Am morgigen Sonntag veranstaltet der Ballspielverein **Brandenburgertor** den in unserer Zeitung in den letzten Tagen schon mehrfach besprochenen Werbeabend für die Idee des Arbeitersports.

Nach dem Programm, welches der technische Vorstand des Vereins jetzt aufgestellt hat, verspricht die Veranstaltung sehr interessant zu werden. Die Veranstaltung wird mit einem Aufmarsch der beteiligten Genossinnen und Genossen eröffnet, und dann wickelt sich das Programm in bunter Folge ab, und zwar sieht man die Jüngsten des Vereins, die Schüler und Schülerinnen, die schon mehrfach ihr Können dem Soester Publikum unter Beweis stellen konnten, mit Volkstänzen und Reigen. Die Turnerinnen werden Freiübungen und ebenfalls schöne Tänze zur Aufführung bringen, auch dürften die Stabübungen der Turner ansprechen.

Den Höhepunkt der Veranstaltung wird selbstverständlich das Auftreten der Kraftsportriege Münster mit den Schwerathleten und Jongleuren bilden. Was von dieser Riege gezeigt wird, dürfte wohl alles Erwartete bei weitem übertreffen. Die Münsteraner hatten schon des öfteren Gelegenheit, ihr ausgezeichnetes Können auch in größeren Städten unter Beweis zu stellen. Noch auf dem Reichsarbeitersporttag in Hamm im Juni ds. Jhs. vermochten sie die anwesenden 8000 Zuschauer vollständig in ihren Bann zu ziehen, die dieses durch starken Beifall auch zu erkennen gaben. Diese Schwerathletenriege in Soest zu sehen, ist immerhin ein Ereignis.

Versäume daher niemand diese Veranstaltung. Da infolge technischer Schwierigkeiten ein Vorverkauf nicht mehr eingerichtet werden konnte, dürfte allen Besuchern empfohlen werden, sich rechtzeitig einzufinden, da mit einem starken Besuch zu rechnen ist.

Im Anschluß an die Veranstaltung ist noch reichlich Gelegenheit zum Tanzen geboten, zu welchem ebenfalls jedermann eingeladen ist.

Reichsbahn Turn- und Sportverein Soest.

Die Liga muß am kommenden Sonntag nach Beckum zum Tabellenführer. Jeder Sportler weiß, daß dieses für die Soester eine schier unlösliche Aufgabe bedeutet. Die Soester müssen schon den Kampf ihres Lebens liefern, wenn sie gegen diesen Gegner ehrenvoll abschneiden wollen. Und doch ist kein Ding unmöglich. Man vergleiche nur mal folgende Resultate: Beckum verliert in Altenbögge 3:4, Rtus. Soest erzielt in Altenbögge ein 4:4! Das eine steht fest, laufen die Reichsbahner bei diesem Spiel zu ihrer Hochform auf, dann gehen sie noch nicht so aussichtslos in den Kampf. Damit aber die Mannschaft in ihrem schweren Kampfe den nötigen Rückhalt hat, bitten wir alle Anhänger, sich zahlreich als Schlachtenbummler zu beteiligen. Die Abfahrt erfolgt um 12,15 Uhr mit Postauto ab Bärenfänger. Gute Sitzplätze bei äußerst niedrigem Preise sind noch vorhanden. Für die spielfreien Jugendmannschaften ist der Preis besonders ermäßigt, sodaß wir die geschlossene Beteiligung derselben erwarten.

Die Reserve empfangt auf eigenem Platze die 1. Mannschaft Schwarz-Weiß Hiddingsen zum Punktekampf. Trotzdem die Soester mit 2 Ersatzleuten antreten müssen, halten wir die Mannschaft aber doch für stark genug, den Gästen erfolgreichen Widerstand zu bieten. Anstoß 2,30 Uhr.

Um 1,30 Uhr empfängt die 3b-Jugend die Schülermannschaft aus Schwefe zum Meisterschaftsspiel. Bei regulärem Spielverlauf dürften die Punkte wohl in Soest bleiben.

Handball!

Die Handballer haben ebenfalls ein Meisterschaftsspiel. TV. Ostönnen heißt dieses Mal der Gegner, gegen den sich die Soester mächtig strecken müssen, wenn sie zu den Punkten kommen wollen. Anwurf 12,30 Uhr.

Handball-Vorschau.

TV. „Jahn" Soest — Turn- u. Sp.-V. Sassendorf

Am Sonntag, dem 11. Dezember 1932 trägt die 1. Handballmannschaft des TV. „Jahn" gegen die gleiche des Turn- und Spielvereins Sassendorf das fällige Meisterschaftsspiel aus. Die Sassendorfer Mannschaft hat in den letzten Spielen eine wesentliche Formverbesserung gezeigt, sodaß es den Jahnern nicht leicht werden wird, Sieg und Punkte in Soest zu behalten. Der Anwurf ist auf 3 Uhr nachmittags auf der Kampfbahn am Ulrichertor angesetzt. Gut Heil!

Sportvorschau des Ballspielvereins Bad Sassendorf.

Das letzte Meisterschaftsspiel des Ballspielvereins in der ersten Serie findet am Sonntag hier gegen die Ref. Mannschaft von VfR. Soest statt. Mit mehreren Ersatzleuten müssen die B. V. Ler. den Kampf aufnehmen. Sollte aber der V. f. R. komplett antreten, so kann man ihnen jetzt schon ein leichtes Plus zusprechen. Anstoß 2,30 Uhr.

Die 2. Mannschaft spielt hier gegen die 2. Mannschaft vom Sportverein Geseke. Anstoß 1 Uhr.

Um 12,15 Uhr empfängt die 1b-Jugend die Junioren von Eintracht Neuengeseke.

Als letzte trifft um 4 Uhr die 1. Schülermannschaft auf dieselbe aus Geseke.

Die 1a-Jugend folgt einer Einladung zum SS Soest. Anstoß 1,30 Uhr. Abfahrt mit dem Fahrrad ab Hesse um 12,30 Uhr.

1. Mannschaft Ballspielverein Bad Sassendorf — Ref.-Mannschaft Rtus. Soest 3:0 (3:0) Ecken 9:1

Ein mäßiges Spiel lieferte der B. V. S. der Reserve von Rtus. Soest. Die ersten Angriffe erfolgten blitzschnell. Nach 16 Minuten, Spielzeit war bereits das Resultat des Tages hergestellt. Nach der Pause gestaltet sich das Spiel langweilig. Es wird nur auf einem Tor gespielt. Die gesamte Mannschaft der Reichsbahner stellte sich auf Verteidigen ein und verhinderte dadurch geschickt eine höhere Niederlage.

Trainingsspiele:

2. M. B. V. S. — 1a-Jugend Mannschaft 1:1
1b-Jugend Mannschaft B. V. S. — 1. Schüler 0:1

Handballvorschau des TV. Borgeln.

Am kommenden Sonntag fährt die 1. Mannschaft des TV. Borgeln zum Lippstädter Turnverein 1848, um dort das letzte Meisterschaftsspiel gegen die dortige 1. Mannschaft auszutragen. Lippstadt hat sich sehr verstärkt; aber dem TV. Borgeln ist die Spitze nicht mehr zu nehmen. TV. Borgeln benutzt das N.-L.-Kleinbahnen-Auto mit Anhänger ½1 Uhr ab Friedenseiche. Schlachtenbummler können noch mitfahren.

Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag trägt unsere 1. Mannschaft das letzte Meisterschaftsspiel der 1. Serie aus. Diesmal ist der Gegner die Reserve von Rtus. Soest. Der Gegner hat es verstanden, von Spiel zu Spiel formvollendeter zu erscheinen. Noch am letzten Sonntag in Sassendorf unterlag er nur knapp mit zehn Mann. Die Schwarz-Weißen wollen daher von vornherein auf der Hut sein, denn Ueberraschungen gibt es immer auf fremdem Spielfelde. Das Spiel beginnt um 2,30 Uhr. Treffpunkt: 2 Uhr an der Werkstraße.

Die 2. Mannschaft fährt zum Gesellschaftsspiel nach Welver, um gegen die dortige 2. Mannschaft ihr Können zu messen. Anstoß 2,30 Uhr in Welver. Treffpunkt: 1 Uhr am Hauptbahnhof Soest.

Die Junioren empfangen zum Freundschaftsspiel die gleichen von Rtus. Soest. Anstoß 2 Uhr in Hiddingsen.

Die Schüler fahren nach Spiel und Sport Soest und wollen versuchen, gegen die dortigen Schüler ein achtbares Ergebnis zu erzielen. Anstoß 12,45 Uhr. Treffpunkt 12½ Uhr bei Kipp. —

Die angesetzte Monatsversammlung findet nicht heute, sondern Samstag, den 17. ds. Mts. statt. —

Vorschau B. V. 30 Ampen.

Am Sonntag, dem 11. 12. empfängt die erste Mannschaft zum fälligen Meisterschaftsspiel die spielstarke Liga-Reserve Spiel und Sport Soest, und steht vor einer kaum lösbaren Aufgabe. Anstoß: 2½ Uhr.

Vorher spielt die 2. Mannschaft gegen die gleiche von Spiel und Sport Soest. In diesem Spiel sollten die Ampener die besseren Chancen haben. Anstoß: 1 Uhr. Ball Heil!

Sport-Nachschau.

1. M. BV. 30 Ampen — 1. M. Sport-Enkesen 2:0.

Am vergangenen Sonntag standen sich obige Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Trotzdem Enkesen mit Ersatz antreten mußte, konnten sie in den ersten 20 Minuten im Feldspiel den Ton angeben. Leider führten einige totsichere Sachen des freistehenden rechten Stürmers der Blau-Weißen zu keinem Erfolge. Halbzeit führt Ampen 1:0. Der Ausgleich wurde verscherzt, indem Enkesen den Ball 1 Meter vor dem Tor der Ampener freistehend, über das Tor tritt. Ampen kam schließlich noch zu einem 2. Erfolg.

Sportvereinigung Welver.

Am vergangenen Sonntag stand die 1. Mannschaft im Kampf gegen die 1. Mannschaft des Spielvereins Schwefe, der mit einem 5:0 für Welver und einem Eckenverhältnis von 18:2 für Welver endete. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf, indessen hielten die Schwefer bis zum Schluß wacker aus. Der gesamte Welverer Sturm konnte nicht gefallen, weil zu eigennützig gespielt wurde. Um weitere Siege zu erringen, muß der Sturm mit besseren Leistungen aufwarten.

Am kommenden Sonntag trägt die 1. Mannschaft ein Freundschaftsspiel mit dem F. C. Westarn aus, und zwar in neuer Aufstellung. Anstoß um 3 Uhr in Westarn. Treffpunkt 1 Uhr im Vereinslokal. —

Von kommender Woche an finden die Spielausschußsitzungen nicht mehr Montags, sondern Dienstags im Vereinslokal Griesenbrock, 19,30 Uhr beginnend, statt. —

Die zweite Elf empfängt am kommenden Sonntag die gleiche von Schwarz-Weiß Hiddingsen zum Freundschaftsspiel. Anstoß 14½ Uhr. Treffpunkt im Vereinslokal um 13½ Uhr.

Deutsche Turnerschaft.

Turnerhandball vom 4. Dezember 1932.

Kreisklasse:

TV. Jahn Soest — TV. Lippstadt 48	**5:5 (1:4)**

Gauklasse:

TV. Flerke — Reichsbahn Soest	**4:1 (3:0)**
TV. Soest 1862 — TV. Werl	**13:1 (11:0)**

Jugendklasse:

TV. Soest 1862 — TV. Werl	**5:1 (3:1)**

Die beiden Mannschaften der Kreisklasse zeigten ein flottes, schönes Spiel, das zwar recht hart, aber immer in den Grenzen des Erlaubten durchgeführt wurde. In der ersten Halbzeit hatte Lippstadt Wind und Sonne zum Bundesgenossen und vermochte einen klaren Vorsprung von 4:1 Toren zu erringen. Auch nach der Pause erzielten sie zuerst das fünfte Tor. Dann kommt jedoch Jahn Soest recht gut auf und kann, wenn auch mit viel Glück, noch kurz vor Schluß den Ausgleich erringen.

Die Reichsbahner von Soest hatten beim TV. Flerke nicht viel zu bestellen. Der Gastgeber war ihnen vor allem im Zuspiel überlegen. Schon bis zur Pause konnten die Flerker nach flottem Spiel mit 3:0 Toren den Sieg sicher stellen. In der zweiten Halbzeit errang jede Mannschaft noch einen Treffer, sodaß die Flerker verdient Sieg und Punkte behalten konnten.

Eine katastrophale Niederlage holten sich die Werler beim Soester Turnverein. Bis zur Halbzeit hielten sie sich noch recht gut. Erst kurz vor der Pause konnten die Soester mit 2:1 Toren in Führung gehen. In der zweiten Hälfte spielte eigentlich nur noch eine Mannschaft. Die 62er waren in besonderer Wurflaune und erzielten in regelmäßigen Abständen 11 Tore. Die Werler wurden vollständig überspielt und mußten mit dieser recht hohen Niederlage den Soestern beide Punkte überlassen.

Die Vereine wollen doch nach jedem Spiel sofort mit der Wertungstabelle einen kurzen Spielbericht dem Spielpressewart einsenden.

Fußball-Tabellen.

Erste Bezirksklasse, Gruppe Süd.

	Sp.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
SV. Bockum-Hövel	10	6	3	1	34:20	15:5
Polizei Hamm	8	5	2	1	27:20	12:4
VfK. 04 Hamm	8	5	—	3	24:17	10:6
Germania Neuhaus	10	3	4	3	19:15	10:10
BV. 09 Hamm	10	5	—	5	15:19	10:10
SS. 05 Hamm	10	3	3	4	26:21	9:11
SS. Geseke	10	3	3	4	14:21	9:11
VfR. Soest	**9**	**3**	**2**	**4**	**17:23**	**8:10**
Preußen Paderborn	6	3	—	3	8:14	6:6
SV. 13 Paderborn	8	2	2	4	14:20	6:10
SC. Delde	10	2	2	6	16:21	6:14
VfR. Heeßen	7	2	1	4	18:21	5:9

Zweite Bezirksklasse, Gruppe Hamm.

	Sp.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Sp. Vg. Beckum	10	7	2	1	43:16	16:4
Tus. Lohauserholz	8	6	—	2	24:19	12:4
SV. Werries	9	5	2	2	23:15	12:6
VfL. Altenbögge	9	5	2	2	28:19	12:6
Reichsbahn Soest	**8**	**3**	**4**	**1**	**26:16**	**10:6**
SV. Neubeckum	10	3	4	3	25:19	10:10
Sp. Sp. Soest	**9**	**4**	**1**	**4**	**21:25**	**9:9**
SV. Herringen	10	3	3	4	17:20	9:11
VfL. Mark	9	2	4	3	16:20	8:10
SS. Ennigerloh	10	3	2	5	24:20	8:12
BV. Drensteinfurt	9	—	2	7	10:31	2:16
VfR. Berge	9	—	2	7	13:49	2:16



Schäfchenwolken am Morgen dir sagen
das Wetter ist bald umgeschlagen.

All' die guten wollenen Sachen

bleiben wundervoll weich und mollig durch richtige Pflege mit Persil. Gut und billig kann alles Waschbare nach dieser erprobten Anleitung gewaschen werden:

Drücken Sie das Stück im kalten Persilbad – 1 Eßlöffel Persil auf je 2 Liter Wasser – öfters leicht durch.

Spülen Sie kalt. Etwas Küchenessig im ersten Spülwasser frischt die Farben auf.

Zum Trocknen gut auspressen, nicht wringen – mehrmals in Tücher ein- und ausrollen – nicht aufhängen.

Richtig in Form ziehen. Liegend trocknen lassen. Ofen- oder Sonnenhitze meiden.

So einfach ist die Persil-Wollwäsche!

Persil pflegt Wolle wunderbar!

Pelz-Neuheiten in allen Fellarten.

August Pier,

Große Auswahl in

Rollkragen, Füchsen, Würgern, jetzt besonders billig.

Brüderstraße, Ecke Sandpelle.

Seine größte Freude



Weihnachten

heißt, Freude bereiten.

Ganz besondere Freude

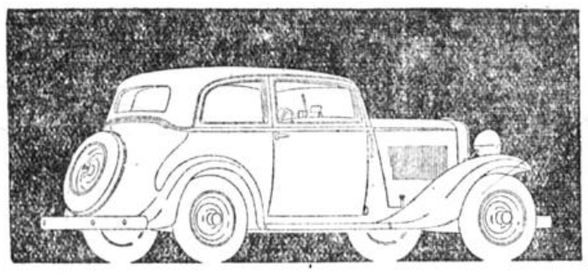
bereiten heißt, eine

Zentra-Uhr schenken.

Es ist ganz gleich, ob Sie eine solche von Mk. 19.— oder von Mk. 150.—, ein Meisterwerk der Präzision und Schönheit, kaufen. Jede Zentra-Uhr ist Spitzenleistung in ihrer Klasse.

die ZentRa-Uhr

Fr. Hoischen. Haus des Vertrauens



Der neue

OPEL REGENT

1,8 LITER 6 ZYLINDER

mit der „selbsttragenden" Stromlinien-Karosserie

ist da!

Rosenthal & Rustemeier,

Soest i. Westf., Fernruf 90.

Die letzten 2 billigen

Volks-Versorgungs-Tage

in dem neu eröffneten

Reich's Bekleidungshaus

o. H. in Hamm i. W.

Nur noch heute Samstag und morgen Sonntag von 2-7 Uhr stellen wir für diese Veranstaltung zum Verkauf: ca.

800

neue und bessere, wenig

getragene

Anzüge, Ueberzieher, Ulster, Gehröcke, Smokings, Fracks, Cutaway-Anzüge, Lodenmäntel, Gummi-Mäntel, Lederjacken, Lederhosen, Joppen, Hosen, Stutzer, Burschenkleidung usw.

Die Preise sind so niedrig, daß sich die notleidende Bevölkerung, auch Erwerbslose, jetzt die notwendigen Kleidungsstücke anschaffen können. Auch für ganz dicke Herren passende Kleidung.

Samstag den ganzen Tag, Sonntag von 2—7 durchgehend geöffnet.

Reich's Bekleidungshaus

o. H. Hamm, Bahnhofstraße 19

gegenüber Corso-Betriebe,

Hin- und Rückfahrt-Vergütung.

Trauerfallshalber

bleibt mein Geschäft am

Montag, dem 12. Dezember nachmittags geschlossen.

Aug. Müller, Nachf.

Das Geheimnis der U-Deutschland,

am 14. Dezember in der Lichtburg.

Vorverkauf bei Koch am Markt.

Sie können eine dauernde Freude bereiten, wenn Sie Ihren Lieben einen

Photo-Apparat

oder

Radio-Apparat

schenken. Außerdem werden Sie sich selbst jahrelang an diesen Apparaten freuen. Darum kann die Wahl für ein Weihnachtsgeschenk nicht schwer fallen, umsomehr, als Sie Photo-Apparate schon von ℳ 4,— und Radio-Netz-Apparate mit Röhren schon von ℳ 50,— an erhalten bei

Hermann Schanz

Fernruf 208 Markt 8

Das passende Geschenk

Aparte Kleinmöbel, gute bequeme Polstermöbel, geschmackvolle Teppiche u. Läufer, Schleiflackmöbel, Dielengarnituren, aparte Holz- und Metallkronen, Schreibtischlampen und alles, was zu einem behaglichen Heim gehört, finden Sie zu äußerst niedrigen Preisen in großer Auswahl im Möbel-Spezialhaus

Herlitz Hamm

Bahnhofstr 14.

Frachtfreie Lieferung.

Die Weihnachtsgans

schön braun und knusperig ohne Fett ohne Wasserzusatz im neuen

Saftbrater

kein Begießen, kein Anbrennen, kein Aufpassen mehr.

Größe	1	2	3
mk.	6.80	8.80	11.—



Stahl Gansbräter

Töpfe und Pfannen

Gußeiserne Gansbräter.

FRANZ KERSTIN.

Uhren, Brillen Gold- und Silberwaren

empfiehlt billigst in reichhaltiger Auswahl.

A. Wulf, Thomästr. 14 (Am Kolk).

Ballspielverein Brandenburgertor Soest.

Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Lokal Gruß, Osthofenstraße

Tanz- und Gymnastikabend

unter Mitwirkung der

Kraftsportriege Münster

mit der Schwerathleten- und Jongliergruppe.

Anschließend Ball.

EINTRITT: Erwerbstätige 50 Pfg. Erwerbslose 30 Pfg., Tanzkarte 50 Pfg., Vollkarte für beide Veranstaltungen 75 Pfg., für Erwerbslose 50 Pfg.

Frische Brasil

Stück 15 Pfennig

7 Stück 1.— Mk.

A. Wiemann

Cigarren — Tabake

Grandweg 9.

Gelegenheitskauf!

2 schwarzpolierte

Pianos

zu Mk. 300.- u. 460.- Mk. gut erhalten,

zu verkaufen.

Otto Dahlhoff

Pianohandlung

Marktstraße 20 Fernruf 293.

Soester Puppenklinik

Der Nikolaus war da und die Zeit naht heran, nun seht Euch schnell Eure Puppen nochmal an, vielleicht hat die eine oder andere noch Schmerzen, und mach es fein an Lunge, Leber oder Herzen. —

Puppendoktor Lange, Osthofenstr. 47

— — — Sämtliche Ersatzteile vorrätig. — — —

Wachstuch- und Lederbälge sehr, sehr billig. — —

Weihnachts Geschenke

von bleibendem Wert

Uhren-, Gold- und Silberwaren, Bestecke, Optik.

Eigene Reparaturwerkstatt.

Leopold Dülle,

jetzt Jakobistraße 14,

Nähe der Post.

Börden-Verkauf.

Am Mittwoch, dem 14. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, läßt Schulze-Epsingsen in seinem Holze, unterhalb Hewingsen

20 schwere Fuder Börden

mit freier Zufuhr gegen Kredit verkaufen.

Heinrich Blumendeller.

Schlagholz-Verkauf.

Freitag, den 16. Dezember ds. Jhs., morgens 11 Uhr, läßt Herr **Gutsbesitzer D. Isaak** in Epsingsen in seinem Holze „im Fürstenberg" bei Epsingsen

ca. 4 Morgen sehr starkes Schlagholz

in Abteilungen öffentlich meistbietend verkaufen.

Günne. B. Wiedenfeller.

Tagesmädchen

14 bis 17 Jahren für kl. Haushalt ges.

Vorzustellen von 3 bis 6 Uhr.

Paulistr. 26.

Ruhige

4 Zimmer-wohnung

nebst Zubehör zu vermieten.

Hattroper Weg 30.

Cigarren Cigarillos

in Geschenkpackungen. Kistchen von Mk. 1.— an.

A. Wiemann,

Grandweg 9.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Soest

Vertreterversammlung

Sonnabend, den 10. Dezember 1932, nachm. 3 Uhr, im Hansasaal der Brauerei Topp zu Soest. Anschließend um 4 Uhr im Gasthof Gruß, Osthofenstraße:

Mitgliederversammlung

in der Herr Oberlandw.-Kammerrat Dr. Schroers-Münster sprechen wird über das Thema: „Das Wesentliche aus den letzten Notverordnungen, insbesondere betreffend Steuergutscheine".

Der Vorsitzende: Lange-Windhof.

Verkauf eines Wohnhauses auf Abbruch.

Herr Gutsbesitzer Wilhelm Schulze-Dörendahl zu Berwicke, läßt am Dienstag, dem 13. Dezember, vormittags 10 Uhr

ein Fachwerk-Wohnhaus auf Abbruch verkaufen. Es handelt sich um gute Eichenpfosten u. s. w. Das Haus ist 8,90 m lang und 7,15 m breit.

Versammlung am Hofe.

Stocklarn. Fritz Bergmann.

Regenschirme

außergewöhnlich billig.

Moderne farbige Damenschirme mit aparten Stöcken

schon von Mark: 2.90 Mk. an.

August Pier

Brüderstraße, Ecke Sandpelle.

erkenntlich werden, wenn sie für eine solche Untersuchung nicht viel zu klein wären.

Wirbel, die sich auf ganze Länder oder einzelne Teile derselben erstrecken, lassen sich an der Hand vergleichbarer Barometerangaben leicht erkennen, und in ihrer Fortbewegung verfolgen. Je größere Unterschiede des Barometerstandes beobachtet werden, mit umso stärkerer Gewalt weht der Wind, um so kräftiger ist die Wirkung des Sturmes und um so schneller bewegt sich der Wirbel fort. Der auf die Einheit von 111 km ermittelte Unterschied im Barometerstande zwischen zwei Stationen, deren Verbindungslinie zu den Isobaren gleichgerichtet ist, heißt Gradient. Beträgt der Gradient 5 mm und mehr, so kann man auf Sturm rechnen. In den Tropen kommen Orkane vor, deren Gradienten bis zu 45 mm steigen. Die Windgeschwindigkeit beträgt alsdann 30 m und mehr in der Sekunde und die Sturmwirkung ist eine um so gewaltsamere.

Den kleinen oben erwähnten Wirbelwinden stehen die sogenannten Sand- und Wasserhosen am nächsten. Im Gegensatz zu jenen kleinen Wirbeln können sie beträchtliche Höhen- und Breitenausdehnungen erlangen und bilden bekanntlich dort, wo sie auftreten, ein große Gefahr. Nicht selten bildet sich bereits in diesen Tromben Elektrizität, die zu Entladungen nach der Erdoberfläche führt.

Den Tromben ähnlich sind die Böen. Sie sind vertikale Luftbewegungen mit horizontaler Achse, gleichsam sich weithin erstreckende Luftwalzen. In dieser Böe bildet sich Regen, Gewitter und Hagel. Man spricht daher von Regen-, Gewitter- und Hagelböe. Das Gewitter entsteht bei der Verdichtung des Wasserdampfes. Die Wassertropfen sind die Elektrizitätsquellen. Aus der großen Zahl dieser kleinen Elektrizitätsquellen vollzieht sich die elektrische Ladung der Wolke. Insofern ist auch das Gewitter im eigentlichen Sinne eine Begleiterscheinung des Regens bezw. des Hagels. Die Bildung von Hagel erfordert einen kräftigen aufsteigenden Luftstrom. Vermutlich wird der aufsteigende Wasserdampf zunächst unterkühlt, bis er plötzlich in großer Höhe erstarrt. Um den zunächst schneeigen Kern der Hagelkörner bilden sich beim Fallen durch feuchtigkeitsreiche Luft Eiskrusten und unter Umständen Eiskörner von bedrohlicher Größe. Die Entstehung von Gewitter und Hagel ist selbstverständlich auch in einem jeden andern aufsteigenden Luftstrome möglich, der nicht als Böe anzusprechen ist.

Die höchste Steigerung erfahren die Luftwirbel bekanntlich in der heißen Zone. Die Hurrikane oder Taifune sind die Schrecken der tropischen Meere. Nicht unerwähnt seien schließlich noch zwei in ihren Ursachen durchaus verschiedene Wetterunbilden von mehr lokalem Charakter, nämlich der Föhn und die Bora. Der Föhnsturm, der mächtige Bahnbrecher des Frühlings in den Bergen, ist warm und trocken und erlangt diese Eigenschaft durch raches Fallen der Luft unter gleichzeitiger Erwärmung aus den höheren Gebieten der Alpen nach den tiefer gelegenen. Auch in anderen Gebirgsgegenden treten übrigens föhnartige Winde auf. Die Bora, der gefürchtete, starke, kalte und trockene, winterliche Nordostwind im Gebiet der Adria, entsteht vorwiegend unter dem Einflusse der Temperaturunterschiede in den Alpen und den angrenzenden südlichen Gebieten.

Mannigfaltig sind die Formen der Wetterunbilden, alle aber sind sie die Wirkungen der Wärme, die Allmutter Sonne dem Erdball durch die Weiten des Weltalls zusendet.

—::—

Sorgen

Fräulein Vanderbilt, polizeilich gemeldet in Newyork, doch meist wohnhaft in einem der Sommerhäuser ihres nicht unvermögenden Vaters, hatte einen Ausflug nach Paris unternommen. Vornehmlich, um sich an Ort und Stelle eine echt Pariser Toilette anfertigen zu lassen. Und damit sich die Strapazen dieser geschäftlichen Tour lohnten. — Miß Vanderbilt reiste auf dem Dampfer in einem umfangreichen Appartement und mit zahlreicher Bedienung, und sie ließ sich von dem Pariser Schneider die eidesstattliche Versicherung geben, daß dieses Kleid nur ein einziges Mal, für sie, angefertigt werde. Um eine Pariser Toilette, die auf dem ganzen Globus keine andere Dame besitzt, lohnt sich zweifellos eine Reise über den Ozean. Aber auch nur dann.

Darum ist es menschlich verständlich, daß Miß Vanderbilt bei ihrer Rückkehr nach Newyork auf das heftigste erschrak. Sie wurde nämlich von einer Freundin in Empfang genommen, deren Kleid dem in Paris entstandenen Einzelexemplar so ähnlich sah, wie kaum zwei Eier es untereinander tun. Und Miß Vanderbilts erste Worte an die Freundin waren die Frage, wo in aller Welt die zweite Auflage ihres Kleides gekauft worden sei. Sie erfuhr das Niederschmetternde: das Kleid war in einem großen Modenhaus der fünften Avenue angefertigt, das mit dem Pariser Schneider in engen Geschäftsbeziehungen steht. Und nun war kein Zweifel: der Herr in Paris hatte sie hintergangen, und ihr blieb kein anderer Ausweg als den Mann zu verklagen. Denn ein Fräulein Vanderbilt braucht es sich nicht gefallen zu lassen, ein Kleid tragen zu müssen, in dem noch eine andere Dame Aufsehen zu erregen sucht.

Uns aber ist das Erlebnis des Fräulein Vanderbilt eine Aufmunterung. Denn was sind unsere kleinen Sorgen gegen die ihren.

F. R.

Rätsel-Ecke

Für Amateur-Detektive.

Geldschrankeinbruch in der Bürstenfabrik.



In der Bürstenfabrik Holla u. Hollo haben Geldschrankeinbrecher einen Einbruch verübt. Beim Eintreffen der Kriminalpolizei wurden jedoch so viele Indizien festgestellt, daß die Ermittlung des Täters in kurzer Zeit durchgeführt werden konnte. Wie viele und welche Indizien hat der Einbrecher zurückgelassen?

Silbenrätsel.

a — bar — de — er — es — fen — hei — hel — hu — ist — kei — laf — len — len — len — nacht — ne — o — pfir — schan — sen — sen — sen — sich — the — ver — ver — ver — zen — zu.

Aus obigen Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren zweite Silben, von oben nach unten gelesen, eine Stelle aus dem Novellenband „Verwirrung der Gefühle" von Stefan Zweig ergeben.

1. Nachtmahl, 2. Gottesgläubiger, 3. etwas durch Keile festmachen, 4. deutscher Lyriker †, 5. mit Schanzen umschließend verwahren, 6. keltischer Sänger, 7. Frucht, 8. hell machen, erleuchten, 9. Heizkörper, 10. ruthenischer Volksstamm, 11. Gleichwort für „einsam", 12. nordisches Göttergeschlecht.

Verwandlung.

Man sieht die erste Silbe bald
an Hütten jeglicher Gestalt.
Die zweite Silbe liegt versteckt
zumeist im Boden, erdverdeckt.
Sprichst beide du gemeinsam aus,
So wird ein Ungeheuer draus.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Magisches Quadrat: Rose, Ober, seid, Erde.

Silbenrätsel: „Das Ohr des Einsamen schärft sich in der Stille." 1. Judas, 2. Langohr, 3. Hades, 4. Verein, 5. versagen, 6. Gaumen, 7. verschärft, 8. Pfirsich, 9. erinnern, 10. Sudermann, 11. Bastille, 12. Hille.





Zwischen LIPP' UND KELCHESRAND

ROMAN VON ERICH EBENSTEIN

Urheberrechtschutz: Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Fee preßte erregt die Hand. „Wie quarrich mich das macht! . . . Wie wohl das tut, es einmal so klar ausgesprochen zu hören! Nun werden Sie ja vieles erst verstehen lernen . . . auch die Kluft, die zwischen mir und den Meinen war, solange ich zurückdenken kann. Ihnen gilt das Geld alles. Es ist Zweck und Ziel ihres Daseins, und sie konnten es mir nie vergeben, daß ich mir nichts daraus mache, wie sie mir nicht vergeben können, daß ich in Waldrain gut zu machen suche, was in Neu-Hammerschlag durch Luxus und Egoismus gesündigt wird . . ."

Sie unterbrach sich plötzlich und sah über die Brüstung in den Park hinab, wo ein leiser Pfiff zu hören gewesen war. —

„Onkel Herbert? Bist du es?"

„Jawohl, Liebling, in Person!" antwortete gedämpft eine tiefe, klare Männerstimme, die Hertha bekannt schien. Gleichzeitig trat der Sprecher aus dem Schatten in das helle Mondlicht und sie erkannte zu ihrer Ueberraschung den Fremden, der ihr gestern den Weg nach Hammerschlag gewiesen hatte.

Er trug auch heute ein Jagdkostüm, und sein betroffen aufleuchtender Blick bewies Hertha, daß auch er sie wieder erkannt hatte.

Doch verriet er, da sie verwirrt errötete, die Begegnung mit keiner Miene, sondern wandte sich sogleich an Fee, offenbar um in Hertha nicht durch die Erwähnung jenes Zusammentreffens peinliche Empfindungen zu erwecken.

Sie dankte durch einen scheuen, stummen Blick für diese zarte Rücksicht.

6. Kapitel.

„Mein Onkel Herbert Petermann — Fräulein von Langenstein, unsere neue Gesellschafterin," stellte Fee vor und fuhr sogleich fort: „Du hast dich wohl ganz leise angepirscht, Onkelchen, und uns sogar belauscht?"

Er errötete über das ganze Gesicht, was ihm bei dessen faltenlosem weichen Schnitt ein beinahe jünglingshaftes Aussehen gab.

„Nur wenige Minuten, auf mein Wort. Ich dachte anfangs, du sprächest mit Isolde . . ."

„Ach so. Aber willst du denn nicht heraufkommen?"

„Nein. Du weißt, Tante Adele will mich dann immer in Hammerschlag festhalten, und ich möchte durchaus lieber nach Tannstein zurück. Ich bin nur gekommen, um dir eine Botschaft auszurichten."

„Von . . .: Fees Antlitz wurde dunkelrot, und in den schwarzen Augen flammte wieder der heiße Ausdruck auf, den Hertha schon vorhin bemerkt hatte, als sie sagte: „Ich habe einen solchen Menschen, der Freude und Leid mit mir teilt."

Herbert Petermann nickte.

„Ja, eine Botschaft von Linkenbach. Ich traf heute den Förster Martinetz im Walde, der mir sagte, die Gräfin sei krank. Natürlich fuhr ich gleich hinüber. Es geht ihr besser, aber Harald bat mich, dir zu sagen, daß er vor drei bis vier Tagen nicht wage, sie allein zu lassen. Du möchtest ihn entschuldigen."

Unwillkürlich atmete Hertha erleichtert auf. Der strahlende Ausdruck in Fees Augen vertiefte sich.

„O — darum also konnte er nicht kommen! Worüber klagt die Gräfin?"

„Ich glaube, es ist nichts Besonderes, ihr altes Leiden: Herzschwäche. Sie kann eben die Trennung von ihrem jüngsten Sohn noch immer nicht verwinden. Jeder Brief von Fritz drückt sie neuerdings nieder, und über diese Anfälle von Melancholie, die der Arzt in Anbetracht ihrer Herztätigkeit für sehr bedenklich erklärt, kann ihr nur Haralds Gesellschaft einigermaßen hinweghelfen. Der arme Kerl ist unermüdlich in seiner rührenden Fürsorge um die Mutter, und ich wünsche nur, sie lernte es endlich begreifen, daß ihr der weitaus wertvollere ihrer Söhne geblieben ist."

Hertha hatte hoch aufgehorcht.

Harald besaß also noch einen Bruder? Warum hatte er nie von ihm erzählt? Und was bedeutete Herberts Petermanns letzte Bemerkung?

Fee griff plötzlich nach ihrer Hand.

„Wir wollen morgen früh gleich nach Linkenbach fahren," sagte sie hastig, „nicht wahr, Sie begleiten mich? Mama würde nicht dulden, daß ich allein gehe, oder sie würde mir Tante Adele mitgeben."

Hertha schrak zusammen und fühlte, wie sie blaß wurde.

Nach Linkenbach! Zu ihm! Als Ehrendame seiner Braut! Alles in ihr bäumte sich dagegen auf.

Fee sah sie halb erstaunt, halb ungeduldig an.

„Nun — warum antworten Sie nicht? Haben Sie etwa mit den anderen schon eine Verabredung für morgen getroffen?"

„Nein . . . aber . . ." Herthas Blick begegnete zufällig den verwundert auf ihr ruhenden Augen Herbert Petermanns. Das brachte sie zur Besinnung.

„Natürlich werde ich Sie begleiten, da Sie es wünschen . . .", sagte sie, scheinbar ruhig, „es ist meine Pflicht. Wozu wäre ich denn sonst da?"

Ohne daß sie es wußte, klang eine leise Bitterkeit bei den letzten Worten mit.

Herbert, der sie aufmerksam beobachtet hatte, mischte sich jetzt ein.

„Wenn diese Pflicht Ihnen peinlich erscheint, so bin ich gern bereit, meine Nichte an Ihrer statt zu begleiten," sagte er mit seiner klaren Stimme, während sein Blick warm auf Hertha ruhte. „Fee ist gewiß die letzte, die irgend jemand Zwang auferlegen möchte. Nicht wahr, Fee?"

„Nein — gewiß nicht —", sagte Fee zögernd, rief aber gleich darauf, sich lächelnd auf die Stirn schlagend: „O, verzeihen Sie, Fräulein von Langenstein, ich begreife nun erst, daß es Ihnen vielleicht peinlich ist, Harald, der zu Ihrem Bekanntenkreis gehört, nun als meine Gesellschafterin zu begegnen. Es war taktlos von mir, dies nicht zu bedenken."

Hertha hatte sich gefaßt.

„Nein," sagte sie, scheinbar ganz unbewegt. Sie irren, wenn Sie mir so kleinliche Regungen zutrauen. Ich schäme mich meiner Stellung nicht, denn Armut ist so wenig Schande, wie Reichtum Ehre ist; und das Gnadenbrot bei Verwandten zu essen, wäre das einzige, wodurch ich mich erniedrigt fühlen würde. Ich werde Sie selbstverständlich morgen mit Vergnügen begleiten."

Es lag so viel Vornehmheit und echter Adel in Herthas Haltung, daß Herbert Petermann plötzlich verlegen die Augen zu Boden schlug, damit sie seine allzu warme Bewunderung nicht merke.

Auch Fee blickte betroffen auf. Ein warmes Leuchten trat in ihre Augen. Dann schlang sie die Arme um den Leib des jungen Mädchens.

„Ich will nicht, daß Sie sich länger als Fremde, als — bezahlte Gesellschafterin neben mir fühlen," sagte sie mit großer Herzlichkeit. „Es würde mir weh tun. Ist es zu früh, wenn ich um Ihre Freundschaft bitte?"

Sie war ganz verwandelt. Aus dem schroffen, abstoßenden Wesen war plötzlich ein sanftes, gütiges Geschöpf geworden, dessen Zartsinn Hertha fast aus der Fassung brachte. Denn diese unerwartet angeborene Freundschaft setzte sie mehr in Verwirrung, als es die bitterste Feindschaft getan hätte.

Was war die Ursache von Fees plötzlicher Umwandlung? Und . . . konnten sie beide denn je in ehrlicher Freundschaft nebeneinander hinleben? Die erste Bedingung der Freundschaft ist Ehrlichkeit . . .

Verwirrt strich sie über Fees dunkles Haar.

„Sie sind sehr gütig," murmelte sie, „aber wir kennen uns erst so kurze Zeit . . ."

„Was mich betrifft, fiel Fee errötend ein, „so kenne ich Sie sogar erst seit einer halben Stunde, denn bis dahin betrachtete ich Sie insgeheim nur als Episode in meinem Dasein, wie Ihre Vorgängerinnen! Jetzt aber weiß ich: Sie sind gut, stolz und großdenkend. Das genügt mir!"

Hertha lächelte matt.

„Sie überschätzen mich . . ., indessen will ich mir aufrichtig Mühe geben, Ihre gute Meinung zu rechtfertigen. Darf ich mich jetzt zu Ihrer Frau Mutter zurückbegeben? Sie wird nicht wissen, weshalb wir nicht kommen."

„Ja. Aber bitte, verraten Sie nichts von Onkel Herberts Anwesenheit und auch nicht, daß wir morgen einen Besuch in Linkenbach machen wollen."

Hertha entfernte sich.

„Welch süßes, liebreizendes Geschöpf," murmelte Herbert Petermann unwillkürlich, indem seine Augen der schlanken Mädchengestalt verträumt folgten.

Seine Nichte warf ihm einen betroffenen Blick zu.

„Sie gefällt dir?"

„Dir nicht, Fee?"

„Doch — sehr sogar! Ich möchte sie lieb haben. Ihr Lächeln ist so matt und die Augen so ernst. Vielleicht ist es darum, daß ich wünschte, sie würde meine Freundin. was sollte ich auch mit einer fröhlichen Gesellschafterin anfangen?" setzte sie leutzend hinzu. „Ich, die ich selber nie Ursache zur Fröhlichkeit hatte?"

Er betrachtete sie teilnehmend.

„Auch jetzt nicht, Fee? Bist du nicht glücklich durch Haralds Liebe?"

Sie beugte sich plötzlich tief über die Brüstung und flüsterte erschauernd: „Ja — über alle Begriffe glücklich! Zu tief — zu märchenhaft — um nicht heimlich dafür zittern zu müssen! Glück ist nicht Frohsinn, Onkel Herbert — und das meine — das meine macht so bang . . ."

„Fee! Liebe, kleine Fee — mit was für Gedanken quälst du dich da wieder?" rief er ernstlich erschrocken.

Sie sah an ihm vorüber.

„Ich weiß es nicht Das kommt manchmal so über mich. Als wäre alles nur ein Traum. Als müßte er plötzlich zerrinnen. Als schwebe irgend etwas Furchtbares auf mich zu . . . von dem ich nichts weiß . . ."

Herbert Petermann zuckte erblassend zusammen und wandte plötzlich scheu den Kopf ab.

„Was sprichst du da, Fee? Das ist töricht . . . Du bist nervös Oder hat . . . hat dir jemand . . weh getan?"

Seine Stimme klang gepreßt Fee beachtete es nicht.

„Nein — aber siehst du, Onkel Herbert, wenn ich nachts oft solange schlaflos liege, dann kommt diese Angst über mich Ich bin nicht gesund — ich fühle es — und ich möchte es doch so gerne sein . . . jetzt!"

Er atmete auf.

„O, das ist es? Aber Liebling, der Arzt versichert, du seist nun ganz gesund Was dir an Kraft noch fehlt, wird das Glück geben. Bist du erst verheiratet, dann geht ihr auf ein Jahr nach dem Süden, dort wird deine Lunge sich vollends stärken. Du hustest doch nicht etwa wieder?"

„Nein."

„Nun also! Habt Ihr den Termin der Hochzeit schon bestimmt?"

„Nein. Harald meint, seine Mutter müßte erst wieder so weit sein, daß wir sie ohne Sorgen verlassen können. Jetzt wird er doppelt ängstlich sein."

„Ich werde gelegentlich mit Harald reden. Schlimmstenfalls nehmt ihr die Gräfin mit. Für dich scheint mir wirklich dringend geboten, daß du sobald wie möglich von hier fortkommst Neu-Hammerschlag mit seinen vielen Wäldern ist entschieden zu feucht für dich Du brauchst Sonne und Wärme. Aber nun leb' wohl, Kleines, es ist die höchste Zeit, daß ich mich auf die Beine mache."

„Sonne und Wärme!" murmelte Fee, als sie wieder allein war. „O, wie recht er hat."

Sie blickte sich fröstelnd um.

„Nein — hier sind sie nicht. Hier war es immer kalt und düster —"

Am nächsten Morgen war Fees melancholische Stimmung verschwunden Klar und leuchtend lag der Frühling über den Wäldern von Neu-Hammerschlag, durch die ein Blühen und Duften und heimliches Weben ging, als feierte die Natur insgeheim ein Freudenfest.

Fee hatte den Wagen — sie benutzte nie das ihrer Mutter gehörende Auto — an das Parktor bestellt und schlich sich gleich nach dem Frühstück heimlich mit Hertha fort Ihr Kammermädchen hatte den Auftrag, der Kommerzienrätin erst später zu melden, daß die beiden jungen Damen nach Linkenbach gefahren seien, weil die alte Gräfin erkrankt wäre.

Nun saßen die beiden im Wagen und fuhren in den herrlichen Frühlingstag hinein. Fee strahlend, gesprächig und mit geröteten Wangen — was sie merkwürdig verschönte — Hertha blaß, schweigsam und heimlich bebend vor einem Wiedersehn, vor dem sie am liebsten bis ans Ende der Welt geflohen wäre.

Nach einer Stunde tauchte links, von prachtvollen Fichten halb verdeckt, ein schiefergedecktes Jagdschloß auf.

„Tannstein!" rief Fee „Sehen Sie nur — liegt es nicht reizend versteckt im Grünen wie ein kleines Juwel?"

Ehe Hertha antworten konnte, hielt der Wagen, aufgehalten durch eine quer über die Straße gespannte Reisiggirlande, und Herbert Petermann sprang lachend hinter einem Baume hervor.

„Halt, meine Damen! Die Raubritter von Tannstein geben die Straße nicht eher frei, als Sie den Wegzoll errichten, das heißt, ein Frühstück einzunehmen die Gnade gehabt haben."

Fee sah lachend auf, schüttelte aber dann sehr bestimmt den Kopf.

„Unmöglich, Onkelchen! Wir lassen uns nicht durch tausend Raubritter aufhalten, und du bist ja nicht einmal einer! Bitte, laß uns rasch passieren!"

Er machte ein sehr enttäuschtes Gesicht.

„Wie — du willst nicht?" Und ich hatte mich so auf ein gemütliches Plauderstündchen gefreut! Fräulein von Langenstein — legen Sie ein gutes Wort ein!"

Hertha zuckte verlegen die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Die kuriose Brautwerbung

Von **Heinrich Goldmann.**

„Nun höre aber doch mal endlich zu weinen auf, liebe Elli, und sei vernünftig!" ermahnte Herr Karl Strunk sein Töchterchen, das ihm zu gewohnter Morgenstunde beim Kaffee gegenübersaß. „Ich will es dir ja glauben, daß dieser Rudi Lachmann der liebste Mann für dich wäre, für mich ist er aber nicht der richtige Schwiegersohn, und darum habe ich neulich seine Werbung auch abschlagen müssen."

„Nicht der richtige Schwiegersohn, sagst du. Wie soll denn ein richtiger Schwiegersohn aussehen, Vater?"

„Aussehen kann er meinetwegen wie der Lachmann, nur muß ein Schwiegersohn, wie ich ihn brauche, auch das Zeug dazu haben mich im Geschäft vollständig zu vertreten. Mutter kann es nicht, die ist tot, und ich selbst kann es nicht mehr, denn mich plagt der Rheumatismus Und was es heißt, ein mittleres Warenhaus, wie ich es habe, zu leiten, na, ich danke schön! Dazu gehört vor allem auch eine frische Reklame Darum muß mein künftiger Schwiegersohn ein Reklamefachmann sein, wie er im Buche steht."

„Als ob der Lachmann nicht auch diesen ganzen Rummel verstünde!"

„Und ich sage dir: er versteht ihn nicht!"

„Gut Engagiere, wen du willst Ich weiß, du hast ein Inserat erlassen Darauf werden sich genügend Bewerber melden Laß dir dann dein Warenhaus leiten, von wem du willst Mich selbst aber leitet keiner von ihnen!"

„Das war deutlich, du Dickkopf!" rief Vater Strunk dem schmollend weglaufenden Mädel nach.

Er trat ans Fenster und trommelte aus lauter Ratlosigkeit gegen die Scheiben. Er fühlte sich besiegt, und seine Tyrannei tat ihm leid Aber der Gedanke, seine Interessen als Warenhausbesitzer durchaus den Wünschen dieser eigenwilligen Krabbe unterordnen zu sollen, wollte ihm auch nicht in den Kopf.

„Ach was!" donnerte er unter einer ruckartigen Kehrtwendung und schlug mit der Faust auf den Tisch „Hier habe ich noch zu bestimmen!" Der letzte Satz klang aber schon etwas gedämpfter. denn er glaubte nicht so ganz an seinen Inhalt. Unschlüssig durchmaß er zweimal das Zimmer. Es war Zeit, ins Geschäft zu gehen, aber unversöhnt wollte er doch nicht von seinem Töchterchen scheiden.

Und dann steckte er auch schon den Kopf durch den Türspalt.

„Ellichen —!" rief er.

Keine Antwort.

„Aber, Ellichen, — hör' doch mal! — Ich muß ja ins Geschäft!"

Da kam der Trotzkopf langsam hervor und lächelte reuig-verschämt.

„So ist es recht, mein Kind! Wer wird denn gleich alles so ernst nehmen!"

Und in alter Herzlichkeit verabschiedeten sie sich.

Gleich nach Vaters Weggange verließ auch Elli die Wohnung.

Nach dem Inhalt der soeben verlaufenen Unterhaltung der beiden über das Engagement eines Geschäftsführers mit propagandistischer Verpflichtung hätte selbst Vater Strunk das Ziel des töchterlichen Weges erraten können.

Das „Ziel" dieses Weges stand eine Viertelstunde später am anderen Ende des Telephondrahtes, der zwei Herzen zu einem eiligst ausgedachten Komplott verband . . .

Am nächsten Morgen lag zwischen Herrn Warenhausbesitzer Strunk und seinem Töchterchen ein Stoß der auf das erlassene Inserat hin erwarteten Bewerbungsschreiben.

Beide prüften.

Merkwürdigerweise gefiel Herrn Strunk keine einzige von den Bewerbungen, nachdem er sie gelesen hatte.

Und Fräulein Elli gefielen sie schon nicht, bevor sie überhaupt noch eine einzige von ihnen gelesen hatte.

Aber, da lag noch ganz unten ein Brief.

Papa Strunk wollte ihn schon gar nicht mehr lesen.

„Wird auch nichts rechtes sein, liebes Väterchen!" konstatierte Fräulein Elli mit Wucht und öffnete auch schon den Briefumschlag.

„Erlaube mal: Engagierst du oder ich?" — erregte sich plötzlich Herr Strunk und fuhr mit Kopf und beiden Armen bis über die Mitte des Tisches.

„Engagieren — ? Natürlich du und nur du, mein liebes Väterchen! — Aber ist denke mir, weil ich doch nun mal deine Tochter bin, darf ich dir doch ein bißchen aussuchen helfen."

„Was du schlau bist, Mädel! — Und ausgerechnet den Kerl, den du aussuchst, soll ich dann engagieren! So hört sich das nämlich an."

„Das hört sich gar nicht so an, Vati, denn wir wissen ja beide noch nicht, was in diesem Briefe überhaupt steht! Also, lies zunächst mal, wer, wie und was!"

Aber Papa Strunk konnte noch nicht gleich lesen.

Beim bloßen Anblick des Schreibens und der Unterschrift bekam er einen Hustenanfall.

Alle möglichen Empfindungen und Gedanken, die Herz und Hirn bei ihm durchwirbelten, waren daran schuld

Elli sprang schnell herbei und beklopfte dem Vater den Rücken, Und über seine Schultern gelehnt, blickte sie mit verschmitztem Lächeln auf das Schreiben in Vaters Hand. Dann lasen beide, laut und mit Betonung, als deklamierten sie:

„Euer Hoch- und Wohlgeboren
haben einst mir hart versagt
Eure Tochter, die erkoren
und zu wünschen ich gewagt.
Heut wirbt als Reklamefachmann
um die Stellung — Rudi Lachmann."

„Ausgezeichnet!" rief Vater Strunk vor sich hin und wiegte nachdenklich den Kopf, wie ein Vater eben, der sich überrumpelt fühlt, aber auch gern ja sagt, wenn es das Herz des einzigen Töchterchens so wünscht. Denn er war ja längst im Bilde.

Dann hob er plötzlich das Gesicht zu seinem Mädel auf und knipp dabei vielsagend ein Auge zu.

„Also, wie denn, mein Mädel — meinst du, daß du mir diesen Reklamefachmann empfehlen kannst? Du willst doch meine Beraterin sein?"

Da fiel Elli dem Vater um den Hals, und ein Trommelfeuer von Küssen, die gar sehr die heimlich studierte Technik bräutlicher Uebung vertieten, prasselte ihm auf Mund, Stirn und Nase.

Und noch in selbiger Stunde ging ein Enaagementsbrief an Rudi Lachmann ab . . .

—::—

Empörung im Luftmeer

Vom Wirbelwind und seinen Gefährten.

Das Luftmeer zeigt nicht immer ein friedliches Bild, oft genug befindet es sich in hellem Aufruhr, in wilder Empörung. Dann wird der leichte Wind zum Sturm, der leise Niederschlag zum starken Schlagregen, der harmlose Graupelfall zum vernichtenden Hagelschlag Angesichts des Grundes der einzelnen Erscheinungen wird man sich fragen können, ob auch hier die Sonne allein, oder auch andere Naturkräfte als die Wärmewirkung wirksam sind. Das muß verneint werden, und man lernt erkennen, welche unermeßliche Gewalt in der Wärmewirkung der Sonne liegt. Sturm, Platzregen und Hagel sind ebenso wie der laue Zephir Kinder der Sonne. Doch braucht die jenen Erscheinungen zugrunde liegende gesteigerte Sonnenwirkung durchaus nicht gerade am Orte der Entwicklung der Witterungsunbilden entfaltet sein, sondern sie kann viele 1000 Meilen weit entfernt stattgefunden haben und Luftwirbel sind es, die sie uns zuführten.

Die Wirkung der Sonne läßt sich an den kleinen Luftwirbeln, allgemein als Wirbelwinde bezeichnet, veranschaulichen, die sich zur Sommerzeit auf den Landstraßen durch Aufwirbeln des Staubes oder durch Aufsteigen der Heuhalme leicht kenntlich machen Bei günstigen Voraussetzungen ist ein solcher Wirbelwind auf große Strecken mit dem Auge zu verfolgen Dieser kleine Luftwirbel steht völlig unter dem Einfluß einer örtlichen Wärmewirkung der Sonne und erlangt eine Eigenbewegung, die es ihm gestattet, von dem Orte seiner Entstehung sich selbsttätig fortzubewegen Im Grunde genommen müßten auch diese kleinen Wirbel an dem Gange des Barometers

Deutsch-polnischer Wirtschaftsfrieden?

Geneigtheit deutscher Regierungskreise zu begrenzter Wirtschaftsverständigung mit Polen?

Die „Neue Zürcher Zeitung" veröffentlicht nen bemerkenswerten Bericht über die Frage ner deutsch-polnischen Wirtschaftsverständi- ung, zu der sich auf Grund zuverlässiger Ber- ner Informationen neuerdings gewisse Mög- hkeiten ergeben sollen.

In den Ausführungen der N. Z. Z. heißt es: Deutlicher als je drängen die Verhältnisse heute f deutscher und polnischer Seite zu einer bal- gen Verständigung. Weitblickende Wirtschafts- eise westlich und östlich der Grenzen, darunter ch die beiden kooperierenden Deutsch-Polni- en Komitees in Berlin und Warschau, sind otz aller Mißerfolge nicht abgeschreckt, und ver- chen immer wieder, einen Wirtschaftsfrieden rbeizuführen. Auch die polnische Regierung t sich wiederholt zur Aufnahme von Verhand- ngen auf Basis der gegenseitigen unbeschränk- n Meistbegünstigung bereit erklärt. Leider hat aber bei der deutschen Regierung kein ent- rechendes Entgegenkommen gefunden, wobei ffenbar weniger wirtschaftliche Ursachen, als elmehr Gründe des politischen Ressentiments e Rolle spielen dürften. Gewisse Anzeichen nnen dahin gedeutet haben, als ob

auch in deutschen Regierungskreisen neuer- dings mehr Geneigtheit zu einer, vielleicht vorerst nur begrenzten Verständigung unter gewissen Bedingungen zu erkennen

re. Angesichts der inzwischen eingetretenen ruktur-wandlungen scheint man dabei auf bei- en Seiten anerkennen zu wollen, daß eine che Verständigung heute nicht mehr auf der sis des nichtratifizierten Abkommens von 1930 standekommen könnte, das der heutigen wirt- ftlichen und handelspolitischen Lage beider nder nicht mehr ausreichend Rechnung trägt.

Damals bestanden die hauptsächlichsten Zu- ständnisse, die Deutschland nicht glaubte be- illigen zu können, in der Zulassung der Ein- hr eines bestimmten Kontingents polnischer hweine und polnischer Kohle. Es handelte sich rbei um die Einfuhr von 200 000 Schweinen rlich, die später auf 350 000 Stück steigen fe; da dies nur ein Prozent des damaligen eutschen Schweinebestandes ausmachte und ge- sse andere Vorsichtsmaßregeln getroffen wur- n, hätten die deutschen Schweinepreise hier- rch wohl nicht beeinflußt werden können. ute dürfte Polen auf die Schweineausfuhr nach eutschland aber kaum noch Wert legen ange- hts der inzwischen erhöhten deutschen hweinezölle und der bei stark gesteigerter hweinehaltung sehr gefallenen deutschen hweinepreise. Was das Kohlenkontingent an- rifft, so war damals vorgesehen, daß Deutsch- nd 3,8 Millionen Tonnen polnischer Kohle im hre aufnehmen sollte. Im Hinblick auf die rbeitslosigkeit im oberschlesischen Kohlenberg- u und angesichts der riesigen Haldenbestände klärt man auf deutscher Seite, man sei heute ur Abnahme dieses Kontingents noch weniger als damals in der Lage. Die Stichhaltigkeit dieses Arguments wird aber auf polnischer Seite bezweifelt, wobei zwar zugegeben wird, daß diese Kohleneinfuhr weitere Produktionseinschränkungen im deutsch-oberschlesischen Kohlenbergbau zur Folge haben würde, bei den engen Verflechtungen zwischen den Montankonzernen auf beiden Seiten der deutsch-polnischen Grenze sei aber eine Verständigung innerhalb der beiderseitigen Kohlen- und Eisenindustrien wohl möglich, wenn nur die beiden Regierungen dies gestatten würden.

Es ergibt sich daraus, daß

die Verständigungsmöglichkeiten heute wesentlich größer erscheinen als 1930,

um so mehr, als auch in beiden Ländern die Hoffnungen, die man auf ein neues Wirtschaftsabkommen setzt, nicht mehr so hoch gespannt werden wie damals, was zur Erleichterung von Verhandlungen beitragen sollte. Daß eine Verständigung möglich ist, zeigt die Gründung des Mitte 1931 mit bestem Erfolg funktionierenden gemeinsamen staatlichen Exportbüros für deutschen und polnischen Roggen und das Holzabkommen, zeigen ebenso die mehr als hundert bestehenden Verträge zur Regelung einzelner Wirtschaftsfragen, die überwiegend zur Zufriedenheit beider Seiten arbeiten. Daß eine Verständigung heute notwendiger ist als je, ergeben die wachsenden Wunden des Wirtschaftskampfes und die Aufstellung des neuen polnischen Zolltarifs, der am 10. Oktober 1933 in Kraft gesetzt werden soll, und der diejenigen Staaten, mit denen Polen keinen Handelsvertrag besitzt, mit prohibitiven Zöllen belegt. Schon hat Polen auf Grund dieses neuen Tarifs die Verhandlungen mit Oesterreich aufgenommen, die mit anderen Ländern sollen in der nächsten Zeit und mit der Schweiz etwa zu Anfang 1933 folgen. Wenn auch der polnische Maximaltarif nur als eine Verhandlungsgrundlage angesehen werden kann, so wäre doch Deutschland das einzige große Lieferland Polens, das von diesen neuen Hochschutzzöllen getroffen würde. Vielleicht könnte eingewandt werden, daß die öffentliche Meinung in beiden Ländern gegenwärtig noch nicht zum Abschluß eines umfassenden Handelsvertrages reif sei. In diesem Falle könnte zunächst ein kleines Handelsabkommen geschlossen werden, das auf polnischer Seite Einfuhrerleichterungen für die wichtigsten deutschen Industrieerzeugnisse und auf deutscher Seite für entsprechende polnische Agrarprodukte vorsehen würde. Nicht nur im Interesse der beiden unmittelbar beteiligten und aufeinander angewiesenen Länder, sondern auch in dem einer Befriedung ganz Europas sollten die beiden Regierungen je eher desto besser daran gehen, den siebenjährigen Wirtschaftskrieg mit einem Verständigungsfrieden zu beenden und dadurch das ihre zu einer Milderung der Wirtschaftskrise beizutragen."

Kunst-Hehler-Zentren

Amsterdam und Brüssel — Internationale Behördenaktion gegen Kunsträuber

Die unter aufsehenerregenden Umständen erfolgte Verhaftung einer großen internationalen Kirchen- und Museums-Räuberbande, die durch Zusammenarbeit zwischen der deutschen, niederländischen, französischen und belgischen Polizei gelungen ist und die zur

Aufklärung des Einbruchs in das Fridolin-Münster in Säckingen

geführt hat, zieht weitere Kreise. Seit langem sind Amsterdam und Brüssel als die berüchtigsten Hehlerzentren nicht nur internationaler Juwelendiebe, sondern auch der sogenannten Kirchen- und Museumsspezialisten bekannt. Man weiß, daß sofort nach dem Bekanntwerden des Raubes der „Mona Lisa" aus dem Louvre französische, belgische und niederländische Detektive ihre Tätigkeit zunächst auf Amsterdam konzentrierten. Man kennt die geradezu vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Verbrechern und Hehlern zur Realisierung der sogenannten „Gannoves" (von: Gannef; Mehrzahl: Gannovim), wie die Diebesbeute im Verbrecher-Jargon bezeichnet wird.

In Amsterdam, Haag und Brüssel

lebt eine Anzahl von Antiquären, durchweg hervorragende Kenner ihres Fachs, von der Bewertung und der „Plazierung" gestohlener Kunstwerke. In obskuren Ateliers werden

geraubte Plastiken und Bilder „umfrisiert".

So werden Flügelaltäre zersägt, die einzelnen Bildertafeln umgerahmt, Oelbilder zum Teil übermalt, zum Teil auf kleineres oder auf größeres Format gebracht. Aehnlich wird mit Skulpturen verfahren, die entweder neu polychromiert, manchmal gar enthauptet und mit gefälschten Köpfen versehen werden. Vor drei Jahren tauchten herrliche Byzantinische Zellenschmelz-Platten und Medaillons im Londoner und Newyorker Kunsthandel auf, die, wie sich später ergab, von einem überaus kostbaren Reliquiar, das sich ehemals in der berühmten russischen Sammlung Stroganoff befand, stammten. Das unersetzliche Meisterwerk der frühen byzantinischen Goldschmiedekunst, das der Tradition nach sich einst in der Palast-Kapelle des Kaisers Konstantinos Porphyrogenitos befunden haben soll, war von den Hehlern zerfägt worden. Eine archaische Apollo-Statue des 6. Jahrhunderts, die auf Sizilien gefunden wurde und eines Tages auf bisher unerklärliche Weise aus einem staatlichen italienischen Museumsdepot verschwand, wurde in Brüssel regelrecht geköpft. Der Kopf gelangte später in eine englische Privatsammlung. Der Torso der einzigartig erhaltenen, noch mit den alten Tonfarben versehenen Plastik wurde an ein amerikanisches Museum verkauft, nachdem man zuvor, um alle Verdachtsmomente zu beseitigen, mit chemischen Substanzen die Polychromierung entfernt hatte. In internationalen Kunsthandelskreisen war der inzwischen verstorbene deutsche Kunsthändler Lippmann, der in der Nachkriegszeit längere Zeit in Holland weilte und von dem man weiß, daß er zahlreiche Kunstobjekte aus deutschem Fürstenbesitz nach England und Amerika verschoben hat, wegen seiner angeblichen Zusammenarbeit mit einigen dunklen holländischen Antiquitätenhändlern berüchtigt. Bekanntlich ist Lippmann später wegen Anstiftung zu dem Kunstraub auf der Kadolzburg zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, die ihm später teilweise erlassen wurde. In Holland verlauten seit langem Gerüchte, daß Lippmann im Zusammenhang mit einer Reihe von bisher noch nicht aufgeklärten Museumsdiebstählen gestanden hat. Der Diebstahl der „eucharistischen Taube" aus Salzburg hat ein grelles Licht auf die Zustände in gewissen niederländischen Kunsthandelskreisen geworfen.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in Brüssel. Hier hatte ein ehemals in Antwerpen wohnhafter Diamanthändler namens Hirsch, der in Verbrecherkreisen unter dem Namen

„Herschel-Gannef"

bekannt war, während der Kriegsjahre eine „Annahmestelle" für aus belgischen und französischen Museen zum Teil von ungetreuen Museumsbeamten gestohlenes Kunstgut organisiert. In dem Brüsseler Vorort Kelles unterhielt „Herschel-Gannef" in einem Lagerhaus

ein Arsenal von gestohlenen Bildern, Plastiken, Gobelins, Teppichen, Bronzen und Kirchengeräten, die ihm von belgischen Verbrechern geliefert

worden waren, und deren Raub man sich später nicht scheute, deutschen Soldaten zur Last zu legen. Diese Hehlerware wurde in den Jahren 1919 bis 1925 auf dem englischen und amerikanischen Markt abgesetzt.

Seit Ausbruch der Revolution in Spanien sind

ganze „stocks" von geraubten Kunstwerken aus spanischen Kirchen, Klöstern und Schlössern nach Paris, Brüssel, Amsterdam und London gelangt.

Es ist interessant und bezeichnend zugleich, festzustellen, wie sich die Hehlerorganisationen auf bestimmte Kunstgattungen spezialisieren. Für Amsterdam und Brüssel kommen fast ausschließlich Bilder und Porzellan, für Paris dagegen meist Bronzen, Plastiken, Goldschmiedearbeiten und Gobelins in Frage.

Aus niederländischen Kriminalistenkreisen wurde die

Anregung zur Schaffung eines internationalen Standard-Katalogs für geraubtes Kunstgut

gegeben. Diese Anregung soll vor allem bei deutschen, englischen und amerikanischen Kriminalisten auf günstigen Boden gefallen sein. In diesem Zusammenhang wird eine Verschärfung der Strafbestimmungen gegen Kunsträuber, -hehler und -fälscher vorgeschlagen.

Man kann überzeugt sein, daß die niederländischen und belgischen Behörden alles daran setzen werden, um zumindest den Kunst-Hehlerbanden das Handwerk zu legen. Gegen die Juwelenhehler muß der Kampf der Justizbehörden von vornherein als ziemlich aussichtslos erscheinen, da es hier ungleich schwieriger ist, Hehlerware nachzuweisen.

Der Dortmund-Ems-Kanal

Die volkswirtschaftliche Bedeutung seines Ausbaues

Im Rahmen der Diskussion des Arbeitsbeschaffungsprogramms spielt der Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals eine wichtige Rolle. In einer von der Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen der Universität Münster herausgegebenen Broschüre schreibt Dr. Lübbers, Syndikus der Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg, Emden, über die wirtschaftspolitische Seite des Kanal-Erweiterungsprojekts wie folgt:

„Der Hauptkonkurrent des Dortmund-Ems-Kanals ist der internationalisierte Rhein, der zudem in seinem Unterlaufe ein fremdes Land durchfließt. Der Hauptwettbewerber Emdens ist Rotterdam. Will man verhindern, daß der Gütertransport des rheinisch-westfälischen Industriegebietes in noch größerem Umfange über Rotterdam geleitet wird, und das ist doch wohl nationalpolitisches Gebot, dann ist nicht nur das Nächstliegende und von der Natur Gegebene, sondern auch das Notwendigste, den Emder Hafen instandzusetzen, den östlichen Teil des Industriegebietes so billig mit den wichtigsten Industriestoffen zu versorgen und von dort die Produkte des Bergbaus und der Schwerindustrie über See zu verfrachten, wie die holländischen und belgischen Seehäfen am Rhein. Aus diesen Gründen haben alle daran interessierten Wirtschaftskreise, mit denen die Städte und Provinzialbehörden Hand in Hand gehen, in Verhandlungen mit den zuständigen Reichsbehörden bereits im Jahre 1926 den Vorschlag gemacht, den Dortmund-Ems-Kanal auf eine Leistungsfähigkeit zu bringen, die es ermöglicht, mit vollbeladenen 1800-Tonnen-Schiffen auf ihm zu verkehren. Da eine derartige Erweiterung jedoch unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Schiffahrt während der Bauperiode nicht möglich wäre, hat man sich schließlich dahin geeinigt, daß der Kanal ausgebaut wird, für Jahrzeuge mit 1500 Tonnen Ladung, nachdem man berechnet hatte, daß dadurch eine solche Verbilligung des Transportes zu erreichen sein wird, um den Wettbewerb der Hüttenwerke im Dortmunder Revier gegenüber denen am Rhein für Jahrzehnte sicherzustellen.

Die Bedeutung der Kanalerweiterung liegt somit nicht allein in der Befruchtung des Emder Hafens, sondern zugleich in der Schaffung der einzigen Möglichkeit, der westfälischen Industrie die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber derjenigen Industrie wieder zu geben, die sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr nach dem Rhein verschoben hat, der Bevölkerung des Dortmunder Reviers und seiner weiteren Umgebung die Arbeitsmöglichkeiten auch fernerhin zu bieten, auf die sie vermöge der Lage in dem großen Kohlenbecken Anspruch hat.

Die Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals ist, um es noch einmal zu wiederholen, erforderlich, einesteils zur Beschleunigung und Verbilligung des Verkehrs, andererseits aber auch, um zu verhindern, daß die seit nunmehr fast 3½ Jahrzehnten bestehende Wasserstraße über kurz oder lang, d. h. bei Wiedereintritt normaler wirtschaftlicher Zustände, nicht mehr aufnahmefähig genug ist. Verkehrswege sind den größeren Anforderungen jeweils im Laufe der Zeit anzupassen. Das beste Vorbild für ein systematisches Vorgehen in der Leistungssteigerung der Verkehrseinrichtungen gibt die Deutsche Reichsbahn, die die Baukörper der Schienenwege fortgesetzt verstärkt und auch sonst leistungsfähiger macht, teils um schwere Transporteinheiten auf den Schienen rollen lassen zu können, teils um schneller fahren und größere Mengen auf ein und demselben Wege befördern zu können.

In bezug auf die Bedeutung des Dortmund-Ems-Kanals und seine Erweiterung muß ferner noch ein anderer wichtiger Gesichtspunkt mit beachtet werden. Der Kanal ist schon von Anfang an als ein nationalwirtschaftliches Unternehmen angesehen worden, mit dem einem wichtigen Teil der deutschen Großindustrie (der Erzverhüttung und den Stahlwerken) sowie dem Ruhrbergbau das unentbehrliche Seeverkehrsventil gegeben worden ist. Der Kanal hat sich überdies auch im Weltkriege besonders bewährt, indem er unter Umgehung des für den Verkehr von und nach Deutschland militärisch außerordentlich ungünstig gelegenen und ausgeschalteten Rotterdamer Hafens die Möglichkeit des Bezuges lebensnotwendiger Güter über See gewährleistete. Während des Krieges, d. h. von 1914—1918, sind über Emden 8 751 516 Tonnen Güter ein- und ausgeführt worden, davon entfielen auf Erz 3 778 253 Tonnen und 3 960 906 Tonnen auf Steinkohlen und Steinkohlenbriketts. So spielt der Kanal auch wehrpolitisch eine große Rolle.

Eine Wirtschaftsprognose soll man zwar nicht stellen, aber das eine darf gesagt werden, solange der Kohlenbergbau im Ruhrrevier nach deutschen Küstengegenden und außerdeutschen Ländern über See Kohlen, Koks und Steinkohlenbriketts absetzt, wird und muß der Dortmund-Ems-Kanal seinen Anteil an dem Transport nach dem Hafen Emden haben, und wenn erst die Hüttenindustrie Westfalens wieder voll in Tätigkeit ist, wird auch der Erzumschlag Emdens den bedeutenden Umfang früherer Jahre einnehmen und sich weiter ausdehnen."

Der populärste Herrscher Europas feierte sein 25jähr. Regierungsjubiläum



So sah König Gustav V. von Schweden bei seiner Thronbesteigung am 8. Dezember 1907 aus



Diese zivile Haltung hat dem König seine Beliebtheit verschafft: König Gustav bei einer Ansprache unter dem Regenschirm

Am 8. Dezember feierte König Gustav V. von Schweden sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Unter seiner Regierungszeit hat sich Schweden in ruhiger Entwicklung zu einem gesicherten Wohlstand erhoben, dessen Erhaltung vor allem auch der klugen Neutralitätspolitik im Widerstreit der europäischen Mächte zu verdanken ist.

Unterkleidung

jeder Art (auch für starke Figuren)

Strümpfe,
Leder- und Stoffhandschuhe
moderne Strickkleidung

finden Sie zu mäßigen Preisen im **Spezialgeschäft**

Nicolaus Müller, Soest
Grandweg.

Mitglied des Rabatt und Sparvereins Soest.

Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Passende Weihnachtsgeschenke
von bleibenden Wert.
Uhren, Gold- u. Silberwaren,
Trauringe, Bestecke u. Brillen
zu außergewöhnlichen billigen Preisen.

J. Pichmann, Soest,
Rathausstraße 2.

Offenbacher Lederwaren

in gediegener Ausführung.

Schöne und preiswerte **Damentaschen**
Geldbörsen, Brieftaschen, Schüler- und Aktenmappen, Einkaufsbeutel und **Netze** von **0,25** an, **Rucksäcke, Hunde-Halsbänder, Peitschen** u. s. w. empfiehlt

Telef. 457 Karl Adams Marktstr. 15

Eine Anzahl zurückgesetzter **Damentaschen** werden zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Nähmaschinen-Fahrräder
u. deren Zubehörteile sind praktische und schöne
Weihnachtsgeschenke.
Große Auswahl in besten Marken wie: **Wanderer, Naumanns, Germania, Mundlos (Original-Victoria)** zu billigsten Preisen.

E. Kupke, Soest,
Ruf 587. Thomästr. 15.
Aeltestes Geschäft am Platze.

Für das Weihnachtsfest

empfehle ich

Roßhaarbesen, Einkaufstaschen, Christbaumschmuck, Baumkerzen, Geschenkkartons-Seife, Parfüms

zu den billigsten Preisen

Soester Seifenhaus

Soest Markt 5.

Konditorei
Café
ADOLF WITTHÖFT
vorm. Weimann.
EIGENE HERSTELLUNG
Spekulatius
Printen
Marzipan
Pralinen
Jakobitor.

Passende Festgeschenke!
Herren-Hüte in modernen Formen 4,50 5,50 6,50 7,25 etc.
Herren-Mäntel „Laco"
Oberhemden, schöne Dessins 3,50 4,50 5,75 etc.
Binder, Pullover, Schirme, Stöcke,
Handschuhe in Stoff, Leder und Wildleder

Josef Kahr
Soest Hansastr. 24

Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine STADT SOEST

Krieger- und Landwehrverein u. Verein ehem. 16er
Antreten zur Beerdigung des verst. Kameraden
Heinrich Hoffmeier
Montag nachm. 3,30 Uhr.

16er
Antreten zur Beerdigung des verst. Kam.
Heinr. Hoffmeier
Montag, den 12. Dez. nachm. 3.30 Uhr.
Der Vorstand.

Brot ohne Mehl
aus gemälztem, gequetschtem Korne ohne Triebmittel im Steinofen bei milder Hitze gebacken, das ist Simonsbrot. Enthält alle Nährstoffe, deshalb so gesundheitsfördernd; ist voll aufgeschlossen, also leicht verdaulich. Aufklärung in einschlägigen Geschäften oder von der Simonsbrotfabrik, Soest i. Westf.

Steckrüben, Runkelrüben und Stroh
stets zu haben.
Heinr. Schüerhoff

Praktische Weihnachtsgeschenke:
Kleinmöbel, Polstermöbel, Teppiche, Läufer, Flurgarderobe usw.
Große Auswahl, niedrigste Preise
Möbelhaus A. Schultbrees,
Walburgerstr. 42, 44 und Walburger-Wiesenstr. Ecke.

Einige gebrauchte
Pianos
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstraße 29.

In
Damenwäsche,
Krawatten u.
Oberhemden,
Unterzeugen,
Strümpfen u.
Tischdecken
finden Sie bei uns eine reiche Auswahl.
F. W. Keienburg.
(Sonntag von 1—6 Uhr geöffnet.)

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag, 2 Uhr, entschlief sanft und gottergeben nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Heinrich Hoffmeier

wohlvorbereitet durch einen christl. Lebenswandel und gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente im 84. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Ther. Hoffmeier, geb. Mentrop,
Jul. Hoffmeier und Frau,
Jos. Hoffmeier und Frau
und 8 Enkelkinder.

Soest, Münster i. W., Dortmund, d. 9. Dez. 1932.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 12. Dezember, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Rosenstr. 4, aus.

Das feierliche Seelenamt ist Dienstag morgen, 7,50 Uhr im Patrokli-Dom.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend, 11 Uhr, entschlief sanft unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Johanna Müller

im 58. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Paul Müller-Hohoff.

Soest, den 8. Dezember 1932.

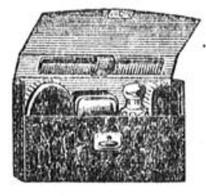
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 12. Dezember, 3 Uhr, vom Stadtkrankenhause aus.

Trauerfeier 1/4 Stunde vorher.



Feine Lederwaren
Damentaschen, Schreibmappen,
Stadttaschen, Schulmappen,
Brieftaschen, Geldbörsen usw.
Qualitätsware — Große Auswahl.
Preise zeitentsprechennd sehr billig.

Offenbacher Lederwarenhaus
J Jankowiak
Soest, **Brüderstr. 11**



Rhein-, Mosel-, Rot- und Südweine

Weinbrände, Rum, Arrak und Liköre in den bekannten preiswürdigen Qualitäten. — **Henkell-Trocken, Kupferberg-Gold, Matthäus-Müller, Burgeff, Sächlein-Rheingold und Deinhard.**

I. Lücking Verkaufsstelle Seel 1a neben dem Rathaus.

Nr. 290 Fünftes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 10. Dezember 1932

Schüsse in der Nacht

Skizze von Wolfgang Kemter.

Tim Rocker hatte noch eine späte Fahrt gehabt. Er mußte vom Nacht-D-Zug einen älteren Herrn und eine Dame zum äußersten Ende der Villenstadt fahren.

Nun war er am Ziele. Während der alte Herr den kleineren Koffer trug, brachte Tim den größeren durch den Vorgarten zum Hause, nahm dort Taxe und Trinkgeld in Empfang und kehrte dann wieder zu seinem Wagen zurück. Er wollte eben wenden, um nach Hause zu fahren, da wurde plötzlich die vordere Tür des Autos geöffnet. Ein Mann stand davor. Die ganze Gestalt war in einen schwarzen Mantel gehüllt, dessen hochgeschlagener Kragen so breit war, daß man vom Gesicht nur die Augen sah. In seiner Hand blitzte der Lauf eines Brownings. Hinter ihm standen, wie Tim Rocker bemerkte, noch zwei andere Männer, die ebenso vermummt waren wie der erste. Auch sie hielten Revolver in der Rechten. Drei Läufe und drei glühende Augenpaare waren auf Tim gerichtet, drohend und nichts Gutes verheißend.

„Mann," sprach der erste mit dumpfer Stimme, „Sie sind, wie Sie sehen, in unserer Gewalt. Ein Ruf und — aber es wäre schade um Ihr junges Leben, dem wir kein Haar krümmen werden, wenn Sie sich fügen. Sie werden uns dorthin fahren, wohin ich Sie weisen werde. Sie werden nichts von dem sehen und hören, was heute nacht vorgeht. Sie verstehen mich! Für Ihre Dienste und Ihr Schweigen werden Sie reichlich entlohnt, für anderes sind hier sieben Kugeln in der kleinen Waffe."

Tim Rocker war kein Feigling. Er übersah die Lage. Hilfe war keine in der Nähe, und er hatte gar nicht die Absicht, sich von den Banditen niederknallen zu lassen. Also sprach er ruhig: „Sie sind in der Uebermacht, überdies bewaffnet. Gut, ich muß mich fügen!"

„Das ist sehr vernünftig von Ihnen!"

Der Mann gab seinen beiden Komplicen ein Zeichen, worauf diese rückwärts einstiegen. Der Führer aber setzte sich mit dem Browning in der Hand neben Tim.

„Glauben Sie gar nicht, uns übertölpeln zu können," warnte der Mann, „und nun vorwärts in der Richtung Breitenau."

Tim Rocker fuhr auf die Landstraße hinaus dem Dorf Breitenau zu. Zehn Minuten später passierte er das Dorf, hinter dem letzten Hause mußte er eine enge Straße einbiegen, die dem Walde zuführte. In weiteren zwanzig Minuten war der Wald durchfahren, und wieder fünf Minuten später gab der Mann neben Tim das Zeichen zum Halten.

Es war eine dunkle Nacht. Trotzdem konnte Tim mit seinen vorzüglichen Augen in kurzer Entfernung die Umrisse eines etwas abseits vom Wege liegenden Gebäudes sichten. Der Führer blieb neben Tim sitzen; die beiden anderen stiegen aus und entfernten sich gegen das Haus. Im Auto herrschte tiefstes Schweigen. Tim Rocker saß am Steuerrad und sah in die Nacht hinaus, aber auch die Augen des anderen schienen die Dunkelheit durchdringen zu wollen.

Endlich — Tim Rocker hatte keine Ahnung, welche Zeit inzwischen vergangen war — tauchten die zwei anderen wieder auf. Sie trugen eine schwere Kiste und stellten sie ins Auto. Der Führer beugte sich aus dem Wagen, und Tim Rocker hörte flüstern: „Es ist gut gegangen, wir holen noch die zweite!"

Sie huschten davon. Und wieder war ringsum Totenstille. Neben Tim saß immer noch der unheimlichste Fahrgast, den er jemals hatte, und seine Finger hielten immer noch die kleine Waffe umspannt.

Wieder verging eine längere Zeit. Da blitzte plötzlich im Hause drüben ein Licht auf, im nächsten Augenblick krachte ein Schuß, dann gellte ein markerschütternder Schrei durch die Nacht.

„Hölle und Teufel!" schrie der Mann neben Tim auf. „Das war Edward!" Dann sprang er mit einem Satz aus dem Auto und rannte ebenfalls dem Hause zu.

Tim Rocker verlor die Geistesgegenwart nicht. So leise als möglich fuhr er rückwärts bis zu einer Stelle, wo er wenden konnte. Dann schaltete er die höchste Geschwindigkeit ein, und zurück gings durch den Wald.

Genau fünfunddreißig Minuten später hielt er vor der Polizeistube des äußersten Stadtbezirkes und machte dem diensthabenden Beamten Meldung von seinem nächtlichen Erlebnisse. Dabei gab er seiner Meinung Ausdruck, daß jene drei Schurken das Haus ausplündern wollten, dabei aber entdeckt worden waren.

Nun wurde zuerst die schwere Kiste, die Beute, in die Wachstube gebracht, dann stiegen drei Beamte in das Auto ein, und wieder ging es den Weg zurück, den Tim Rocker nun schon kannte.

Das helle Licht der beiden Scheinwerfer eilte dem Wagen weit voraus, huschte gespensterhaft über Baum und Strauch und entriß die Gegend dem Dunkel der Nacht. Wieder beleuchtete die blendende Helle die Häuser von Breitenau, dann bog Tim Rocker ab, gleich darauf sauste der Wagen durch den Wald und hielt wenig später vor dem nun hell erleuchteten einsamen Hause.

„Hallo!" rief einer der Polizeibeamten. „Nun kenne ich mich aus. Da wohnt doch der alte Sonderling, ein reicher Engländer, der sich vor einigen Jahren mit zwei Dienern hier ansiedelte und seitdem mit noch keinem Menschen verkehrt hat."

Die Beamten, denen sich Tim Rocker anschloß, schritten zum Hause und pochten an, da keine Glocke vorhanden war.

Sogleich wurde die Tür geöffnet. Ein Mann in Dienerkleidung mit schneeweißen Haaren stand dort und bat die Beamten, einzutreten. „Sie kommen zu spät, meine Herren," sprach er mit bebender Stimme, ohne weiter zu fragen, wer die Polizei verständigte, „das Drama ist zu Ende!"

„Wie meinen Sie?"

„Darf ich bitten, mir zu folgen?"

Der Alte schritt voran. Mit müden Schritten stieg er die wenigen Stufen zum Vestibül hinauf, dann öffnete er eine Tür des Erdgeschosses und ließ die Beamten in ein großes Zimmer eintreten. Mitten in dem braungetäfelten Raume standen zwei Betten. Auf dem einen lag ein Greis, auf dem anderen ein junger Mann. Die Eintretenden erkannten sofort, daß sie hier vor zwei Toten standen. Das Gesicht des Alten zeigte Ruhe und Frieden, nur um die Mundwinkel war noch ein Zug herbsten Leides. Das des Jungen hatte die Hand des Todes nicht geglättet; noch zeigte es die Verwüstungen, die frühere Laster und maßlose Leidenschaften darinnen angerichtet hatten. Der Polizeikommissar wandte sich an den alten Diener.

„Die beiden sind?"

„Vater und Sohn."

„Wollen Sie uns erklären?"

Da begann der alte Mann: „Mein [illegible] John Longword, war ein reicher Kaufherr in Liverpool. Die Freude seines Lebens war nach dem frühen Tode der geliebten Gattin sein einziger Sohn Edward. Lange schien der junge Mann zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Da auf einmal aber kam die jähe Wandlung. Er geriet in schlechte Gesellschaft, trank und spielte, verlor ungeheure Summen und trieb sich in den verrufensten Kneipen herum. Kein Mensch wußte sich das zu erklären, am allerwenigsten sein Vater. Er mahnte, bat, ja bettelte den Sohn, wieder auf den rechten Weg zurückzukehren. Zum Schlusse drohte er, er werde sich ganz von ihm abwenden. Es war alles umsonst. Und als dann Edward wieder eines Tages vom Vater trotzig eine große Summe begehrte, da gab sie ihm mein Herr, wies aber seinem Sohn die Tür, da seine Geduld zu Ende war. Nun ging es rasch bergab. Edward sank tiefer und tiefer, er verlor jeden Halt und wurde wenig später bei einem nächtlichen Einbruch in das Landhaus eines ehemaligen Freundes ertappt. Er kam ins Zuchthaus. Diese Schmach trieb meinen alten Herren aus der Heimat. Er verkaufte seinen ganzen Besitz und zog hierher, in die Abgeschiedenheit dieser Gegend, fern den Menschen und fern dem Lande, in dem seine Väter und seine Lebensgefährtin ruhten, nach dem immer seine Sehnsucht ging. Hier wollte er in der Einsamkeit seine Tod erwarten, er, den das Leben so tief enttäuschte.

Nun kam heute Nacht das Furchtbare. Schon vor zwei Tagen wurde unser Hofhund vergiftet. Morgen hätten wir einen neuen bekommen sollen. Mein Kollege und ich lagen im tiefsten Schlaf, als plötzlich die Glocke, die vom Zimmer unseres Herrn in unseres führte, schrill ertönte. Wir sprangen auf, während wir uns notdürftig ankleideten, krachte oben ein Schuß. Im nächsten Augenblick waren wir zur Stelle. Am offenen Fenster des Wohnzimmers stand, mit dem noch rauchenden Gewehr in der Hand, unser Herr.

„Einbrecher waren hier im Zimmer!" rief er uns zu. „Sie hatten es auf mein Silber und meine Edelsteinsammlung abgesehen. Den einen Teil haben sie schon fortgeschafft. Da erwachte ich. Als ich in das Zimmer trat, wollte eben wieder einer durch das Fenster herein. Ich schoß und traf. Mit einem lauten Aufschrei stürzte er in den Garten hinunter."

Wir eilten vor das Haus und sahen noch, wie zwei dunkle Gestalten dem Walde zu flüchteten; auf dem Rasen lag ein dritter Mann. Wir trugen ihn ins Haus. Er gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Die Kugel war, wie es sich nachher herausstellte, mitten ins Herz gedrungen. Herr Longword kam herbei. Als das Licht des Flures auf das Gesicht des Toten fiel, da wollte uns allen der Herzschlag stocken. „Edward!" schrie unser Herr auf, er wurde totenblaß und stürzte im nächsten Augenblick, ohne noch einen Laut von sich zu geben, zu Boden. Der Schlag hatte ihn gerührt. Er war sofort tot. Daß er seinen Sohn, den er ja doch nie vergessen hatte, als Einbrecher in seinem eigenen Hause erschossen hatte, das hatte sein Herz gebrochen." —

Erschüttert standen die drei Beamten und Tim Rocker da, die solcher Art zu Zeugen dieses nächtlichen Dramas geworden waren. Einer der Beamten blieb im Hause, die anderen zwei fuhren mit Tim in die Stadt zurück.

Die beiden Komplicen des jungen Longword waren und blieben spurlos verschwunden. Die zuerst ins Auto geschaffte Kiste, die sich die Verbrecher hinter dem Landhaus geholt hatten — ein Beweis, daß sie offenbar schon einige Tage vorher die Gegend und das Haus des alten Longword ausspioniert hatten, wobei sie auch den lästigen Wächter beseitigten — war mit Silbersachen und anderen wertvollen Gegenständen, von denen sich Longword nicht trennen wollte, gefüllt. Im Zimmer fand sich dann ein kleines Köfferchen, jedenfalls für die Edelsteine bestimmt. Sie waren zwar in einer eisernen Kassette verschlossen, die jedoch gewiegten Einbrechern keinen allzu großen Widerstand entgegengesetzt hätte.

Als die Verbrecher zum zweiten Male durch das von ihnen ohne größere Schwierigkeiten geöffnete Fenster dringen wollten, um der Kassette an den Leib zu gehen, wurden sie vom Besitzer des Hauses ertappt. Er schoß und traf nur zu gut. Das Schicksal selbst führte seine Hand und endete das verlorene Leben des mißratenen Sohnes.

Schmieröl aus Zucker

Auch beim Zucker herrscht ein starkes Ueberangebot. Nachdem man in Südamerika aus Kaffeebohnen Briketts zu machen beschlossen hat, nimmt es nicht weiter wunder, wenn man hört, daß man in Amerika ein Mittel gefunden hat, wodurch eine bestimmte Zuckerlösung als Schmiermittel verwandt werden kann. Man hofft auf diese Weise den Produktionsüberschuß an Zucker ausgleichen zu können.

Der letzte Tanz

Von Hans Gynat

Es wurde still im Pavillon, als Ed Garleen eintrat. Jeder der Gäste hier im teerosengelben Hotelpavillon wurde zum Taxator. Diese von Tisch zu Tisch, von Mund zu Ohr geflüsterten Gespräche redeten eine beredte Sprache von Geld und Macht. Das war einmal anders, ganz anders gewesen . . .

Früher einmal waren die jetzt verschämten, fast verlegenen Blicke der Damen und Herren prüfend und offenkundig abschätzend, ja geringschätzig gewesen, damals, als er ein Herrentänzer auf Bestellung war. Ja, es war schon so, wie es wispernd die Runde machte; vor Monaten noch, vor Wochen war Ed Garleen als Vor- und Herrentänzer hier gewesen, der Cheftänzer des Hotelpavillons, bis das sogenannte große Glück ihn in seinen Klauen hatte, bis er die uralte Yankeelady, die in ihrem Appartement Veronal genommen hatte, beerbte . . .

Ja, es war schon so, und obgleich die Hoteldirektion Selbstmord und Erbschaft sorgfältig verschwieg. Denn es handelte sich ja nicht nur um einen Skandal von ungewohnten Ausmaßen, sondern darum, die „Stammtänzerinnen" Garleens als Gäste zu verlieren, machte das Gerücht die Runde.

Es wurde still im Pavillon. Und Ed Garleen ging, geführt von dem über den seltenen Besuch geschmeichelten Geschäftsführer, zu dem für ihn reservierten Tisch. Da saß er und wußte: Man hatte ihn erwartet. Gleich nach seiner Ankunft hatte der Run auf den Tanzpavillon mit unerhörter Wucht wieder eingesetzt. Wieder traf sich hier die Elite, die seit seinem Abschied sich neuen Attraktionen zugewandt hatte, und man wartete auf die Sensation: Ed Garleen alias Edgar Leen, der Millionär, an der Stätte seines einstigen Wirkens.

Er wußte genau: man wartete auf seinen ersten Tanz. Aber er würde nicht tanzen! Er würde bald gehen — sehr bald sogar. Denn er hatte sie nicht gefunden, nach der zu fragen er sich nicht getraute, zu der es ihn trieb mit unwiderstehlicher Gewalt. Sie, mit der er die großen und kleinen Sorgen des Alltags, der leuchtenden und doch so grauen Abende auf dem illuminierten Kristallparkett geteilt hatte.

Ann-Ytah, seine kleine, schmalhüftige Partnerin mit dem blauschwarzen Haar, den dunklen Mandelaugen und Karmoisinlippen, konnte jetzt nicht mehr hier sein. Es gab ja keinen Ersatz für Ed Garleen, den Erfinder der Modetänze. Gewiß, sie war gegangen, tanzte in drittrangigen Bars und Kabaretts den wehen Tanz der Erinnerung und lächelte ihr schmerzliches, zaghaftes Lächeln, mit dem sie an seiner Schulter die Gäste des teerosengelben Tanzpavillons begeistert hatte und das — er wußte es — eine Maske war.

Nein, er würde nicht tanzen! Denn er war wahrhaftig nicht hierher gekommen, um die Sensationsgier der Leute zu befriedigen; er war gekommen, um die schmale, zerbrechliche Filigranfigur zu finden, die kleine Ann-Ytah! Aber sie saß nicht an dem Tisch der Eintänzerinnen, der Gigolettes, nicht auf den hohen Hockern vor der Bar.

Es war Ed Garleen, als streiften ihn vom Tanzparkett her für Augenblicke die Blicke anderer Augen, wie jene, die ihn zu taxieren pflegten; es war ihm, als sei dieser Blick gerade und frei.

Und dann sah er Ann-Ytah! Sie tanzte mit einem neuen Partner.

Und merkwürdig, gleichmäßig schlug Edgars Herz bei diesem Anblick. Unverändert blieb sein Gesicht, und der kleine Gruß, der von ihm durch die Wogen der Tanzenden, das leichte, gefaßte Nicken ihres schmalen Köpfchens beantwortend, flatterte, erschien ungekünstelt in seiner Unbefangenheit und Ruhe . . .

Sie ist noch hier! jubelte es in ihm. Sie ist noch hier, und ich werde sie mitnehmen, hinaus aus dem Strudel der Jazzsynkopen und der Tanzenden. Er sah sich den Partner Ann-Ytahs an. In sein Gesicht trat ein herber Zug. Wie nüchtern dieses glatte Gesicht, wie konventionell die Haltung, wie wenig Einfühlungsvermögen in die Beschaffenheit, wie wenig Anpassung an den leichten Körper Ann-Ytahs lagen in diesem Tanz, in diesem fremden Tanz, auf den niemand achtete.

Mit ihr würde er tanzen. Gleich, wenn die Band die ersten Takte des Tangos intonierte (es folgte ein Tango; er kannte das Repertoire der Kapelle noch auswendig), würde er sie um diesen Tanz bitten.

Wie schimmerte der Schmuck an ihrem weißen Hals! Der Schmuck mußte falsch sein. Mit intensiver Deutlichkeit stand Edgar Leen der Abstieg seiner Freundin und Kameradin im Leben auf dem Parkett vor Augen. Nie hätte sie früher derartigen bombastischen, unechten Schmuck getragen. Und unecht war er! Wie konnte sie, Ann-Ytah, von ihren Prozenten, die gerade für die vorgeschriebenen, anspruchsvollen Toiletten reichten, diese Perlenschnüre, diese Diamanten kaufen, wären diese echt . . .?

Er sah zu ihr hin, die in den Armen des nichtssagenden Mannes tanzte; er wartete auf einen verständnisinnigen Blick, auf einen Augenniederschlag, auf das leise Locken einer Gebärde. Aber es blieb bei diesem flüchtigen Nicken von vorhin. Es blieb bei diesem freien, beinahe stolzen Blick.

Das war derselbe Tanz, den sie beide getanzt, den „Ann-Ytah und Ed Garleen" eingeführt hatten, und doch, er war ihm fremd, fremd wie die Frau, die er mit einer ungestümen Sehnsucht bedachte.

Der Tanz war aus. Eine kleine Pause trat ein.

Da, als die Kapelle den Tango intonierte, erhob er sich und ging, von allen Augen begleitet, hin zu dem Tisch, an dem die Tanzpartner saßen. Er bat um den Tanz. Und einige vorwitzige Tänzer, die sich bereits auf das Parkett gewagt hatten, zogen sich hastig zurück.

Sie tanzten. Wie damals, als er der Cheftänzer im Pavillon und sie seine Partnerin gewesen . . .

Ein übermannendes Glücksgefühl durchströmte Edgar, als er seinen Arm um ihre Hüfte legte. „Du, jetzt bleiben wir zusammen!" flüsterte er.

Da war ihm plötzlich, als tanze er mit einer hölzernen Puppe über das Parkett, so schwer wurde Ann-Ytah in seinen Armen. „Das geht ja nicht, das geht ja nicht . . ." sagte sie automatisch, so, als habe sie sich lange auf diese Antwort vorbereitet.

Er verstand sie nicht.

„Das geht ja nicht . . . Du, er ist doch — mein Mann! Und ich — wir wohnen in diesem Hotel. Ja, Edgar. Auch ich habe mein Glück gemacht. Oder, wenn du so willst: auch mich hat das Schicksal ereilt! Und morgen geht es los! Ja, Edgar, in meine neue Heimat: im Staate Pennsylvania. Weißt du, mein Liebster, wir haben da drüben Fabriken und Farmen und Büffelschlächtereien. Also, mein Freund, das mit uns . . . das ist doch aus . . . das wird doch vergessen, nicht wahr?!!"

Da riß er sich zusammen. Da tanzte er hinreißend, faszinierend. Viele entzückende Ahs und Ohs begleiteten seinen Tanz.

Aber er tanzte mit einer Fremden. Denn das erkannte er: Ihre kühle Beherrschtheit, der klare, freie Blick und — haha — ihre Brillanten, das alles war echt, war nicht gekünstelt, das alles gehörte jenem, der dasaß mit seiner nichtssagenden, konventionellen Larve: Ann-Ytahs Mann.

Er tanzte und dankte für den brausenden Beifall. Und er machte die Bekanntschaft des Gatten.

Dann aber floh er . . .

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 11.12.b.17.12.1932

SONNTAG

7.00: Choral.
7.03—8.15: Hamburger Hafenkonzert.
8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.
8.30—8.55: Italienische Unterhaltung. Universitätsprofessor Dr. Jeske.
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9.05—10.00: Kathol. Morgenfeier. Ansprache: Generalpräses Albrod, Essen-Ruhr, Kirchenchor St. Josef, M.-Gladbach-Hermges (Leiter: Jos. Sutter). Streichquartett des Westd. Rundfunks (Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote), Hans Hilgers (Orgel)
1. Chorgesang: „Tauet Himmel den Gerechten", Kirchenlied. 2. Streichquartett: Adagio aus op. 18 Nr. 6, Beethoven. 3. Chorgesang: „Nun segne Herr", Kirchenlied. 4. Ansprache: „Opfer und Leben". 5. Chorgesang: „Da Jesus an dem Kreuze hing", Senfl (für vierstimmigen gemischten Chor, bearb. von Hörmann). 6. Streichquartett: Largo aus op. 74 Nr. 3, Haydn. 7. Chorgesang: „Jubilate Deo" (Jubelt dem Herrn) für vierstimmigen gemischten Chor mit Orgel, Jochum.
10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.
11.00—11.25: Lebende Dichter. Max Mell: Aus eigenen Werken.
11.30—12.15:

REICHSSENDUNG

Bach-Kantate
Kantate zum 3. Advent
„Herz und Mund und Tat und Leben"
von Johann Sebastian Bach
Das Städtische Gewandhausorchester / Der Thomanerchor
Solisten: Adelheid Armhold (Sopran), Emmy Neindorff (Alt), Hanns Fleischer (Tenor), Prof. Alb. Fischer (Baß), Prof. Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Prof. Edgar Wollgandt (Violine), Konzertmeister Hans Münch-Holland (Violoncello), Max Schulz (Contrabaß), Rudi Kempe (Oboe d'amore), Fritz Rein (Engl. Horn), Walter Heinze (Engl. Horn). Carl Schäfer (Fagott)
Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube.
12.20—12.40: Natur und Geist. Universitätsprofessor Dr. K. Försterling: Aufbau der Atome.
12.40—13.00: Arbeitslos! Bruno Nellissen-Haken: Arbeitslose Akademiker.
13.00—14.30: Mittagskonzert Düsseldorfer Militär-Musikvereinigung e. V.
1. Parole Heimat, Marsch, Poetsch. 2. Ouverture zur Oper „Martha", Flotow. 3. An der schönen, blauen Donau, Walzer, Strauß. 4. Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser", Wagner. 5. Große Fantasie aus der Oper „Margarethe", Gounod. 6. Künstlerleben, Walzer, Joh. Strauß. 7. Melodien aus der Operette „Der Vogelhändler", Zeller.
14.30—14.50: Deutsche Einheitskurzschrift. Hans Molitor.
14.50—15.10: Schachfunk. D. A. van Nüß.
15.20—15.40: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Prof. Dr. Hermann Unger.
15.40—16.00: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften. Marie Theres van den Woenbergh: Schöne Literatur für junge Mädchen.
16.00—17.45: Zum Besten des Weihnachtsmarkts Berliner Künstler.
Mitwirkende: Erna Berger, Genia Nikolaiewa, Senta Söneland, Lizzi Waldmüller, Cläre Waldoff, Hilde Wörner, Willi Domgraf-Faßbaender, Harry Gondi, Paul Graetz, Paul Heidemann, Fritz Hirsch, Paul Hörbiger, Walter Jankuhn, Hermann Krehan, Eduard Künneke, Kurt Lilien, Theo Linzen, Eugen Rex, Willi Schaeffers, Paul Westermeier, Leo Peukert, Joseph Plaut: Die Kardosch-Sänger; Hans Schindler mit seinen Jazz-Sinfonikern. Gesamtleitung: Cornelius Bronsgeest.
17.50—18.00: Gedichte. Dr. Jos. Georg Oberkofler.
18.00—18.25: Uebertragung des Kunstturnkampfes Westfalen — Rheinland. Sprecher: Deters.
18.30—19.00: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Erich Fortner: Volk in Steiermark. Hoch vom Dachstein an — Bauernhochzeit.
19.00—19.35: Stadt und Land. Besuch in einem Milchhof. Hörbericht auf Schallplatten. Stein — Kreege — Clausen — Mebus — Stapper — Uebachs.
19.40—20.20: Eine Stunde Kurzweil.
20.20: Sportvorbericht.
20.30: Opernabend. Orchester, Chor und Solisten des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solisten: Therese Gendebien-van den Berg, Martha Kleinberger (Sopran), Leonardo Aramesco (Tenor), Adolf Martini (Bariton).
1. Ouverture zu „Figaros Hochzeit", Mozart. 2. Arie des Ferrando aus „Così fan tutte", Mozart (Leonardo Aramesco). 3. Arie der Frau Fluth aus den „Lustigen Weibern von Windsor", Nicolai (Therese Gendebien-van den Berg). 4. Vorspiel zum dritten Aufzug des „Fliegenden Holländers", Wagner. 5. Walters Preislied aus den Meistersingern von Nürnberg", Wagner (Leonardo Aradesco). 6. Ouverture zur Oper „Die Macht des Schicksals", Verdi. 7. Arie aus der Oper „Die Macht des Schicksals", Verdi (Adolf Martini). 8. Arie der Violetta aus „La Trivata", Verdi (Therese Gendebien-van den Berg). 9. Vorspiel zum ersten und vierten Aufzug der Oper „Carmen", Bizet. 10. Arie der Micaela aus „Carmen", Bizet (Martha Kleinberger). 11. Arie des René aus der Oper „Ein Maskenball", Verdi (Adolf Martini). 12. Gavotte aus „Mignon", Thomas. 13. Romanze aus „Mignon", Thomas (Martha Kleinberger). 14. Duett aus der Oper „Die Bohème", Puccini (Martha Kleinberger — Leonardo Aramesco).
22.40—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.35: Bremer Hafenkonzert.
8.55: Morgenfeier. Anschl. Uebertragung des Glockengeläutes des Berliner Doms.
11.30: Aus Leipzig: Reichssendung: Kantate zum 3. Advent von Johann Sebastian Bach.
12.15: Aus dem Wintergarten, Berlin: Wagner-Matinee, ausgeführt vom Sinfonie-Orchester der Schutzpolizei Berlin.
16.15: Aus der Messehalle am Kaiserdamm: Im Rahmen der Veranstaltungen „Weihnachtsmarkt der Berliner Künstler": Bunter Kabarett-Nachmittag der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger. Gesamtleitung: Cornelis Bronsgeest.
20.05: Aus der Philharmonie: Berliner Philharmonisches Orchester.
Gegen 22.20: Aus dem Sportpalast: Hörbericht von dem Eishockeykampf Wiener Eislaufverein — Berliner Schlittschuh-Club.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.45 Leibesübungen
7.00 Frühvorhersage
7.05 Morgenkonzert
8.00 Frühvorhersage
9.00 Erste Meldungen
10.10 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 Konzert
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht Sportvorschau
19.55 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen über das geistige Leben, Sport.

22.45: Deutscher Seewetterbericht.
Danach bis 24.00: Tanzmusik, Kapelle Marek Weber.

MONTAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Prof. Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
11.20—12.00: Schulfunk.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).
15.50—16.20: Kinderstunde. Marianne Linnartz: Wir spielen und turnen.
16.20—17.00: Jugendfunk. Ein Meistersingerspiel von Heribert Grüger, Spielleitung: Heil.
17.00—18.05: Vesperkonzert, Leit.: Erich Kloß.
1. Ouverture zur Oper „Mignon", Thomas. 2. Romanze, Kahnt. 3. Kaukasische Suite, Ippolitow-Iwanow. 4. Präludium, Chor und Tanz aus der Operette „Das Pensionat", Suppé. 5. Wolgageister, Fantasie, Leuschner. 6. Gedicht, Ordla. 7. Kleine Suite, Sibelius.
18.05—18.25: Legende und Geschichte in Rheinland und Westfalen. Dr. h. c. Elsi Wentscher: Cassius und Florentius, die Schutzpatrone von Bonn.
18.25—18.45: Elternstunde. Rektor Thill: Der Abschied vom Kinde.
19.00—19.20: Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung? Privatdozent Dr. Däbritz: Devisenmarkt und Valuta.
19.20—19.35: Die Welt im Buch. Dr. Wilhelm Tinges: Nachschlagewerke für jedermann.
19.35—19.55: Arbeitslos! Adolf Jungbluth: Arbeitslose Jugend auf der Landstraße.
20.00—20.50: Abendmusik. Leitung: Wolf.
1. Ouverture zur Oper „Das Nachtlager in Granada", Kreutzer. 2. Hochzeits-Szenen, Smetana. 3. Wolgaklänge (russische Lieder und Tanzweisen), Lindemann. 4. Künstlerleben, Walzer, Strauß.
20.55: Worüber Völker lachen: Oesterreich. Szenen, Verse und Prosa von Nestroy, Raimund, Saphir, Schlögl, Rosegger, Frauenruber, Stürzer und Skuravy, mit verbindender Musik österreichischer Autoren. Mitwirkende: Verena von Jerin, Hans Schnepf und Mitglieder der Stadttheater Münster und Dortmund. Einleitende und verbindende Worte: Dr. Erich Fortner; Spielleitung: Hoelscher.
22.20—23.00: Chöre zu Advent. Cläre Hansen (Sopran), Helene Guermanova (Alt), Franz Legrand (Tenor), Frz. Woll (Bariton), Josef Breuer (Cembalo), Hans Hilgers (Orgel): Der Kammerchor und das Orchester des Westdeutschen Rundfunks: Leitung: Zimmermann.
1. Kantate Nr. 5 „Ich liege und schlafe" für Bariton-Solo, Cembalo und Generalbaß (Frz. Woll, Bariton / Josef Breuer, Cembalo. 2. „Ihr lieben Christen, freut euch nun", Abendmusik für Soli, Chor, Streichinstrumente und Orgel. Buxtehude-Kerbe. Solisten: Kläre Hansen, Sopran / Helene Guermanova, Alt / Franz Legrand, Tenor / Franz Woll, Bariton. 3. „Knecht Ruprecht", nach dem Gedicht von Theodor Storm, für gemischten Chor und kleines Orchester, Stierlin.
23.00—24.00: Nachtmusik aus München.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

20.00: Aus Hamburg: Aus der 5. Sinfonie für Orgel von Ch. M. Widor. Funk-Orgel: Gerhard Gregor.
20.30: Adventslieder im Zwiegesang zu zwei Lauten: Oscar Besemfelder, Helga Thorn.
21.10: Aus Hamburg: Ursendung: Heldische Flucht. Ein Stück für die Hörbühne von Robert Walter.
22.45—24.00: Von der Ravag Wien: Abendkonzert, Orchester Otto Wacek.

DIENSTAG

11.20—12.00: Schulfunk.
12.00—12.50: Schallplattenkonzert.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
15.50—16.10: Kinderstunde. Els Vordemberge: Märchen und Geschichten.
16.10—16.25: Matthias bringt seine Mutter über den Strom (Erzählung). Karl Nils Nicolaus.
16.30—17.00: Kernfragen des fremdsprachlichen Unterrichts der höheren Schule. Studienrat Dr. Kämmer: Die Aktivierung des Wortschatzes im neusprachlichen Unterricht.
17.00—18.15: Vesperkonzert. Alexander Rosalewicz (Baß), Begleitung: Elsa Conrad, Karl Heinrich Diener von Schönberg (Klavier).
1. Zwei Lieder, Schubert: a) An die Musik. b) Am See (Alexander Rosalewicz). 2. Faschingsschwank aus Wien, Schumann (Karl Heinrich Diener von Schönberg). 3. Drei Lieder, Brahms: a) Feldeinsamkeit. b) Wie bist du meine Königin. c) Mainacht (Alexander Rosalewicz). 4. Stücke, Brahms (Karl Heinrich Diener von Schönberg). 5. Drei Lieder, Wolff: a) Wenlas Gesang, b) Heimweh, c) Gesellenlied (Alexander Rosalewicz).
18.15—18.45: Italienisch. Universitätsprof. Dr. Heinermann.
19.00—19.20: Für den Landwirt. Direktor Ammermann: Die westdeutsche Markenbutterbewegung im Rahmen der Qualitätserzeugung.
19.20—19.30: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—19.55: Arbeitslos! Dr. Ventur Schaidnagl: Schicksale unserer Zeit.
20.00: Abendkonzert. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leit.: Eysoldt. Ouverturen- und Opernmelodien.
1. Rübezahl-Ouverture, Meber. 2. Melodien aus der Oper „Der Goldschmied von Toledo", Offenbach. 3. Britannicus-Ouverture, Scossola. 4. Melodien aus der Oper „Die schwarze Orchidee", d'Albert.
Intermezzo: **Rittschenmarkt.** Eine rheinische Kirmes. Bericht mit Schallplatten. Verbindende Worte: Schäferdiek.
5. Ouverture zur „Diebischen Elster", Rossini. 6. Melodien aus der Oper „Die Bohème", Puccini. 7. Carneval-Ouverture, Dvorak.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

20.00: Aus München: Bilderbuch von allerhand Weiß-Blau-Erscheinungen und Gestalten.
20.50: Aus Wien: Bunte Stunde.
22.45: Deutscher See-Wetterbericht.
Anschl. bis 24.00: Aus Flensburg: Spätkonzert.

MITTWOCH

9.15—9.40: Frau und Recht. Dr. Irmgard Scherer: Das gesetzliche Güterrecht.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Prof. Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
11.25—12.00: Musikalischer Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Prof. Dr. Felix Oberborbeck: Flöte, Oboe oder Klarinette: Ein lustiges Raten. Mitwirkende: Reinhard Fritzsche (Flöte), Georg Grelle (Klarinette), Carl Glahe (Oboe).
1. Aus der Flötensonate Nr. 2 e-moll, Friedrich d. Gr. 2. Aus der Oboensonate Nr. 1, Händel. 3. Aus dem Klarinettenkonzert, Weber. 4. Aus dem 2. Satz der „Unvollendeten Sinfonie", Schubert. 5. Aus der „Morgenstimmung", Grieg. 6. Aus der „Beethovenschen Sinfonie Nr. 2", Beethoven.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Fröhliches Singen. Wir lernen ein Schlußlied für die Kinderstunde.
16.30—17.00: Der Rundfunk in der Schule von heute. Rektor Conrads.
17.00—18.10: Vesperkonzert (Eysoldt).
1. Polonäse, Dvorak. 2. Erzählungen und Fantasien, Chavarri. 3. Szenen aus der Oper „Tosca", Puccini. 4. a) Romanze, Renée; b) In Gedanken, Tosti. 5. Faust-Walzer, Gounod. 6. Melodien aus dem Singspiel „Wenn die kleinen Veilchen blühen", Stolz.
18.10—18.30: Meister des Reiseberichts. Hanns Johst: Tripolis.
18.30—18.50: Frauenstunde: Thea Imhäuser: Die besonderen Aufgaben der Frau in der Notzeit.
19.00—19.20: Sozialpolitische Tagesfragen. Heinrich Meyer: Jugend und freiwilliger Arbeitsdienst.
19.20—19.35: Vor allem Gesundheit. Dr. Hoffa: Wie schütze ich mich vor Scharlach und Diphtherie?
19.35—19.55: Arbeitslos! Dr. Annemarie Niemeyer: Arbeitslose Frauen.
20.00—22.10: Steppenland.
20.00: Blick über die Steppe (Lermantoff — Gogol — ein Märchen).
20.10: Lied und Tanz der Steppe.
20.25: Zehn Minuten Wissenschaft.
20.35: Leichte und russische Musik. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leit.: Buschkötter.
21.05: Aus „Wieviel Erde braucht der Mensch?", Tolstoi.
21.20: 4. Sinfonie, Tschaikowsky. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitg.: Buschkötter.
22.35—23.30: Orchesterkonzert. Zeitgenössische Tonsetzer. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter, Solistin: Helene Guermanova (Alt).
1. Nächtlicher Zug, Rabod (Erstaufführung). 2. Vier Orchesterlieder, Jarnach: a) Rückkehr, b) Lied vom Meer, c) Aus „Des Knaben Wunderhorn", d) Der wunde Ritter (Helene Guermanova). 3. Orchester-Suite, Haaß.
23.30—24.00: Meister des Jazz.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

20.00: Aus dem Hotel Esplanade, Berlin: Unterhaltungsmusik, Kapelle Barnabas von Geczy.
20.30: Uebertragung vom Dichterabend der Fichte-Gesellschaft a. d. Meistersaal, Berlin: Max Mell liest aus eigenen Werken.
20.55: Aus dem Hotel Esplanade: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik.
21.20: Aus Stuttgart: Die Jagd nach dem Gold des Kapitän Kid. Eine abenteuerliche Geschichte in 6 Teilen von Rudolf Schneider-Schelde.
22.45: Deutscher See-Wetterbericht.
Danach bis 24.00: Aus der Femina, Berlin: Tanzmusik, Kapellen Paul Godwin und Theo Bajo.

DONNERSTAG

11.20—11.40: Was will ich werden? Polizeimajor Hütten: Der Polizeibeamte.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Ein Winterspaziergang durch den Kölner Zoo.
16.20—16.35: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.35—17.00: Pädagogische Führergestalten. Professor Dr. Ernst Krieck (3).
17.00—18.15: Vesperkonzert. Kläre Hansen (Sopran), Begleitung: Egbert Grave: ein Kammerorchester, Leitung: Hermann Spitz.
18.20—18.40: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Nogué.
19.00—19.20: Der Hebebrock, Geschichte eines Fabeltiers, Paul Schaaf.
19.20—19.30: Aus der Frauenbewegung.
19.30—19.55: Arbeitslos! Karlheinz Knappstein: Amerikanische Arbeitslose.
20.00—20.30: Tänze und Märsche.
20.30—21.15: Violinkonzert D-dur von Beethoven. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitg.: Buschkötter; Solist: Georg Kulenkampff (Violine).
21.20—22.00: Herz unter Trümmern. Hörspiel von Paul Schaaf. Spielleitung: Rieth. Sprecher: Hermann Probst, Frank Barusski, Hans Kautz, Rudolf Rieth.
1. Szene: Großdruckerei. 1. Mädchen, 2. Mädchen, Maschinenmeister, Obermaschinenmeister, Betriebsführer, Direktor, eine Stimme. — 2. Szene: Kabarett. Arthur Brandt, der Freund, eine Stimme, eine weibliche Stimme. — 3. Szene: Straße. Verschiedene Stimmen von Passanten. — 4. Szene: Gasthof. Der Gast, die Frau, der Wirt, der Oberkellner, eine Stimme. — 5. Szene: Maschinenfabrik. Betriebsführer, Meister, Arbeiter. — Schlußbild. Die Sprecher, sechs andere Stimmen.
22.30—24.00: Nachtmusik (Wolf).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

19.30: Konzert aus dem Gewandhaus, Leipzig.
21.30—22.15: Musikalische Adventsfeier. Sing- und Spielkreis Anna Therese Knothe.
22.45: Deutscher See-Wetterbericht.
Anschl. bis 24.00: Aus Hamburg: Tänze von 1900 bis 1932. Leitung: Gerhard Maasz.

FREITAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
11.25—11.50: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert (Erich Kloß).
13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).
1. Fest-Ouverture, Lortzing. 2. Melodien aus der Oper „Das Leben für den Zar", Glinka. 3. a) Träumerei, Friml; b) Schmetterlingswalzer, Friml. 4. Zweite Suite aus der „Arlesierin", Bizet. 5. Fest-Polonäse, Svendsen. 6. Bal paré, Walzerfantasie, Rupprecht. 7 Potpourri aus der komischen Oper „Mamsell Angot", Lecoca. 8. Morgenröte, Marsch, Jessel.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wir schneidern für die Puppe.
16.20—17.00: Jugendfunk. Besuch beim „Wettermacher" im Meteorologischen Observatorium in Aachen. Führung: Direktor Dr. Hoelver.
17.00—18.15: Vesperkonzert (Eysoldt), Solistin: Helene Guermanova (Alt).
1. Sinfonisches Vorspiel, Trevisiol. 2. Zwei afrikanische Songs, Groiz: a) Arabeske, b) Elend (Helene Guermanova). 3. Konzertwalzer, Moszkowsky. 4. a) Stornollando, Intermezzo, b) Puppenmarsch, Micheli. 5. Vorspiel zum Märchenspiel „Fürst Fitzebutze", Eysoldt. 6. a) Romanze der Karoline aus der Oper „Pique Dame", Tschaikowsky, b) Tarantella, Tanzlied, Rossini (Helene Guermanova). 7. Faun und Nymphe, Impression, Königsberger. 8. Grotesker Marsch, Sinding.
18.20—18.40: Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
19.00—19.30: Lebende Dichter. Paul Apel: Verdeckte Sonne (eine Erinnerung); Sterben (ein Nachtstück).
19.30—19.55: Arbeitslos! Dr. Bernd Hoffmann: Arbeitslosenschicksal in der zeitgenössischen Literatur.
20.00: „Gräfin Mariza". Operette in drei Aufzügen von Emmerich Kalman. Dichtung von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung: Anheißer. Chöre: Maier.
Personen: Gräfin Mariza: Edith Fils; Fürst Moritz Dragomir Populescu: Hans Schnepf; Baron Koloman Zsupan, Gutsbesitzer aus Varasdin: Franz Baumann; Graf Tassilo Endrödy-Wittemburg: Leonardo Aramesco; Lisa, seine Schwester: Henny Neumann-Knapp; Karl Stephan Lieben-berg: Paul Würtenberger; Fürstin Bozena Cudenstein zu Chludmetz; * * *; Penizek, ihr Kammerdiener: Hans Salomon; Tschekko, ein alter Diener Marizas: Erich Rauch; Borko, Zigeuner: * * *; Manja, eine junge Zigeunerin: Annemarie Troian; Juliska, Maruska, Katinka, Dorfkinder; Herren und Damen, Gäste und Tänzerinnen aus dem Tabarin, Zigeuner, Bauernburschen und Mädchen. — Der erste Aufzug spielt vor dem Schlosse der Gräfin Mariza, der zweite und dritte im Schlosse der Gräfin.
22.40—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

20.00: Aus Breslau: Musikalische Kuriositäten. Schlesische Philharmonie.
21.10: Aus Frankfurt: Sensenleute ziehen durch Deutschland. Hörspiel von Wolfgang Wevrauch.
22.45—24.00: Aus dem Saal des Konzerthauses Stettin: Abendunterhaltung.

SAMSTAG

9.00—9.35: Die ländliche Fortbildungsschule als Träger der Volksbildung auf dem Lande. Unsere Jungbauerntagungen. Schulrat Grasen — Pfarrer Schuster.
10.10—10.45: Schulfunk.
11.20—12.00: Schallplattenkonzert.
12.00—12.50: Unterhaltungsmusik. Orchester erwerbsloser Berufsmusiker in Dortmund, Leitung: Hans Salger.
13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).
14.45—15.25: Wochenendkonzert (Schallplatten).
15.50—16.10: Kinderstunde. Els Vordemberge: Kinder vor dem Mikrophon.
16.10—16.30: Stiwege in Rheinland und Westfalen. Im Sauerland. (Dr. Dr. Konr. Pfennig.)
16.30—17.00: Englisch. Oberstudienrat Professor Hase.
17.00—18.10: Vesperkonzert des Kölner a-cappella-Männerchors, Leitung: Willi Schell.
18.10—18.30: Aus der Welt des Tieres. Lorenz Bauer: Die Haubenlerche.
18.30—18.50: Frauenstunde. Hertha Maria Funck: Aus Tat und Dunkel.
19.00—19.20: Natur und Geist. Universitätsprofessor Dr. K. Försterling: Umwandlungen der Atome.
19.20—19.30: Vom Tage.
19.30—19.55: Arbeitslos! Dr. Reinermann: Arbeitslosenschicksal der Handwerksjugend.
20.00—22.00:
Berlin singt
Funkpotpourri: Oper. Gitta Alpar, Frida Leider, Marguerite Perras, Michael Bohnen, Willi Domgraf-Faßbaender, Emanuel List, Jos. Schmidt. Berliner Funkchor, Leitung: Maximilian Albrecht. Berliner Funkorchester, Leitung: Generalmusikdirektor Leo Blech.
22.30: Tanzmusik, Kapelle Ring—Gathe.
23.00—0.30: Berlin singt
Funkpotpourri: Operette. Gitta Alpar, Grete Sedlitz, Claire Waldoff, Lotte Werkmeister, Michael Bohnen, Willi Domgraf-Faßbaender, Max Hansen, Leopold Hainisch, Joseph Schmidt. Berliner Funkorchester, Leitung: Bruno Seidler-Winkler; Hans Schindler mit seinen Jazz-Sinfonikern.
0.30—1.00: Meister des Jazz.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

20.00: Veranstaltung der Funkstunde für die Winterhilfe. In der Kroll-Oper. Berlin singt. 1. Teil: Oper.
22.30: Aus den Kroll-Festsälen: Ball des deutschen Segler-Verbandes.
23.00—0.30: Veranstaltung der Funkstunde Berlin für die Winterhilfe. In der Kroll-Oper. Berlin singt. 2. Teil: Operette.

KUNST UND LEBEN

Kunst-Rundschau

Berliner Musikbrief

Nach Milhaud scheint sich jetzt im deutschen Musikleben ein anderer junger französischer Musiker durchsetzen zu wollen: Albert Roussel. Erich Kleiber führte in seine dritten Konzert mit den Philharmonikern die dreisätzige Suite in F für Orchester von Roussel erstmalig auf. Dabei ließen sich ähnliche stilistische Symptome wie bei Milhaud feststellen. Roussels Musik trägt die typische französische Eleganz nach außenhin zur Schau. Sie bleibt trotz freiester harmonischer Lösung vorwiegend auf Melodie eingestellt und kokettiert gern mit Valse-Rhythmen. Was ihr bei aller instrumentalen Transparenz und geistigen Durchschlagskraft noch fehlt, ist die innere organische (melische) Verbundenheit. Gerade die Suite, die für Roussels außerordentlich befähigte Musiknatur spricht, weist thematische Abruptheiten auf, die auf eine gewisse formtektonische Unreife schließen lassen. Am gleichen Abend hörte ich mir im Senderaum die Uraufführung des Klavierkonzertes von Roussel an, die Eugen Jochum mit dem Pianisten Alexander Borowsky und dem Funkorchester vermittelte. Der vorher in der Philharmonie gewonnene Eindruck verstärkte sich. Roussel schüttet auch hier eine Fülle von melodischen und rhythmischen Einfällen aus, bleibt aber stets seinen atonalen Klangprinzipien treu. Es war eine programm-stilistische Unmöglichkeit und Geschmacklosigkeit im Pausenabstand von fünf Minuten auf Bachs d-moll Klavierkonzert, unmittelbar Roussels Klavierkonzert folgen zu lassen. Solche Gegenüberstellungen wirken auf den Hörer nur abstoßend und verwirrend, zumal wenn sie ihm um die Mitternachtsstunde geboten werden. Auch Bela Bartoks rhythmisch so eruptive Tanzsuite stand in einem etwas gewagten Gegensatz zu dem erschütternd gespielten Concerto grosso in G von Händel.

In dem voraufgegangenen öffentlichen Konzert Jochums mit dem Funkorchester in der Philharmonie erklang hier erstmalig Conrad Becks „Innominata" für großes Orchester. Beck gewinnt in diesem Konzertstück wenigstens etwas Freiheit über seinen starren linearen Musikstil. Es macht sich in diesem neuen Werk so etwas wie Atmosphäre bemerkbar und das ist für einen so intellektuell eingestellten Kontrapunktiker nur vorteilhaft. Von einer einheitlich thematisch-gedanklichen Durchdringung der Komposition kann man freilich auch in diesem Werk nicht sprechen. Es bleibt bei triebhaft-spielerischen Ansätzen.

Gegenwartsnaher, aus der Jazz-Synkope heraus entwickelt, erscheint die Lustspiel-Suite von Hermann Wunsch, die Heinz Unger erstmalig mit den Philharmonikern aufführt. Ein gut gemachtes Konzertstück für Gegner und Freunde moderner Musik! Es verpulvert Melodik, Rhythmik und Instrumentaleffekt in gleicher oberflächlicher Weise. Im langsamen Satz will atonales Klangethos aufkeimen. Aber Unger hat nicht den Wunsch, sein Publikum mit ethischen und ästhetischen Musikwerken zu belasten, darum eilt er um so schneller wieder zum Amüsant-Unterhaltsamen einer Konversations-Musik.

H. R. Gail.

Ein Heimatmuseum für Heidelberg. Der Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses soll zu einem größeren Museum ausgebaut werden. Man will in erster Linie in den neuen Räumen ein Heimatmuseum für Heidelberg und die Pfalz unterbringen.

Fernsehstudio in Newyork. Die Newyorker Film-Großindustriellen haben jetzt die finanzielle Grundlage für die Errichtung eines Fernseh-Studios geschaffen. Danach soll der Bau des Studios sofort in Angriff genommen werden.

Reinhardts Faust-Projekt. Den Vorschlag Goethes „Faust" bei den nächstjährigen Salzburger Festspielen in einer Freilichtaufführung aufzuführen, hat jetzt die Salzburger Festspielhausgemeinde gebilligt. Die Baukosten, die erst nach mehreren Festspiel-Jahren gedeckt werden können, werden auf 70 000 Schilling geschätzt. Professor Clemens Holzmeister wurde mit dem Bau betraut. Die Walpurgisnachtszene wird auf den Mönchsberg verlegt. Reinhardt hat für seine Inszenierung Paula Wessely als Gretchen und Werner Krauß als Faust einstweilen ausersehen. — Nachdem Max Reinhardt nun auch das Große Schauspielhaus den Gebrüdern Rotter überlassen hat, soll im März 1933 das Berliner Theater, das ebenfalls dem Reinhardt-Konzern angehörte, versteigert werden.

Ein erfolgreicher Autor. Felix Wilhelm Beielsteins neuer Roman „Rauch an der Ruhr" war innerhalb fünf Wochen in einer Auflagezahl von 8000 Exemplaren vergriffen, so daß sofort eine weitere Auflage von 4000 Exemplaren herausgegeben wurde. Felix Wilhelm Beielstein wurde 1887 in Bochum geboren. Seine Jugend steht unter dem gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands, und besonders des Ruhrgebietes. Nach Beendigung der Schulzeit reist er für ein Jahr nach Frankreich, Italien, Algier und der Schweiz. Darauf studiert er an der Clausthaler Bergakademie Geologie und Tiefbohrtechnik, wird Ingenieur-Geologe und reist nun in langen Wanderjahren durch Rumänien, den Kaukasus, Wolhynien, Polen und den Balkan. Durch den Krieg aus seinem Beruf gerissen, wendet er sich mehr und mehr der Schriftstellerei zu, zu der er sich von Jugend auf hingezogen fühlte. 1929 beteiligt er sich an dem Preisausschreiben der Stadt Essen für den besten Ruhr-Roman; er erhält einstimmig den Preis für das Werk „Rauch an der Ruhr".

Händel auf der Bühne. Händels Oper „Xerxes" gelangt demnächst im Prager Rundfunk zur Wiedergabe, außerdem wird sie in diesem Winter auf dem Spielplan der Opernbühnen in Dresden, Halle und Saarbrücken erscheinen. Das Stadttheater in Düsseldorf hat Händels „Julius Cäsar" erneut in den Spielplan aufgenommen.

Jaques Ibert, dessen weiterer Einakter „Angelique" an mehreren deutschen Opernbühnen aufgeführt wurde, hat eine neue komische Oper „Der König von Yvetot" vollendet, die an der Düsseldorfer Oper ihre Aufführung erleben wird. Iberts impressionistische Suite „Paris", die u. a. auch beim Internationalen Musikfest in Venedig gespielt wurde, wird ihre amerikanische Uraufführung in Detroit unter Gabrilowitsch erleben.

Neue Opern. Eine neue Oper „Die Wölfin" hat der italienische Komponist Tasca vollendet. — Der Wiener Komponist Karl Weigl beendete ein Singspiel „Der Rattenfänger von Hameln". — Der tschechische Komponist Krischka, dessen Oper „Spuk im Schloß" einen außerordentlichen Erfolg auf den deutschen Operntheatern zu verzeichnen hat, beendete jetzt eine Kinderoper „Der dicke Großvater". Der in Wiesbaden lebende polnische Komponist Raoul von Koczalski hat eine abendfüllende Oper „Semrud" vollendet.

Neue Stücke. Hans Rabens dramatisierte die Kleist-Novelle „Michael Kolhaas". — „Baisse" ist der Titel eines neuen Dramas von Peter Streck. Florian Seidl vollendete ein Schauspiel „Heilige Heimat". — „Das Hotel für junge Mädchen" ist der Titel einer neuen Komödie von Rudolf Stern. — Martin Fürst beendete ein Schauspiel „König Heinrich IV." — Ein neues Schauspiel von Christ. Kaergel betitelt sich „Bauer unterm Hammer". — „Hasenlegende" heißt ein neues Schauspiel von Richard Uhl. — „Teufelsgarten" ist der Titel eines neuen Schauspiels von Peter Börner. — Alfred Muhr vollendete eine Tragikomödie „Unter der Dukatenflagge".

Was wird aus der Oper?

Von Gitta Alpar

„Wir von der Oper" betitelt sich ein kritisches Theaterbilderbuch, herausgegeben von Walter Firner, das soeben im Verlage F. Bruckmann A.-G., München, herauskommt. Mit Erlaubnis des Verlages entnehmen wir dem interessanten Werke folgenden Beitrag der berühmten Sängerin:

Wenn man an vorbestimmtes Schicksal glauben will, so biete ich dafür ein merkwürdiges Beispiel: Auf meinem rechten Arm befindet sich ein kleines Muttermal, — es zeigt eindeutig die Form eines Violinschlüssels — — —

Ich bin von klein auf zur Musik erzogen, daß ich Gesang studierte, war eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Schauspielerisch gestalte ich ganz intuitiv, nicht vom Intellekt aus, — es ist — im selben Augenblick, wo ich auf der Bühne stehe, — einfach da. — Das war vom Anfang an so.

Als an der Budapester Oper einmal die erste Sängerin absagte, sprang ich ein und spielte die Rolle, — ohne je vorher auf der Bühne gestanden zu haben. In der nächsten Saison war ich in Berlin. —

Daß ich das Gebiet der Oper überschritt und Operette und Tonfilm wählte, geschah darum, weil diese beiden mir schauspielerisch interessante Aufgaben bieten konnnten, als die Oper, die unserem Zeitempfinden ferner geworden ist. Die heutigen sachlichen Menschen besitzen nicht mehr so viel Gutgläubigkeit für die Romantik opernhaften Geschehens. Ich glaube deshalb nicht, daß die Oper in ihrer bestehenden Form noch große Zukunftsmöglichkeiten hat! Es muß einmal weiter gehen, die Oper müßte neue Wege suchen und sich entwickeln, wie jede andere Kunst. Die moderne Musik dürfte schwerlich die Renaissance bringen, denn ihre musikalischen Werte reichen nicht annähernd an die der alten Oper heran. Die modernen Kompositionen beanspruchen die Stimme übermäßig, — sie behandeln sie nicht als solche, sondern als Instrument — das hält keine Stimme aus. — Die Möglichkeit, Opernkunst populärer zu machen, als das bisher geschehen konnte, eröffnet nach meiner Meinung der Tonfilm. Er läßt vor allen Dingen nicht nur die Stimme zur Geltung kommen, sondern er gibt auch der persönlichen Darstellung Raum.

Der Dichter als Straßenverkäufer

Der lyrische Dramatiker Josef Erdely, ein namhafter ungarischer Richter und mehrfacher literarischer Preisträger, hat einen Kolporteurschein zum Straßenverkauf seiner Bücher erworben. Er steht jetzt vor dem Nationaltheater in Budapest und verkauft beispielsweise ein Bändchen mit 36 Gedichten für ganze 10 Heller. Wie er einem Interviewer mitteilte, möchte er auf diese Weise „sein Werk dem Volke vermitteln".

Ein 9jähriger Dirigent!

Ein musikalisches Wunderkind, dessen Name bald aller Welt bekannt sein dürfte, ist der 9jährige Italiener Brunetto Grossato, dessen Begabung umso bewunderungswerter ist, weil ja gewöhnlich Wunderkinder in der Musik wohl ein Instrument hervorragend beherrschen, aber nur höchst selten als Dirigenten hervortreten, also eine komplizierte Partitur begreifen. Von einem Konsortium hervorragender Musikkenner gab er dieser Tage Proben seiner Kunst. Das „Meistersinger"-Vorspiel wurde unter der auffallend sicheren Leitung des kleinen Dirigenten so wirkungsvoll zum Vortrag gebracht, daß auch die skeptischsten Fachleute in helles Erstaunen gerieten. Das Wunderkind will demnächst eine Europareise antreten.

Das Richard-Wagner-Archiv vollendet

Aus allen erreichbaren Partituren, Briefen und Erinnerungen wurde in langjähriger Arbeit das Richard-Wagner-Archiv durch Dr. Strobel in Bayreuth eingerichtet. Zum ersten Male wird das Archiv nun während der Festspielzeit im Rathause gezeigt werden.

Die Metropolitan eröffnet

Die Metropolitan Opera, Newyork, hat ihre neue Spielzeit mit der amerikanischen Erstaufführung von Verdis „Simoe Boccanegra" eröffnet. Die Direktion hat die Preise stark herabgesetzt und hofft eine Aufbesserung ihrer finanziellen Lage für die Saison dabei zu erzielen.



Märchenprinzeßchen begegnet dem edlen Ritter
Ein reizender Scherenschnitt von Martha Sachse-Schubert

Filmmusik von heute

Die Zeit liegt hinter uns, da im Kino zu einer Verbrecherszene der „Walküren-Ritt" gespielt wurde und die „beliebten Perlen" klassischer oder Salonmusik die verhängnisvolle Aufgabe hatten, irgendeinen Mangel — war er nun technischer oder künstlerischer Art — zu verdecken, wie Mayonnaise welken Salat. Mit der mechanischen Musikübertragung setzte auch die Arbeit am Film ein, das Streben, ihn zum Kunstwerk zu steigern; und hier gingen die Wege, die einer Lösung entgegenführen sollten, bezeichnenderweise von der Musik aus. Manchen einseitigen Auffassungen entgegen, das Tonfilmkunstwerk müsse so und so beschaffen sein, hat sich, von psychologisch-ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet, wie von den Ergebnissen der Filmproduktion gesehen, die Tatsache ergeben, daß viele Gestalten eines Filmkunstwerkes möglich sind, die alle künstlerische Berechtigung haben können. Der Begriff der mit dem tonfilmischen Kunstwerk verbunden wird, ist abhängig von der Zeitströmung und von der künstlerischen Kraft der jeweiligen Filmschaffenden. Unsinnig wäre es, ein bestimmtes Werk bestimmter Künstler als Gradmesser für spätere Schöpfungen anderer aufzustellen. Ist Mozarts „Figaro" darum kein Kunstwerk, weil er, gemessen an Wagners Prinzipien vom musikalischen Bühnenkunstwerk, diesen sich nicht angleicht? Aehnliche Gedankengänge, wie wir sie auf die Oper angewandt haben, auf jedes Kunstwerk beziehen müssen, fordert natürlich auch der Tonfilm von uns. Wie sich hier die Situation gestaltet hat, lassen einige Werke der neuen Saison deutlich erkennen.

Die Filme „Quick", „Das Lied einer Nacht" und „Das schöne Abenteuer" sind typische Musikfilme; aus musikalischem Fühlen geboren, folgen sie wiederum in ihrer Handlung und ihrem Aufbau musikalischen Prinzipien. Die Kompositionen dieser Filme lassen sich schwer vergleichen, obwohl sie alle drei neben ursprünglicher Musikalität der filmischen Eigenart entsprechen; sie erfüllen in ihrer Form die Bedingungen, die der Aufbau des Films, die Montage, fordert. Das Auftrittslied des „Quick" von Werner R. Heymann enthält bereits im Keim den ganzen Film und charakterisiert zugleich die Persönlichkeit in Wort und musikalischem Rhythmus. Die kleinen musikalischen Sätze, kurz und prägnant, ergänzen das Bild und treiben die Handlung in immer neue Phasen musikalisch-filmischen Geschehens. Absichtlich — nicht, weil unter allen Umständen nun gesungen werden muß — unterbricht Lilian Harvey ihre barbarische Schweigekur und übernimmt die zarte Melodie „Einmal glücklich auf Stunden sein", die ihr Albers bei seinem Auftritt im Variete zusang. Durch den Wechsel der beiden Stimmen, durch den Wechsel des Tänzerisch-Deklamatorischen, mit dem Gesangmäßigen werden die bezaubernsten Wirkungen erzielt. Heymann hat hier eine musikalische Form gegeben, die von dem Regisseur, aus ebensolcher Musikalität heraus, bildmäßig übersetzt wurde.

Diese notwendige Eigenschaft, eine Voraussetzung künstlerischen Gestaltens für den Film, bringt auch die Musik von Mischa Spoliansky zum „Lied einer Nacht" mit, um in breiteren Sätzen als bei „Quick" Grundpfeiler des Films zu sein. Die Handlung und die Montage stehen hier voll im Dienste der Musik. Der Refrain „Heute Nacht oder nie" ist zugleich Abschluß einer Szene und wieder Quell der nächsten. Von ganz anderer Art und von wesentlich anderer Bedeutung ist die Komposition „Ins blaue Leben" von Ralph Erwin zum „Schönen Abenteuer". Hier vermitteln die Noten einen vollständig anderen Eindruck als der Film, der erst durch charakteristische Klangfarben, durch jeweiliges Betonen oder Verhüllen des Rhythmus oder der Melodie der Komposition Leben gibt. Hier ist die Musik nicht Vorwand für einen toten Punkt der Handlung, sondern wirklich Ruhepunkt. Wenn sie zart von menschlichen Stimmen gesungen wird, so strömt aus ihr der ganze Zauber der Landschaft, die dann im Bild erstehen muß. Die einfache, volksliedhafte Melodik strömt auf uns, gleichsam auch auf die Handlung, und bestimmt so, in Beziehung zum Bild, ihre Harmonie, oder in einem Gegensatz zu ihm gebracht die Komik. In diesem Film ist die Musik Klang und erst in zweiter Linie Form.

Die musikalischen Mittel, deren der Tonfilm sich bedienen kann, sind mit diesen Möglichkeiten noch keineswegs erschöpft. Was uns diese Filme zeigen wollen, ist das Stadium des Tonfilms in seiner Entwicklung zum Kunstwerk mit eigenen Gesetzen.

Dr. L. Fürst.

Zigeuner wollen seßhaft werden

Ihr König Michailo bereist Europa

Bisher war immer der König der Zigeuner, der unter geheimnisvollen Feierlichkeiten in Böhmen gewählt wird, eine streng geheimgehaltene Persönlichkeit. Erst beim Tode des Königs erfuhr die Welt, wer die „Krone" getragen hatte. Bis dahin wußten nur die Zigeuner — und nicht sie einmal alle — wer ihr König war. Der jetzige König Michailo glaubt Grund zu haben, Schluß mit der Geheimnistuerei zu machen. Er will nämlich Europa bereisen, die Lage seines Volkes an den verschiedensten Plätzen untersuchen und gleichzeitig nach Mitteln und Wegen forschen, Zigeuner seßhaft zu machen.

König Michailo ist ein gebildeter Mann, der in Wort und Schrift fünf Sprachen beherrscht und ganz Europa schon sehr genau kennt. Er tritt seine Reise mit einem Stabe ausgesuchter Begleiter an, die als Sekretäre und Leibwächter ausgegeben werden. Auch sie sind alle geschulte Leute, teilweise sogar mit Hochschulbildung.

Der Reiseweg der Schar steht noch nicht ganz fest. Man wird zunächst einige böhmische Plätze besuchen, aber mit größerem Eifer sich nach den Verhältnissen in Österreich, Ungarn und Deutschland umsehen. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird man Spanien zuwenden. Michailo sucht Siedlungsplätze für seine Stammesgenossen. Er glaubt auf Spanien besondere Hoffnungen setzen zu können. Die republikanische Regierung in Madrid hat oft genug erklärt, daß sie tolerant und großzügig gegen alle Rassen und Bekenntnisse sein werde.

Nun scheint es allerdings nicht so ganz einfach für einen Zigeuner zu sein, aus Böhmen nach Spanien zu gelangen, wenn man nicht gerade ein reicher Mann wie der König ist, der mit guten Pässen, richtigem Geld und einem Stab von Sekretären reist. Da wurden vor einigen Tagen erst wieder 41 Zigeuner unter dem Führer Kwick von der französischen Grenze über Deutschland nach Polen abgeschoben. Sie wollten bei Straßburg von Baden ins Elsaß, um über Frankreich nach Spanien zu ziehen. Die Franzosen aber verweigerten ihnen die Durchreise, sie nahmen ihnen sogar die Pässe ab. Nachdem sich die Zigeuner durch den polnischen Konsul, dessen Amtsbereich sie als polnische Staatsangehörige unterstehen, neue Papiere besorgt hatten, reisten sie quer durch Deutschland nach Hamburg, weil man ihnen geraten hatte, mit dem Schiff nach Spanien zu fahren. Aber hier waren die Gäste auch nicht sonderlich gewünscht, man wies ihnen einen kurzen Aufenthalt in der sogenannten Vendel zu, stellte fest, daß ihnen bei ihren Fahrten das Geld ausgegangen sei, und schob sie im Einverständnis mit dem polnischen Generalkonsulat wieder nach Polen ab.

Wenn alle Siedlungsreisen so beschwerlich und so erfolglos sind, dann wird König Michailo noch sehr viel Arbeit bekommen auf seiner Europareise.

Die dramatisierte Nuckelpinne

In Hollywood ist ein Film herausgekommen, den wir vielleicht demnächst auch in Deutschland zu sehen bekommen werden. Die deutsche Uebersetzung des amerikanischen Titels lautet ungefähr „Der Lebensweg der Nuckelpinne". Es ist darin die Rede von einem uralten Autolein aus der ersten Epoche der Motorfahrzeuge, als noch die Pferde verächtlich auf sie herabblickten. Zugleich eine wertvolle „Biographie" des Automobils, die unter Benutzung historischen Materials zustande kam. Der Film stellt neben seinen sonstigen Vorzügen eine eindringliche Mahnung an die Autofahrer der Vereinigten Staaten dar, vorsichtiger zu fahren und die erstaunlich hohe Ziffer von Todesfällen, die durch Verkehrsunglücke jährlich verursacht werden, in Zukunft nicht weiter zu erhöhen.

MIA und ihre Schwester

Roman von K. W. van Oestéren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

(4. Fortsetzung.)

Garonder schauerte leicht zusammen, als er die vollendete Schönheit gewahrte. Bleich und stumm begann er abzuklopfen, abzuhorchen und zu untersuchen; wortlos und blicklos gehorchte sie seinen mit seltsam heiserer Stimme erteilten Anordnungen.

„Ich entdecke nichts an der Lunge", erklärte er endlich. „An beiden Flügeln und an den Bronchien nichts. Ob an Ihrem Herzen —" Ohne den Satz zu vollenden, faßte er den Fuß des Drehstuhls.

Nun waren die Gesichter einander zugewandt; doch die Blicke mieden einander.

Durch halbgeschlossene Lider spähend, gewahrte sie das Erschauern des Mannes, den jähen Wechsel von Röte und Blässe. Wie statuenhaft schön sie war, wußte sie.

Sekunden verstrichen und reihten sich zu Minuten.

Garonder erhob sich schwer atmend. „Ich kann nichts finden", erklärte er mit dumpfer Stimme. „Ich weiß nicht, was das ist; ich bin vielleicht übermüdet. Das Blut saust mir in den Ohren und — — " Er brach ab. „Gehen Sie zu einem anderen Arzt", forderte er sie auf. Es war, als schrie er sie an. Und rasch verließ er den Raum.

Wenige Augenblicke später folgte ihm die schöne Frau.

„Wenn Sie nichts Bedenkliches gefunden haben, so bin ich beruhigt, Her Doktor", sagte sie. „Ich vertraue keinem Arzt so wie Ihnen. Vielleicht sind es nur Nervenzustände, Nervenschmerzen. Denn mein Herz —" Ohne ihm ins Auge zu blicken, bot sie ihm die Hand. „Auf Wiedersehen und Dank! Und — und was schulde ich?"

„Darüber später einmal", würgte Garonder rauh hervor.

Hilde Nonk stand noch eine Weile zögernd. „Gut", sagte sie dann und wandte sich.

Er begleitete sie bis an die Tür des Hauses hinab.

„Gnädige Frau, darf ich Ihnen meinen Wagen —?"

„Nein. Danke", unterbrach sie zurückhaltend.

Er schwieg mit gewürgter Kehle.

Langsam stieg er dann wieder die Treppe zum Halbstock empor, betrat sein Sprechzimmer. Ihr Duft durchschwebte den Raum.

Der große, starke Mensch brach vor seinem Schreibtisch schwer in den Sitz. Und plötzlich schrie er laut heraus:

„Du, spielst du mit mir oder — oder liebst du mich?"

V.

Zwischen Himmel und Erde war der ganze Luftraum in Weißglut getaucht; wie ein Verdunsten geschmolzenen Silbers war es, blendend, flimmernd und sengend. Ueber den langgedehnten, fast geraden Rücken des Tafelberges, über die Spitzen des Löwenkopfes und des Signalhügels schüttete die Sonne ihre Strahlen so überreich aus, daß Gestein und Blätterfülle verdampfend in die blaue Leere zu verschweben, sich in ihr aufzulösen schienen, und in der aus der endlosen Ozeanfläche landeinwärts springenden Tafelbai glitzerten die Wellen im Schaukeltanz, als wären sie milliardenfache Splitter eines Riesenspiegels, den der vor kurzem in den Hafen vor Anker gegangene 20 000-Tonnen-Dampfer der „Union Castle Linie" mit seinem weißen Panzer in Scherben geschlagen hatte.

„Onkel, Afrika gibt uns zum Abschied eine tüchtige Portion Hitze mit. Als Vorrat für die europäischen Winter mitzunehmen", sagte Gusti Silling und lachte vergnügt den rundlichen, stämmigen Mann an, dessen braunrotes, volles Gesicht von weißgrauem Kopfhaar und einem schlohweißen Schifferbart umrahmt war.

Aus seinen gutmütigen, lichtblauen Augen traf ein freundlicher Blick die Nichte; ein Nicken folgte. „Junges Blut hat Hitze genug in sich. Braucht keine auf Vorrat. Aber ein alter Bur, der nach vierzig Jahren wieder Schnee sehen soll und keine Hitze mehr in sich hat, könnte Heizung auf Vorrat gebrauchen."

Sie führten ihre Unterhaltung in holländischer Sprache, die der kleinen Wienerin mit der feinen und doch etwas vollen Gestalt weicher von den Lippen kam als dem Mann, dem sie schon für die ersten Stammellaute gedient hatte.

Gusti verzog ihr sonngebräuntes Puppengesichtchen und seufzte. „Ich mag nicht hören, daß du dich alt nennst; Onkel; du bist es noch lange nicht. Wer mit siebzig Jahren noch Komplimente macht wie du und galant eine alte Jungfer ein junges Blut nennt, ist jünger als sie", und ihre lustigen, grauen Augen lachten den Seufzer zuschanden. Und dann hob sie wieder das Glas und schlürfte, in den Schaukelstuhl zurückgelehnt, durch den Strohhalm das Eisgetränk.

Sie saßen in der Halle des schönen, großen Mount Nelson-Hotels, die Blicke dem palmenreichen Park zugewandt. Vor fünf Tagen waren sie in Kapstadt eingetroffen und wollten mit der „Carnarvon Castle", die morgen wieder in See stechen sollte, den heißen Erdteil für immer verlassen. Nur vereinzelt kamen und gingen Menschen und fuhren Kraftwagen vor.

Fällt es dir doch schwer, wieder Europäer zu werden? Möchtest du lieber hier unten bleiben? Onkel, noch ist es Zeit: die „Carnarvon" geht erst morgen ab. Daß ich bei dir bleibe, weißt du."

„Nein, meine kleine Gustje. Wenn ein alter Bur sein Roß gezäumt hat, läßt er es nicht mehr im Stall stehen, sondern steigt in den Sattel. Und wenn er einmal einen Schritt vorwärts zu einem neuen Ziel geritten ist, macht er nicht mehr kehrt vor dem Ziel. Nein, Gustje, was mir das Herz schwer macht, ist, daß ich nicht alles mitnehmen kann, was ich mitnehmen möchte."

„Onkel, daß du Haus und Land und Vieh und Reben nicht wirst mitnehmen können, wußtest du doch", meinte die Nichte. „Ich habe mich gewundert und auch gefreut, wie leichten Herzens du alles verkauft und dich getrennt hast. Und jetzt auf einmal!"

Der Alte schüttelte den Kopf. „Du hast nicht verstanden, Kind. Junges Blut denkt an werdendes Leben, altes Blut an gewesenes. Nur einen ganz kleinen Flecken Erde hätte ich mitnehmen mögen, um neben deiner Tante Antje darin gebettet zu werden. Verstehst du?"

„Und weil ich das Fleckchen Erde nicht mitnehmen kann, darum brennt die ganze afrikanische Erde mir in der Abschiedsstunde unter den Füßen. Ja, Gustje, ich habe ein Gefühl, als ob diese Erde mir bis ans Herz steigt und es abdrückt."

„Das Schiff liegt im Hafen", meinte die Nichte entschlossen. „Wir haben hier nichts mehr zu verlieren und brauchen nicht erst morgen an Bord zu gehen. Wie wär's, Onkel, wenn wir schon vor der heutigen Nacht auf die „Carnarvon" übersiedeln?"

„Ja, Kind, das tun wir", pflichtete der alte Mann bei.

Und dann schwiegen sie und saßen mit verlorenen Blicken, vor denen Vergangenes sich aufbaute und wieder versank und Zukünftiges empordämmerte.

So verstrichen Minuten um Minuten.

Zwei Herren kamen im Gespräch die Treppen herab und schritten langsam durch die Halle dem Ausgang zu.

Der kleinere blieb nächst einem Tischchen stehen. „Einen Augenblick! Meine Zigarre brennt nicht mehr."

Der andere, ein blonder, fast überschlanker und von Sonnenbrand gedunkelter und wie ausgedörrter Mann mit reinlinigen, etwas harten und strengen, von irgendwelchen Lebenserfahrungen gegriffelten und gekerbten Zügen, machte eine abwehrende Bewegung. „Werfen Sie das Unkraut fort! Hier, verehrter Doktor, nehmen Sie von mir eine andere, die ich wärmstens empfehle!" Die schmalen Finger, unter deren rissiger, tiefgebräunter Haut die Knochen fast fleischlos hervortraten, holten aus einer Tasche des sichtlich neuen, tadellos weißen Bordanzugs eine Dose hervor.

Der leicht angegraute Herr in Khakikleidung legte seine Zigarre auf eine Metallschale und nahm dankend eine neue. Ein Feuerzeug flammte auf.

Bei den ersten deutschen Lauten, die von den Lippen der beiden Herren fielen, war Gusti Silling aus ihren Gedanken aufgefahren und hatte unwillkürlich zu lauschen begonnen. Der kraftvolle Klang der einen Stimme hatte ihre Aufmerksamkeit erhöht. Kannte sie diese Stimme nicht? Sie wandte sich leicht im Stuhle. Die Gestalt des weißgekleideten Herrn, der ihr den Rücken zuwandte, gab ihrem forschenden Blick keine Antwort.

„Also nochmals Dank, daß Sie sich persönlich bemüht und mir die Dokumente gebracht haben, die mir nun unanfechtbar Leben und Namen zurückgeben! Jetzt erreiche ich wenigstens noch die „Carnarvon" und kann kabeln, daß ich nicht nur lebe, sondern auch schon unterwegs bin. Empfehlen Sie mich dem Herrn Generalkonsul und sagen Sie ihm, bitte, daß ich ihm, wenn er nach Berlin kommt, das Lebendigsein dort verdammt leichter machen werde, als man mir hier mein Lebendigwerden gemacht hat!"

Der kleinere Herr zuckte lächelnd die Achseln. „Ja, wissen Sie, Sie sind aber auch ein besonders schwerer Fall. Behörden haben ohne weiteres die Pflicht, amtlich beglaubigten Geborenen, aber nicht ohne weiteres das Recht, amtlich beglaubigten Toten das Leben zu bestätigen."

Der Jüngere lachte hell und hart auf und wandte sich halb. Die beiden schritten langsam dem Eingang des Hotels zu.

Die Wienerin war blaß und zitterte am ganzen Leibe. Die Worte! Dies Lachen! Und nun sah sie den Herrn, dessen Stimme so tiefe Erregung in ihr geschaffen hatte, vorüberschreiten, sah seine Züge, erkannte — —

Mit einem leisen Aufschrei sprang sie empor, starrte ungläubig, wie entsetzt, mit weit aufgerissenen Augen, während ihr Herz in lauten, schweren Schlägen pochte.

Erst jetzt erwachte Piet Vandjel aus dem erinnerungsreichen Gedanken der Vergangenheit, aus den erwartungsarmen der Zukunft, und seine Sinne kehrten zur Umwelt und Gegenwart zurück. „Gustje, was ist dir? Du siehst ganz verstört aus", sagte er besorgt.

„Onkel, Gerhard Jorin lebt." In deutscher Sprache kam es wie ein tonloses Stammeln von den Lippen des jungen Mädchens, das mit wankenden Knien in den Sitz zurücksank.

Der alte Holländer schüttelte den Kopf. In seinen lichten Augen wuchs der Ausdruck der Besorgnis. „Aber, Kind! Wie kommst du plötzlich d a r a u f ? Wie und wo sollte der arme Junge —?"

„Hier, Onkel. Er ist hier", fiel sie ihm mit zitternder Stimme ins Wort, überwand ihre Schwäche, stand mit einem Ruck aufrecht.

Piet folgte dem Blick seiner Nichte. Und da stand auch er plötzlich auf den Beinen und starrte den Mann an, der vom Eingang des Hotels in die Halle zurückkehrte. Im nächsten Augenblick war er trotz der rundlichen Fülle seiner Leiblichkeit mit einem einzigen Satz dicht vor dem anderen, der befremdet stehenblieb.

„So soll Gott mir zu einem seligen Tod helfen, wenn das nicht Gerhard Jorin ist", tönte es durch den Raum.

Der Herr im Bordanzug stutzte, prallte zurück. Dann brach aus dem von starken Brauen überwölbten, dunkel umwimperten, blauen Augenpaar ein Strahl echter Herzensfreude, und die schmalen Lippen öffneten sich zu einem Lachen.

„By Jove! Und so soll er mir zu einem seligen neuen Leben helfen, wenn das nicht mein alter, guter Freund Piet Vandjel ist!" Ein rascher Blick irrte ab und traf das junge Mädchen. „Und das dort meine kleine Freundin Gusti Silling", fuhr Gerhard Jorin fort und streckte beide Hände. „Und wo ist Frau Antje? A u c h hier? Ich brauch für sie eine dritte Hand."

Seine Rechte lag in der des Holländers, seine Linke umspannte die Hand des jungen Mädchens.

„Mein lieber Junge", sagte Piet Vandjel mit heiserer Stimme, und es klang, als holte er tief Atem. „Ich halte die Hand eines Totgesagten lebenswarm in der meinen. Meine Antje aber habe ich als Tote für immer in Gottes Hand geben müssen."

* * *

Von den Fahrgästen, die in Durban oder Cast London sich eingeschifft hatten, befand sich zu dieser Stunde die Mehrzahl auf dem festen Land und suchte zwischen den Glühlichtflammen der Stadt ihr Vergnügen, und von den anderen, die morgen von Kapstadt die Reise nach Europa antreten wollten, hatten sich erst drei als Gäste des schwimmenden Hotelpalastes eingefunden.

Auf dem Promenadendeck saßen sie, halb hingestreckt, in den großen, bequemen Bordstühlen, atmeten schweigend und blickten in das Glitzern, Gleißen und Funkeln über ihren Häuptern.

Ein kurzes Geräusch kam von dem Sitz, in dem sich der alte Piet Vandjel ausgestreckt hatte.

Gusti erhob sich stumm, strich dem Onkel mit weichen Fingern über das weißgraue Haar. „Ich weiß, du hast wieder an Tante Antje gedacht."

„Ja, ja, Gustje, du kannst wohl recht haben", gestand er. „Die Sterne oder doch wenigstens ein Teil von ihnen bleiben für Antje und mich auf Meilen hinaus dieselben." Er rückte den Sitz so, daß er den Lichtern der Stadt abgewandt war. „Nur das Land will ich nicht mehr sehen, nicht zurückschauen."

„Das Zurückschauen taugt auch nichts, Onkel Piet", nahm Gerhard Jorin das Wort. „Weiß Gott, wir kontinentalen Nordländer verspüren unrettbar eine verdammte Sentimentalität, sooft wir den Ort wechseln und zurückschauen. Von den wenigen Monaten in Jagersfontein abgesehen, war mein afrikanisches Dasein nur selten ein Genuß: Gerhard Jorin eins und Willem Tordijk zwei haben Zeiten durchgemacht, in denen der eine ganz gerne tot s e i n und der andere ganz gerne hätte tot b l e i b e n wollen. Und doch weiß ich, daß morgen, wenn der Tafelberg und die Küste langsam außer Sicht kommen, der Gerhard Jorin zwei, der hier neben Ihnen sitzt oder liegt, das sentimentale Elend im Hals spüren wird."

Die Wienerin war an ihren Platz zurückgekehrt und lachte jetzt hell auf. „Jetzt, wo ich mich daran gewöhnt hab, daß Sie leben, darf ich doch wieder lachen," meint sie. „Wenn man das so hört von den numerierten Jorins und Tordijks, m u ß man doch lachen, weil's gar zu komisch klingt. Verstehen tu ich's erst halb. Onkel wohl auch. Ihre paar Andeutungen genügen nicht. Nun legen Sie aber endlich los, wie Sie versprochen haben!"

„Ja, mein lieber Junge, Gustje hat recht", stimmte Vandjel zu. „Erzählen Sie Gerhard".

„Well", sagte Jorin. „Wir rücken ganz zusammen in der dunkelsten Winkel, gucken in die Sterne und — — Hallo, warten Sie noch! Dazu brauchen wir zuerst einen Steward und dann einen Tisch und auf dem Tisch drei Gläser und neben dem Tisch eine schöne Flasche. Ohne drink kann kein Teufel von soviel Sand und Staub und Durst und Hunger sprechen."

Und dann war der Steward gegangen: im lichtarmen Winkel saßen die drei Menschen dicht beisammen, und jeder von ihnen vermochte mit gestreckter Hand sein volles Glas zu fassen.

Jorin faßte das seine. „Bevor ich beginne, ihr lieben Menschen, trinken wir still auf das, was uns Afrika lieb machte, und still auf das, was uns Europa lieb machen soll!"

Sie leerten stumm die Gläser. Jorin füllte sie wieder und begann dann zu erzählen. Daß seine beiden Zuhörer bis zum Tage seines Eintreffens in Zwartmodder von seinen Schicksalen Kenntnis hatten, wußte er bereits. Darum entrollte er die bunten Bilder seines Erlebens erst von diesem Tage an.

„Meiner ganzen, sorgfältig gewählten und teuer bezahlten Ausrüstung für das Diggerleben beraubt, völlig ausgeplündert, ohne penny in der Tasche, war ich nach Zwartmodder gelangt und anfangs heilfroh gewesen, sicheres Brot und Lagerstatt als Entgelt für schwere Arbeit zu finden. Mit Kaffern und anderen armen Teufeln habe ich, nicht eigener Herr, sondern Knecht eines Glücklicheren, graben und wühlen und sieben müssen und mit zusammengebissenen Zähnen geschuftet. Spärlich und geringwertige Beute. Tag um Tag. Seit dem ersten großen Fund, der soviel Aufsehen erregt und mit den vielen anderen Geldhungrigen auch mich herbeigelockt hatte, war keine lohnende Ausbeute in ganz Zwartmodder gemacht worden.

Es war mählich eine Hölle für mich geworden, schlimmste Knechtschaft bis zur Erschöpfung aller Kräfte. Und da habe ich zu trinken begonnen, um mich zu betäuben, und in nüchternem Zustand nichts anderes im Sinn gehabt als Flucht aus der Hölle. Aber wie und wohin — mittellos und allein, wie ich war?

Da führte mich eines Abends, als ich trank und brütete, das Schicksal Willem Tordijk in den Weg. Und dessen Bruder Jan kam hinzu. Das waren zwei Transvaaler, die, soweit man ihren Erzählungen Glauben schenken durfte, durch den Betrug anderer und durch Unglück um Hab und Gut gekommen, tiefer und tiefer ins Elend gesunken und schließlich nach Zwartmodder verschlagen worden waren, wo es ihnen nicht besser erging als mir. „Wer ein Kerl ist, darf nicht als armer Hund krepieren", pflegte Wilhelm Tordijk zu sagen, der eine finstere Beredsamkeit besaß und eine ungeheuerliche Phantasie. Etwas Zwingendes, Bedenken und Widerstände Brechendes ging von ihm aus, während sein Bruder Jan hart und schweigsam war. Man begann zu dritt Pläne zu schmieden. Willem war Seele und Triebkraft und blieb es auch, als noch zwei andere Männer herangezogen wurden, beziehungsweise sich von selbst gesellten, ein blutjunger Schotte, James Maclean, und ein vierzigjähriger, im Kongostaat geborener Belgier, Elie Graaf. Alles Männer mit mehr oder minder schweren Schicksalen, mehr oder minder ungewissen Vergangenheiten und ohne Zukunft, wenn sie nicht, jeder Gefahr trotzend, ihr armseliges Leben aufs Spiel setzend, sich eine Zukunft schufen. Man beriet und beschloß, gemeinsame Sache zu machen, und gründete eine Blutsgemeinschaft. Im ersten Dunkel des Abends, dem die Unglücksnacht des Brandes folgte, machten sich fünf heimlich auf den Weg. Die Heimlichkeit war Notwendigkeit. Denn als Diebe verließen wir das Diggerlager. Ich habe meinem Dienstherrn allerdings nur Waffen, Munition und einige wenige Konserven entwendet, die anderen brachten zum Teil wertvollere Weghilfe mit, kleine Diamanten, Barschaft, ein Pferd, ein Ochsengespann mit Wagen, der, außer mit Waffen und Nahrung, mit vollen Flaschen und Ausrüstungsgegenständen beladen war. So zogen wir los.

Mir war nicht ganz wohl zumut in dieser Gesellschaft, und es kam mir wie der Anfang einer Verbrecherlaufbahn vor, aber es gab kein Zurück mehr."

Fortsetzung folgt.